

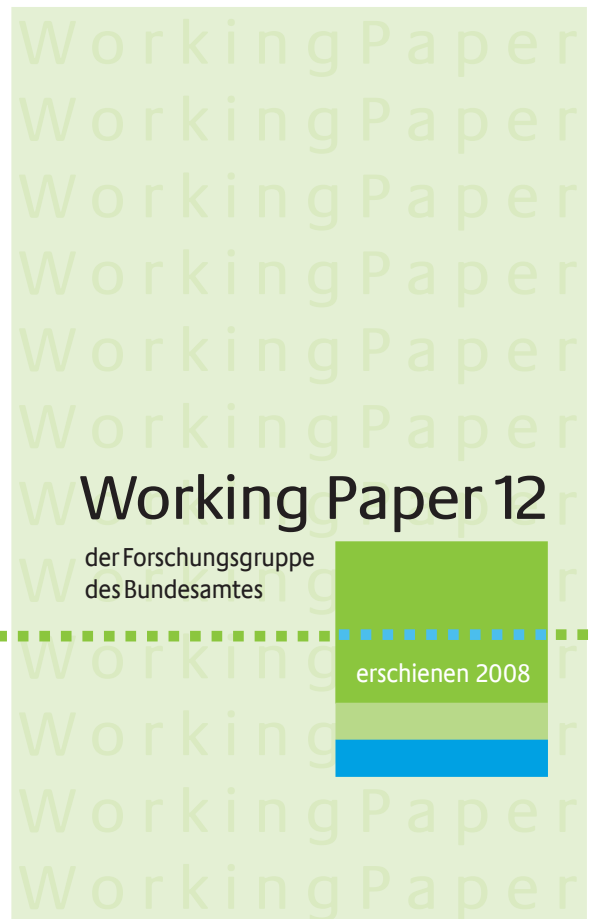


Bundesamt
für Migration
und Flüchtlinge

Kriminalität von Aussiedlern

Eine Bestandsaufnahme

Sonja Haug
Tatjana Baraulina
Christian Babka von Gostomski
unter Mitarbeit von Stefan Rühl und
Michael Wolf



Kriminalität von Aussiedlern

Eine Bestandsaufnahme

Vorbemerkung



Das Bundesministerium des Innern hat die Forschungsgruppe des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge damit beauftragt, valide Zahlen zur Aussiedlerkriminalität zusammenzustellen und den Stand der Forschung aufzuarbeiten. Hiermit wird eine Bestandsaufnahme vorgelegt, die sowohl die Kriminalitätsstatistik als auch die empirische Sozialforschung berücksichtigt.

Vorarbeiten zu dem Bericht wurden im Rahmen einer Ausarbeitung zur „Kriminalität im Migrationskontext“ im Jahr 2006 erstellt (Bearbeitung: Stefan Rühl, Michael Wolf, Marie Bianchi, Sonja Haug).

Inhalt

| | |
|---|-----------|
| 1. Aussiedler in der Polizeilichen Kriminalitätsstatistik | 6 |
| 1.1 Kriminalität im Migrationskontext | 6 |
| 1.2 Kriminalität von Aussiedlern in einzelnen Bundesländern | 9 |
| 1.3 Aussiedlerkriminalität in Relation zur einheimischen und nichtdeutschen Bevölkerung | 15 |
| 1.4 Fazit zur Kriminalität von Aussiedlern in der PKS | 19 |
| 2. Risikogruppe männliche Jugendliche | 20 |
| 2.1 Kriminalitätsbelastung männlicher Aussiedlerjugendlicher | 20 |
| 2.2 Deliktprofile der männlichen jugendlichen Aussiedler | 23 |
| 2.3 Delinquenzkarrieren männlicher Aussiedlerjugendlichen | 25 |
| 2.4 Fazit zu Risikogruppen | 27 |
| 3. Ausgewählte Dunkelfelduntersuchungen zur Gewalt und Delinquenz bei jugendlichen Aussiedlern | 28 |
| 3.1 Die Aussiedler-Studie von Strobl und Kühnel von 1998/1999 | 28 |
| 3.2 Das IKG-Jugendpanel 2001-2005 | 29 |
| 3.3 Die KFN-Schülerbefragungen 1998-2007 | 31 |
| 3.4 Methodische Anmerkungen zur Einordnung der Befunde aus Dunkelfelduntersuchungen | 34 |
| 4. Erklärungsfaktoren der Kriminalität von jugendlichen Aussiedlern | 35 |
| 4.1 Soziale Randlage | 36 |
| 4.2 Migrationsspezifische strukturelle Benachteiligungsprozesse | 37 |
| 4.3 Mitgebrachte Verhaltensnormen | 39 |
| 4.4 Öffentliche und institutionelle Diskriminierung | 40 |
| 4.5 Cliquesbildung | 41 |
| 4.6 Die Rolle der Familie | 42 |
| 4.7 Auffälliger Medienkonsum | 43 |
| 4.8 Fazit zu Erklärungsfaktoren | 43 |
| 5. Allgemeine Schlussfolgerungen | 44 |
| 5.1 Zusammenfassende Ergebnisse und Erklärungsfaktoren | 44 |
| 5.2 Anregungen für die Integrationsforschung | 46 |
| Literatur | 48 |

1. Aussiedler in der Polizeilichen Kriminalitätsstatistik

In diesem Kap. 1 wird die Entwicklung der Kriminalität von Migranten auf der Basis amtlicher Statistiken dargestellt und – soweit möglich – ein Vergleich zur Kriminalität von Deutschen gezogen. Die Problematik der Erfassung der Aussiedlerkriminalität wird dabei gesondert betrachtet und es wird jeweils auf die eingeschränkte Aussagekraft der einzelnen Statistiken eingegangen.

1.1 Kriminalität im Migrationskontext

Eine zentrale Datenquelle zur Straffälligkeit von Personen in der Bundesrepublik ist die Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) (Bundeskriminalamt 2007). Die PKS gibt grundsätzlich Auskunft über Art und Zahl erfasster Straftaten, Tatort und Tatzeit, Opfer und Schäden, Aufklärungsergebnisse, Alter, Geschlecht und Nationalität der Tatverdächtigen. Die nichtdeutschen Tatverdächtigen werden als eigene Gruppe unter allen Tatverdächtigen ausgewiesen. Die PKS wird jährlich vom Bundeskriminalamt (BKA) in Zusammenarbeit mit den Landeskriminalämtern erstellt und nach einstimmigem Beschluss der Innenministerkonferenz veröffentlicht. Es handelt sich bei der PKS um eine Tatverdächtigen-Statistik. In der PKS wird der Tatverdacht wie folgt definiert: Tatverdächtig ist jeder, der nach dem polizeilichen Ermittlungsergebnis aufgrund zureichender tatsächlicher Anhaltspunkte verdächtig ist, eine rechtswidrige (Straf-)Tat begangen zu haben. Dazu zählen auch Mittäter, Anstifter und Gehilfen. Vage, nicht überprüfbare Angaben allein reichen nicht aus, um als Fall in die PKS aufgenommen zu werden. Werden einem Tatverdächtigen im Berichtszeitraum mehrere Fälle verschiedener Straftatenschlüssel zugeordnet, wird er für jede Gruppe gesondert, für die entsprechenden übergeordneten Straftatengruppen beziehungsweise für die Gesamtzahl der Straftaten hingegen nur einmal gezählt. Die Tatverdächtigen bei den einzelnen Straftatengruppen lassen sich daher nicht zur Gesamtzahl der Tatverdächtigen addieren. In der PKS wird grundsätzlich zwischen Deutschen und Nichtdeutschen (d.h. ausländischen) Tätern unterschieden.

Entwicklung der Kriminalität von Deutschen und Nichtdeutschen

Sowohl die absolute Zahl als auch der Anteil der Nichtdeutschen an allen Tatverdächtigen, der zu Beginn der 1990er Jahre infolge der politischen Umbruchsituation in den osteuropäischen Staaten, der Konfliktlage auf dem Balkan und der Grenzöffnungen im Zusammenhang mit der Wiedervereinigung einen historischen Höchststand erreicht hatte, sind seit 1993 kontinuierlich zurückgegangen (Bundeskriminalamt 2007). Mitbedingt wurde der Rückgang durch Novellierungen des Asyl- und Flüchtlingsrechts sowie des Staatsangehörigkeits- und Bundesvertriebenengesetzes.

Im Jahr 2006 wurden von der Polizei insgesamt 2.283.127 Tatverdächtige registriert und damit 1,3% weniger als im Vorjahr (Bundeskriminalamt 2007: 105). Davon besaßen 503.037 Tatverdächtige nicht die deutsche Staatsangehörigkeit. Dies entspricht einem Anteil von 22,0%

(2005: 22,5%) an allen Tatverdächtigen. Insgesamt ist damit seit dem Jahr 1993, in dem der Anteil bei 33,6% lag, ein kontinuierlicher Rückgang des Anteils nichtdeutscher Tatverdächtiger an allen Tatverdächtigen festzustellen. Bei einer Betrachtung der deutschen und nichtdeutschen Tatverdächtigen differenziert nach Altersgruppen zeigt sich, dass die Zahl der nichtdeutschen Tatverdächtigen unter 18 Jahren im Vergleich zum Vorjahr stärker gesunken ist als die der deutschen (-6,3% im Vergleich zu -1,4%).

Betrachtet man die Anteile nichtdeutscher Tatverdächtiger an bestimmten Straftatengruppen, so zeigt sich, dass deren Anteile insbesondere bei Delikten mit hohem Organisationsgrad relativ hoch sind. Dies trifft etwa auf das Einschleusen von Ausländern, Taschendiebstahl, gewerbsmäßige Bandenhehlerei, Glücksspiel, Menschenhandel und Handel mit Kokain zu. Bei diesen Delikten liegen die Anteile nichtdeutscher Tatverdächtiger bei über 50%. Überproportional hoch ist der Anteil nichtdeutscher Tatverdächtiger auch im Deliktsbereich Urkundenfälschung (40,9%); diese Delikte haben häufig einen Zusammenhang mit der aufenthaltsrechtlichen Illegalität von Ausländern (Fälschung von Pässen und Visa). Bei der Gewaltkriminalität lag der Anteil Nichtdeutscher bei 24,8%, darunter Mord und Totschlag mit einem Anteil von 28,0%, bei gefährlicher und schwerer Körperverletzung bei 24,0%. Weit unter dem Durchschnitt liegen die Tatverdächtigenanteile Nichtdeutscher dagegen zum Beispiel bei Wettbewerbs-, Korruptions- und Amtsdelikten, Brandstiftung/Herbeiführen einer Brandgefahr, Verletzung der Unterhaltspflicht, Sachbeschädigung, Veruntreuungen oder Straftaten gegen die Umwelt.

Eine Differenzierung der nichtdeutschen Tatverdächtigen nach dem Anlass des Aufenthalts ergibt folgendes Bild: Die Anzahl tatverdächtiger Asylbewerber ist 2006 gegenüber dem Vorjahr um 20,0% und ihr Anteil an den nichtdeutschen Tatverdächtigen von 10,2% (2005) auf 8,2% gesunken. Hier spiegelt sich auch der Rückgang der Asylbewerberzahlen wider. Leicht zurückgegangen ist auch die Anzahl der sich illegal in Deutschland aufhaltenden Tatverdächtigen (um 0,2%). Allerdings ist ihr Tatverdächtigenanteil wieder von 12,5% auf 12,8% angestiegen, nachdem dieser von 2001 bis 2005 kontinuierlich gesunken war. Bei den tatverdächtigen Asylbewerbern ist zu berücksichtigen, dass 22,8% gegen das Aufenthalts- und das Asylverfahrensgesetz verstießen. Gegen fast ein Fünftel (19,3%) aller tatverdächtigen Asylbewerber wurde wegen Ladendiebstahls ermittelt. Auffällig ist, dass immerhin 12,2% aller Tatverdächtigen bei illegalem Handel mit und Schmuggel von Kokain, 7,4% bei illegalem Handel mit und Schmuggel von Heroin, 6,7% bei Taschendiebstahl und 3,9% bei Mord und Totschlag Asylbewerber waren, während ihr Anteil an allen (deutschen und nichtdeutschen) Tatverdächtigen bei 1,9% lag. In der Gruppe der „sonstigen“ nichtdeutschen Tatverdächtigen sind unterschiedliche Aufenthaltsanlässe wie etwa abgelehnte, aber geduldete Asylbewerber oder Flüchtlinge zusammengefasst. Diese Gruppe hat um 2,8% zugenommen und stellt 42,0% der nichtdeutschen Tatverdächtigen. Die Gruppe der „Sonstigen“ war unter den ermittelten nichtdeutschen Tatverdächtigen mit einem Anteil von 52,1% bei Heroinhandel und -schmuggel, von 48,7% bei Kokainhandel und -schmuggel und von 55,7% bei Mord und Totschlag vertreten. Bezogen auf alle Tatverdächtigen waren die „sonstigen“ nichtdeutschen Tatverdächtigen an Taschendiebstahl mit 29,8%, an gewerbsmäßiger Bandenhehlerei mit 28,6%, an Kokainhandel und -schmuggel mit 23,5%, an Heroinhandel und -schmuggel mit 16,8%, an schwerem Menschenhandel mit 14,6%, an Raubdelikten mit 14,5% und an Mord und Totschlag mit 14,0% beteiligt.

Betrachtet man die nichtdeutschen Tatverdächtigen differenziert nach Nationalitäten, so zeigt sich, dass türkische Staatsangehörige – entsprechend ihrem Bevölkerungsanteil – mit 23,3% die größte Gruppe stellen vor Staatsangehörigen aus Polen (8,1%) und aus Serbien und Montenegro (7,8%).

Als Fazit lässt sich festhalten, dass sowohl die absolute Zahl nichtdeutscher Tatverdächtiger als auch deren Anteil an allen Tatverdächtigen seit Mitte der 1990er Jahre rückläufig ist. Als Ursache für den kontinuierlichen Rückgang nennt die PKS die zunehmende Normalisierung nach dem starken Anstieg der Zahl der nichtdeutschen Tatverdächtigen zu Beginn der 1990er Jahre infolge der politischen Umbruchsituation in den osteuropäischen Staaten und der Konfliktlage auf dem Balkan. Diese gingen mit einem starken Anstieg der Zahl von Asylbewerbern und Bürgerkriegsflüchtlingen einher. Bis 1993 nahmen die Tatverdächtigenzahlen der Nichtdeutschen am stärksten beim Ladendiebstahl und der Erschleichung von Leistungen (vor allem „Schwarzfahren“) sowie bei Raubdelikten zu. Seitdem sind die Zugangszahlen von Asylbewerbern jedoch stark rückläufig. Zudem wirkt sich die demografische Entwicklung auf den Rückgang der Tatverdächtigenzahlen aus. So ist das Durchschnittsalter der (gemeldeten) Ausländer zwischen 1993 und 2006 von 30,6 auf 36,7 Jahre angestiegen. Ferner hat sich der Anteil der weiblichen Nichtdeutschen von 44,2% auf 48,5% erhöht. Beide Faktoren haben einen kriminalitätsdämpfenden Effekt. Zum weiteren Rückgang hat auch die EU-Osterweiterung beigetragen, da nun seit dem Beitritt im Mai 2004 auch für die neuen Unionsbürger einige Straftatbestände weggefallen sind (beispielsweise bestimmte Strafvorschriften nach § 95 AufenthG).

Methodische Anmerkungen

Eine Bewertung der relativen Kriminalitätsbelastung von Ausländern im Vergleich zu Deutschen ist aus verschiedenen Gründen nur eingeschränkt möglich.

- ▶ So sind bestimmte Ausländergruppen, die in der PKS registriert werden, in der Bevölkerungsstatistik nicht enthalten. Dazu zählen illegal aufhältige Personen, Touristen, Besucher, Grenzpendler und Stationierungstreitkräfte (diese werden in der PKS gesondert ausgewiesen). Da die Bezugsgröße dadurch wesentlich größer ist als der Anteil der gemeldeten Ausländer an der Gesamtbevölkerung, diese Bezugsgröße jedoch unbekannt ist, verzichtet das BKA seit 1989 auf die gesonderte Berechnung von Tatverdächtigenbelastungsziffern (= Tatverdächtige pro 100.000 der entsprechenden Bevölkerungsgruppe, kurz: TVBZ) für Nichtdeutsche.
- ▶ Zudem sind in der PKS Verstöße gegen das Aufenthalts-, das Asylverfahrens- und das Freizügigkeitsgesetz enthalten. Dies sind Delikte, die in der Regel von deutschen Staatsangehörigen nicht begangen werden können. Im Jahr 2005 lag der Anteil der ausländischen Tatverdächtigen bei diesen Delikten bei fast 95%. Rechnet man die ausländerspezifischen Delikte aus der PKS heraus, sinkt der Anteil nichtdeutscher Tatverdächtiger im Jahr 2006 auf 19,4% (2005: 20,0%).
- ▶ Die Kriminalitätsbelastung der Deutschen und Nichtdeutschen ist zudem aufgrund der unterschiedlichen strukturellen Zusammensetzung (Alters-, Geschlechts- und Sozialstruktur)

nur schwer vergleichbar. Danach sind die sich in Deutschland aufhaltenden Ausländer im Vergleich zu den Deutschen überproportional häufig männlichen Geschlechts, unter 30 Jahre alt und Großstadtbewohner. Sie besitzen somit häufiger Eigenschaften beziehungsweise leben in Situationen, die auch bei Deutschen zu einem erhöhten Kriminalitätsrisiko führen.

- ▶ Taten werden teilweise nicht am Wohnort der Täter ausgeführt. Insofern sind auf die Wohnbevölkerung bezogene Kriminalitätsraten in kleinräumlichen Gebieten notwendigerweise verzerrt. Um einen direkten Bezug zwischen Wohnbevölkerung und Kriminalität herzustellen, können nur Delikte berücksichtigt werden, die am eigenen Wohnort verursacht werden. Da dieses deliktspezifisch variiert, kann es zu Verzerrungen der Kriminalitätsbelastung von bestimmten Bevölkerungsgruppen kommen (zum Beispiel werden Diebstähle seltener am eigenen Wohnort begangen).
- ▶ Die gemeldeten Straftaten sind abhängig vom Anzeigeverhalten der Bevölkerung, insbesondere der Geschädigten. Von verschiedenen Autoren wird angenommen, dass Angehörige ethnischer Minderheiten häufiger von der Bevölkerung angezeigt werden als Deutsche (Stigmatisierung).
- ▶ Es ist nicht auszuschließen, dass „fremdländisch“ aussehende oder sprechende Personen überdurchschnittlich häufig und intensiver von der Polizei kontrolliert werden als „deutsch“ aussehende und deutsch sprechende Personen und deshalb häufiger als Tatverdächtige erfasst werden („Polizeieffekt“).
- ▶ Mit Hilfe der PKS können generell keine Aussagen zu Tatverdächtigen mit Migrationshintergrund getroffen werden. Eingebürgerte und Aussiedler werden nicht gesondert statistisch erfasst; als deutsche Staatsangehörige werden sie unter der Gruppe der Deutschen subsumiert. Auf Grund der zunehmenden Zahl von Eingebürgerten sowie von Aussiedlern, welche unter der deutschen Bevölkerung subsumiert sind, können die Unterschiede der Kriminalität der einheimischen Bevölkerung und der Bevölkerung mit Migrationshintergrund nicht abgebildet werden. Ausnahme sind hierbei Daten zur Kriminalität von Aussiedlern, die in einigen Bundesländern oder Städten erhoben wurden (siehe Abschnitt 1.2 und 1.3).

1.2 Kriminalität von Aussiedlern in einzelnen Bundesländern

Die Kriminalität von Personen mit Migrationshintergrund, d.h. die Kriminalität der Gruppe, Ausländer, Eingebürgerte und Aussiedler beziehungsweise Spätaussiedler¹, ist auf Grundlage der PKS nur eingeschränkt zu untersuchen. Eine Unterscheidung zwischen deutschen und nichtdeutschen Tatverdächtigen ist in der PKS üblich (siehe Abschnitt 1.1). In der Regel wird das Merkmal „Aussiedler“ nicht erfasst – eine Ausnahme stellt die PKS in Niedersachsen oder Bayern dar. In Baden-Württemberg wird die Aussiedlerkriminalität bei Jugendlichen erfasst. Untersuchungen in den Kreisen Lippe sowie Westpfalz oder in Schleswig-Holstein stellen Einzelfälle dar. In Nordrhein-Westfalen wurde dagegen die gesonderte Erfassung der tatverdächtigen Aussiedler eingestellt (Boers/Walburg/Reinecke 2006: 76).

¹ Im Folgenden wird die Bezeichnung Aussiedler als Oberbegriff verwendet. Als Aussiedler bezeichnete man im Bundesvertriebenengesetz bis zum 31.12.1992 Angehörige deutscher Minderheiten, die in der ehemaligen Sowjetunion beziehungsweise den heutigen GUS-Ländern, Estland, Lettland, Litauen, Rumänien, Polen, der Tschechischen Republik und der Slowakei sowie Ungarn und Jugoslawien lebten und nach Deutschland migrierten. Seit 1993 zugezogene Aussiedler werden als Spätaussiedler bezeichnet (ausführlich Haug/Sauer 2007; Luff 2000).

Der Einfachheit halber wird in den Berichten der Landeskriminalämter zumeist die Bezeichnung „Aussiedler“ neben „Deutschen“ und „Nichtdeutschen“ verwendet. Aussiedler sind dabei eine Unterkategorie der rechtlichen Gruppe der Deutschen; Spätaussiedler sind in der Gruppe der Aussiedler enthalten und nicht extra aufgeführt.

Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf die Tatverdächtigenstatistik. In der Strafverfolgungsstatistik wird das Merkmal Aussiedler nicht erfasst.

Baden-Württemberg

In der PKS des Landes Baden-Württemberg wird zwischen deutschen und nichtdeutschen Tatverdächtigen unterschieden, nicht jedoch werden Aussiedler gesondert aufgeführt (Landeskriminalamt Baden-Württemberg 2007b). In der Statistik zur Jugendkriminalität (unter 21-Jährige) wird die Zugehörigkeit zur Gruppe der Aussiedler gesondert aufgeführt (Landeskriminalamt Baden-Württemberg 2007a). Festgestellt wurde: „18,6% der unter 21-jährigen deutschen Tatverdächtigen von Gewaltkriminalität sind Aussiedler (Kinder: 7,1%, Jugendliche: 17,3%, Heranwachsende: 22,7%). Bei den Straftaten insgesamt liegt dieser Wert bei 11,6% (Kinder: 7,7%, Jugendliche: 13,2%, Heranwachsende: 13,7%. (...) Im Vergleich zu den Straftaten insgesamt handelt es sich häufig um Mehrfachtäter. Bei der Tatausführung ist oftmals Alkohol im Spiel. Exzessiver Alkoholkonsum ist damit ein schwerwiegender Gewaltkatalysator. Im Jahr 2006 standen bei Gewaltdelikten 30,4% (Vorjahr: 27,3%) der unter 21-jährigen Tatverdächtigen unter Alkoholeinfluss, von den tatverdächtigen jungen Aussiedlern sogar 42,7% (Vorjahr: 37,3%). Von jugendlichen Tatverdächtigen wurden sie zu 23,7% und von heranwachsenden Tatverdächtigen zu 41,7% alkoholisiert begangen. Bei den Kindern waren es dagegen nur 1,0%“ (Landeskriminalamt Baden-Württemberg 2007a: 6).

Bei der Tatstruktur der Straftaten insgesamt ist auffällig, dass es sich bei Aussiedlern häufiger als bei einheimischen Deutschen nicht um allein handelnde Täter handelt, zudem häufiger um Mehrfachtäter, um Täter unter Alkoholeinfluss und Täter, die die Tat an ihrem Wohnort verüben (Landeskriminalamt Baden-Württemberg 2007a: 28). Bei der Zahl der aufgeklärten Fälle insgesamt wiesen die Straftaten von Aussiedlern zwischen 2005 und 2006 in allen Altersgruppen eine abnehmende Entwicklung auf: -8% bei Kindern, -14,7% bei Jugendlichen, -14,2% bei Heranwachsenden, zusammengenommen -13,8% bei Unter-21-Jährigen, und -0,9% bei Erwachsenen (Landeskriminalamt Baden-Württemberg 2007a: 27).

Die absolute Zahl an Straftaten der Aussiedler liegt bei Kindern bei 1.053 (zum Vergleich: Deutsche insgesamt² 11.121, Nichtdeutsche 4.069), bei Jugendlichen bei 4.678 (Deutsche insgesamt 36.674, Nichtdeutsche 12.381), bei Heranwachsenden bei 4.827 (Deutsche insgesamt 33.045, Nichtdeutsche 12.173).³ Insgesamt liegt die Zahl bei den Unter- 21-Jährigen bei 10.091 (Deutsche insgesamt 76.034, Nichtdeutsche 27.471) und bei Erwachsenen bei 22.655 (Deutsche insgesamt 192.944, Nichtdeutsche 84.569). Hierbei sind deliktspezifische Unterschiede zu beobachten. Die größte Zahl der Taten von Aussiedlern sind Diebstähle, insbesondere aus Verkaufsräumen, wobei die einfache Körperverletzung, Gewaltkriminalität und gefährliche Körperverletzung folgen.

² Die Zahl umfasst alle Deutschen inklusive Aussiedler.

³ Insgesamt soll dies bedeuten, dass Aussiedler eine Unterkategorie von deutsch ist, d.h. unter den Deutschen sind Aussiedler subsumiert.

Bei Diebstahl, Raub/Erpressung und Gewaltkriminalität wiesen Aussiedler zwischen 2005 und 2006 eine abnehmende Zahl an Straftaten auf, bei Sachbeschädigung ist in der Altersgruppe der Heranwachsenden ein Anstieg um 30% zu verzeichnen, einfache Körperverletzung ist bei Aussiedlerkindern (+25%) sowie Erwachsenen (+2,5%) ansteigend, gefährliche Körperverletzung ist ebenfalls in der Altersgruppe der Kinder ansteigend (+6,1%), in anderen Altersgruppen sinkend. Vergewaltigung ist ansteigend unter Heranwachsenden und insgesamt bei den unter 21-jährigen Aussiedlern. Die Rauschgiftkriminalität ist ansteigend bei Aussiedlerkindern (+150%, wobei der Anstieg aus einer Veränderung von zwei auf fünf Fällen beruht).

Die absoluten Zahlen der Kriminalität von Deutschen, Aussiedlern und Nichtdeutschen können nicht direkt verglichen werden, da sie in Relation zur Bevölkerungszahl der jeweiligen Gruppe gesetzt werden müssten, was nicht möglich ist, da die Zahl der Aussiedler unbekannt ist.

Bayern

In Bayern wird die Kriminalität von Aussiedlern in der PKS nicht gesondert ausgewiesen (Bayerisches Landeskriminalamt 2007b). Die Jugendkriminalität wird für Aussiedler gesondert ausgewiesen (Bayerisches Landeskriminalamt 2007a: 2). Für diese Tatverdächtigengruppe wird seit 1997 erhoben, wenn Personen in ost- beziehungsweise südosteuropäischen Staaten als Abkömmlinge deutscher Minderheiten geboren worden sind. Vorwiegend kommen sie aus folgenden Herkunftsländern: Ehemalige Sowjetunion, Polen, Rumänien, ehemalige CSFR, ehemaliges Jugoslawien, Ungarn. Wenn nicht nach „Deutschen“, „Nichtdeutschen“ und Aussiedlern differenziert wird, beziehen sich die Angaben zu „Deutschen“ auf die Gesamtgruppe, also einschließlich der Aussiedler.

In der Gruppe der Aussiedlerkinder (8-13-Jährige) fallen die Tatverdächtigenzahlen fast ausschließlich und teils auch sehr deutlich, insgesamt ist ein Rückgang von 1.149 im Jahr 1997 auf 685 im Jahr 2006 zu verzeichnen. Unter Berücksichtigung der geringen absoluten Zahlen sanken Raubdelikte (-75,0%), Rauschgiftkriminalität (-57,1%) und Diebstahl aus Wohnräumen (-52,2%) besonders stark. Wie auch schon bei den deutschen Kindern, sind Anstiege bei der gefährlichen und schweren Körperverletzung zu verzeichnen (+12,0%) und im Zusammenhang hierzu bei der Gewaltkriminalität (+3,6%) (Bayerisches Landeskriminalamt 2007a: 16). Der Anteil der tatverdächtigen Aussiedler an allen Jugendlichen (14-17-Jährige) nahm von 9,3% 2003 auf 8,8% 2006 ab. Insgesamt ist eine Steigerung der absoluten Zahl von 2.900 auf 2.938 festzustellen (Bayerisches Landeskriminalamt 2007a: 26).

Insgesamt liegt der Anteil jugendlicher Aussiedler an allen tatverdächtigen Jugendlichen im Jahr 2006 bei 7,1%, was gegenüber dem Vorjahr eine geringe Abnahme um 0,1 Prozentpunkt bedeutet. Im Vergleich zu 1999 sind die absoluten Tatverdächtigenzahlen der Aussiedlerjugendlichen um 1,3% angestiegen (Bayerisches Landeskriminalamt 2007a: 29).

Die Teilgruppe der jugendlichen Aussiedler wird annähernd oft wie die der deutschen Jugendlichen mit den Delikten einfacher Diebstahl (37,1%) und Ladendiebstahl (24,9%) registriert.

riert. Die Gewaltdelikte (19,4%) liegen allerdings um über 8 Prozentpunkte höher als die der deutschen Jugendlichen. Ansonsten nahm die Zahl der Tatverdächtigen fast in allen Bereichen ab. Geringe Steigerungen sieht man bei der gefährlichen und schweren Körperverletzung (+0,6%) und folglich bei der Gewaltkriminalität (+0,2%).

Die Zahl der heranwachsenden tatverdächtigen Aussiedler (18-20-Jährige) stieg im Vergleichszeitraum (1998-2006) um 120,7% an. Sie haben 2006 einen Anteil von 19,1% an allen heranwachsenden Tatverdächtigen und 23,8% an allen deutschen heranwachsenden Tatverdächtigen. Insbesondere die Gewaltkriminalität (Anteil: 20,4%) und die leichte Körperverletzung (19,6%) belasten die Statistik dieser Tatverdächtigengruppe. Daneben sind der einfache Diebstahl (19,1%), der Betrug (12,0%) und auch die Sachbeschädigung (10,2%) auffällig. Neben dem Raub, bei allerdings geringen Zahlen, fällt somit der Bereich der Körperverletzungsdelikte auf, bei denen in den Jahren von 1998 bis 2006 die Zahlen um 114,0% zugenommen haben (Bayerisches Landeskriminalamt 2007a: 36ff). Insgesamt ging jedoch die Anzahl der tatverdächtigen Heranwachsenden im Vergleich zum Vorjahr um 8,8% zurück.

Bei den jungen erwachsenen Aussiedlern (21-24-Jährige) gehen im Gegensatz zu den Vorjahren die Tatverdächtigenzahlen bei den meisten Delikten zurück, teilweise auch recht deutlich. Besonders positiv auffallend entwickelten sich die Delikte Diebstahl aus Wohnräumen (-32,7%), Raub (-35,6%), aber auch die Gewaltkriminalität (-16,7%). Unter den ausgewählten Delikten finden sich noch Betrug und schwerer Diebstahl mit Anstiegen von 7,1% beziehungsweise 6,7%. Die Delikte mit den höchsten Anteilen bleiben Rauschgift- und einfache Diebstahlsdelikte mit 28,4% und 26,6% Anteil. Der Diebstahl aus Wohnräumen ist nur noch für 0,8% aller Delikte verantwortlich, die von dieser Gruppe begangen werden (Bayerisches Landeskriminalamt 2007a: 46).

Für eine Studie des Bayerischen Landeskriminalamts wurde die Kriminalität von Aussiedlern gesondert untersucht (Luff 2000). Dazu wurden folgende Methoden verwendet: eine PKS-Analyse der Jahre 1997 und 1998 (mit einem Ausblick auf die Entwicklungen im Jahr 1999), eine Längsschnittuntersuchung zur kriminellen Auffälligkeit von Aussiedlern von 1994 bis 1999, eine Aktenauswertung zu polizeilich registrierten Aussiedlern sowie eine Fragebogenerhebung zum Integrationsverlauf bei Aussiedlern. Die Quantität der polizeilich registrierten Aussiedlerkriminalität unterscheidet sich in Bayern demnach nicht bedeutsam von der Kriminalität einheimischer Deutscher, allerdings stieg die Anzahl der von Aussiedlern begangenen Straftaten an (Luff 2000). Zugleich verlagerte sich deren Kriminalität im Untersuchungszeitraum vom einfachen Diebstahl auf Drogen- und Gewaltdelikte, so dass 1999 bei den 18-24-Jährigen Drogen- und Gewaltdelikte an die erste Stelle rückten (Luff 2000: 192) und bei den 25-49-Jährigen Rohheitsdelikte die am häufigsten begangenen Straftaten darstellen. In einer späteren Untersuchung (Luff 2005) wurde festgestellt, dass sich die Steigerungsraten inzwischen etwas abgeschwächt haben; 2004 stagniert die Aussiedlerkriminalität auf dem Niveau von 2003 (Luff 2005). Gleichzeitig ist der Rückgang bei einfachem Diebstahl mit einer Zunahme der Rohheitsdelikte verbunden, besonders in der Altersgruppe der Jugendlichen.

Niedersachsen

Seit dem 01.01.1998 werden in Niedersachsen Aussiedler in der PKS erfasst. Insgesamt ist die Zahl der tatverdächtigen Aussiedler seit Jahren rückläufig. „Im Vergleich zum Vorjahr wurden 2006 2.686 tatverdächtige Aussiedler weniger erfasst (-33,34%). Der Anteil der Aussiedler an den Gesamttatverdächtigen in Niedersachsen beträgt 2,28%, an den deutschen Tatverdächtigen 2,70%. Minderjährige Aussiedler verzeichnen sogar einen Rückgang von 41,63%. Ihr Anteil an den tatverdächtigen Aussiedlern beträgt 22,67% (ca. 3,9% Kinder, 18,74% Jugendliche) nach 25,88% im Jahr 2005 und 38,71% 1998. Das bedeutet, dass nach wie vor der weitaus größte Teil der Delikte von Erwachsenen begangen wird. An den minderjährigen TV gesamt sind Aussiedler nur noch mit 2,8% beteiligt, an den minderjährigen deutschen Tatverdächtigen mit 3,22%. Dies ist sehr gering, wenn man bedenkt, dass der Anteil der NDTV ca. 12,66% beträgt. Der Anteil der tatverdächtigen Aussiedlerkinder an den tatverdächtigen minderjährigen Aussiedlern liegt nur bei 17,33%, während er bei den tatverdächtigen deutschen und nichtdeutschen Kindern bei 28,10% bzw. 29,69% liegt. Die Kriminalität von Aussiedlern ist eindeutig männlich dominiert. Nur 18,4% der minderjährigen Tatverdächtigen sind weiblich, während der Anteil der weiblichen NDTV bei 22,69% und der weiblichen minderjährigen Tatverdächtigen insgesamt bei 27% liegt“ (Landeskriminalamt Niedersachsen 2007: 19).

Besonders auffallend ist ein Schwerpunkt bei Diebstahls-, Rohheits-/Körperverletzungsdelikten und Sachbeschädigungen. Im Vergleich zu den minderjährigen nichtdeutschen Tatverdächtigen fallen bei Körperverletzungen und Diebstählen minderjährige Aussiedler häufiger auf und auch beim Handtaschenraub/Raub auf Strassen sind minderjährige Nichtdeutsche stärker belastet. Annähernd ausgeglichen ist das Verhältnis bei den gefährlichen/schweren Körperverletzungen, Ladendiebstählen und Rauschgiftdelikten.

Westpfalz

Zur Westpfalz gehören die Städte Kaiserslautern, Pirmasens und Zweibrücken, die Landkreise Kaiserslautern, Kusel, Südwestpfalz, Teile des Donnersbergkreises und Teile des Landkreises Bad Kreuznach. Die Anzahl der dort lebenden Aussiedler (seit 1989 wurden der Westpfalz mehr als 30.000 Aussiedler zugewiesen) lässt sich heute nicht mehr eindeutig feststellen, da Zu- und Abwanderungsbewegungen nicht erfasst werden. Statistisch werden nur die Straftaten von Aussiedlern unter 30 Jahren registriert. Bezogen auf das Jahr 2006 wurde anhand der PKS Rheinland-Pfalz für den Bereich des Polizeipräsidiums Westpfalz zum Thema Ausländerkriminalität festgestellt, dass sich unter den insgesamt erfassten 7.264 Tatverdächtigen unter 30 Jahren 859 Aussiedler (11,8%) befanden. Die Aussiedlerkriminalität bei Tatverdächtigen unter 30 Jahre ist gegenüber 2005 leicht gestiegen (+0,2%) (Polizeipräsidium Westpfalz 2007). Die Altersstruktur dieser Tatverdächtigengruppe unterscheidet sich deutlich von der der übrigen Tatverdächtigen. Bei den Aussiedlern werden lediglich 54% der Straftaten von Erwachsenen begangen und die übrigen Taten durch Kinder (3%), Jugendliche (19%) und Heranwachsende (24%). Demgegenüber werden bei den sonstigen Tatverdächtigen rund 75% der Straftaten von Erwachsenen und 25% von Kindern, Jugendlichen und Heranwachsenden begangen. Jugendliche und Heranwachsende aus der Bevölkerungsgruppe der Aussiedler sind nach wie vor überrepräsentiert. Im Vordergrund stehen bei den tatverdächtigen Aussiedlern Körperverletzungsdelikte sowie auch einfacher und schwerer Diebstahl. Hinzu kommen Rauschgift- und Betrugsdelikte.

Kreis Lippe

Aussiedler werden in einem Jahresbericht des Polizeipräsidiums in den Abschnitten zur Jugendkriminalität und zur Kriminalität von Ausländern und Aussiedlern behandelt (Kreispolizeibehörde Lippe 2005). Der Anteil junger Aussiedler an der Gesamtzahl der ermittelten Jungtäter im Kreis Lippe lag im Jahr 2004 bei 13,3% (bei Heranwachsenden lag er bei 17,1%). Ein Vergleichswert für die Vorjahre liegt nicht vor, da diese bisher in der PKS nicht separat erfasst worden sind.

Das Ausmaß der Jugendkriminalität in den verschiedenen Bevölkerungsgruppen kann folgendermaßen dargestellt werden: Bei Ausländern beträgt der Jungtäteranteil an den ermittelten Tatverdächtigen 27,7%, bei Aussiedlern 38,2%, bei übrigen Deutschen 32%.

Innerhalb der Gruppe der Aussiedler ist die Jugendkriminalität also besonders groß. Vor allem die Jugendlichen und Heranwachsenden dominieren diesen Bereich. Die Zahl straffälliger Kinder ist, ebenso wie bei den Ausländern, eher gering. Bezogen auf Delikte sind junge Aussiedler überdurchschnittlich bei schwerem Diebstahl, Sachbeschädigung und Raub, aber auch bei Ladendiebstahl und gefährlicher Körperverletzung vertreten.

753 registrierte tatverdächtige Aussiedler im Jahr 2004 entsprechen einem Anteil an der Gesamtzahl der Tatverdächtigen von 10,9%. Der Bevölkerungsanteil in Lippe dürfte bei etwa 10% liegen. Die Zahl weiblicher Tatverdächtiger lag mit 22,8% bei den Ausländern auf dem annähernd gleichen Niveau wie bei den Deutschen (23,1%). Bei den Aussiedlerinnen lag sie mit 16,9% deutlich niedriger. Auffallend ist der sehr hohe Anteil junger Täter bei den Aussiedlern. 38,2% der ermittelten Aussiedler waren jünger als 21 Jahre.

Im Bericht wird darauf hingewiesen, dass Personen mit ungünstigen sozialen Bedingungen – dazu zählt auch ein Großteil von Ausländern und Aussiedlern – kriminalitätsauffälliger sind als solche, die in gesicherter sozialer Position leben.

Methodische Anmerkungen

Alle Studien kommen zu dem Schluss, dass die Kriminalität bei Aussiedlerjugendlichen bei bestimmten Delikten auffallend hoch ist. Gleichzeitig ist die Tatverdächtigenzahl der Aussiedlerjugendlichen im Verlauf der letzten Jahre sinkend.

- ▶ Da es an Bestandszahlen für Aussiedler auf der Ebene des Bundes und der Bundesländer fehlt, kann die Kriminalität nicht in Bezug zur Bevölkerungszahl gesetzt werden, denn es können keine Tatverdächtigenbelastungsziffern (vgl. Kap. 1.3) berechnet werden.⁴ Auch ein Bezug zur Alters- und Geschlechtsstruktur kann nicht hergestellt werden, so dass kein Vergleich der Gruppen stattfinden kann. Insofern kann nur die Entwicklung der absoluten Zahlen und die relative Veränderung der Häufigkeit der Delikte untersucht werden.
- ▶ Ein großes Problem stellt es dar, dass unter die Kategorie der Deutschen auch Eingebürgerte fallen, so dass die Kriminalität von ethnischen Gruppen oder Personen mit Migrationshin-

4 Die Zahl der Aussiedler und Spätaussiedler, die insgesamt seit 1987 nach Deutschland zugewandert sind, liegt bei circa 3 Millionen (Haug/Sauer 2007: 19ff). Die heutige Zahl ist unbekannt. Es kann davon ausgegangen werden, dass sie aufgrund von Sterbefällen niedriger liegt. Anhand des Mikrozensus 2005 wird die Zahl der Personen mit Migrationshintergrund, die Deutsche sind und eigene Migrationserfahrung haben, mit 4,8 Millionen angegeben. Hierbei können Aussiedler und Spätaussiedler jedoch nicht von Eingebürgerten oder Vertriebenen unterschieden werden (Statistisches Bundesamt 2007: 26).

tergrund nicht untersucht werden kann und keine trennscharfe Gruppenzuordnung möglich ist.

- ▶ Ebenso ist die Definition der Aussiedler in vielerlei Hinsicht unklar; so wird beispielsweise angemerkt, dass in der PKS Niedersachsen Kinder aus Aussiedlerfamilien, die bereits in Deutschland geboren wurden, nicht unter die Definition „Aussiedler“ fallen (Landeskriminalamt Niedersachsen 2007: 18). Die absoluten Fallzahlen von Bevölkerungsgruppen können somit nicht in Relation gesetzt werden. Aber auch ein relativer Rückgang oder Anstieg kann durch Fortzüge oder Zuzüge von Bevölkerungsgruppen verursacht werden.

1.3 Aussiedlerkriminalität in Relation zur einheimischen und nichtdeutschen Bevölkerung

Das Kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen (KFN) hat für das Land Niedersachsen in den Landkreisen mit hoher Zuwanderungsrate einen deutlich höheren Kriminalitätsanstieg, insbesondere bei Drogendelikten, Gewaltdelikten und Diebstahl, festgestellt (Pfeifer/Brettfeld/Delzer 1996, 1997b). Dabei muss jedoch berücksichtigt werden, dass dieser Anstieg nicht mit der Zuwanderung in Verbindung stehen muss; es handelt sich um einen so genannten statistischen Fehlschluss. Um die Kriminalitätsrate zu berechnen, müsste man die Gesamtzahl der Aussiedlerbevölkerung kennen. Eine diesbezügliche Auswertung ist auf kommunaler Ebene möglich, indem aus Einwohnermelderegistern eine Schätzung der Zahl der Aussiedler vorgenommen wird. Dies wurde in Hamburg, Niedersachsen (Hannover und Wolfsburg) sowie in verschiedenen Orten in Bayern und Schleswig-Holstein durchgeführt. Die Vergleichsbasis ist die so genannte Tatverdächtigenbelastungsziffer (TVBZ).⁵

Bayern (Ingolstadt, Schweinfurt, Nürnberg, Fürth, Landkreis Mühldorf)

Die umfassende Studie von Luff (2000) enthält auch eine Berechnung der TVBZ für verschiedene Städte – Ingolstadt, Schweinfurt, Nürnberg, Fürth und die Gemeinden des Landkreises Mühldorf. Aussiedler wurden in diesen Städten als Personen definiert, die die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen und in einem Aussiedlerstaat (ehemalige Sowjetunion, Polen, Rumänien, ehemalige CSSR, ehemaliges Jugoslawien, Ungarn) geboren sind (Luff 2000: 31). Da die Meldeämter in der Regel den Namen des Geburtsortes, nicht jedoch das Land, speichern, musste dazu auf eine Liste der Zentralstelle der Heimatsortkarteien zurückgegriffen werden, um die Geburtsorte zuzuordnen (Luff 2000: 81, zu ähnlichen toponomischen Verfahren auch Salentin 2007; Haug/Sauer 2007).

Die höchsten TVBZ lassen sich in allen Altersgruppen mit Ausnahme der 10-13-jährigen Kinder bei Nichtdeutschen feststellen (Luff 2000: 84ff). Insgesamt wird ein Wert von 3.078 für Aussiedler, 2.928 für Deutsche und 7.039 für Nichtdeutsche errechnet. Die TVBZ der Aussiedler bewegt sich somit leicht über dem Niveau der Deutschen. Bei allen Gruppen lässt sich ein starker Geschlechterunterschied feststellen: Männer sind bei Aussiedlern und Deutschen fast fünfmal so stark belastet wie Frauen. Bei den Aussiedlern sind die Jugendlichen vor den Heranwachsenden die am meisten belastete Altersgruppe (Jugendliche: 13.027, Heranwachsende: 11.726; Jugendliche Deutsche: 10.154, Nichtdeutsche: 14.599). Je jünger die tatverdächtigen Aussiedler sind, um so höher sind sie im Vergleich zu den Deutschen belastet.

⁵ Die TVBZ gibt die Zahl ermittelter Tatverdächtiger einer Bevölkerungsgruppe in der PKS auf 100.000 Einwohner dieser Gruppe an. Somit ist die relative Kriminalitätsbelastung auch von Gruppen unterschiedlicher Größe und von Bundesländern oder Städten unterschiedlicher Einwohnerzahl vergleichbar.

Aussiedlerkriminalität äußert sich hinsichtlich der begangenen Delikte regional unterschiedlich. Der Schwerpunkt der von Aussiedlern begangenen Taten liegt beim einfachen Diebstahl, gefolgt von Rohheitsdelikten.

Niedersachsen (Hannover und Wolfsburg)

In Hannover und Wolfsburg wurde durch das Landeskriminalamt Niedersachsen eine Sonderanalyse der PKS von 1998 bis 2001 durchgeführt. Als Aussiedler sind dabei Personen definiert, die neben der deutschen eine Staatsangehörigkeit eines „klassischen“ Aussiedlerherkunftslandes aufweisen (Gluba/Schaser 2003: 295; auch Gluba 2005a, 2005b). Aus den Melderegistern der beiden Städte wurde nach diesem Kriterium die Gruppe der Aussiedler generiert. Es wurden drei Gruppen unterschieden: Deutsche, Aussiedler als Untergruppe der Deutschen sowie Ausländer. Es wurde die TVBZ berechnet, die hochgerechnet auf 100.000 Einwohner der jeweiligen Bevölkerungsgruppe ausgewiesen wird. Im Ergebnis wird für die Gruppe der Aussiedler eine TVBZ berechnet, die unter der der deutschen Bevölkerung liegt. In Hannover: Deutsche 3.190, Aussiedler 1.273, Nichtdeutsche 6.004 und in Wolfsburg: Deutsche 2.123, Aussiedler 1.788, Nichtdeutsche 4.256 (Gluba/Schaser 2003: 298).

Selbst bei heranwachsenden Aussiedlern ist die TVBZ der Aussiedler nicht einmal halb so hoch und bei 21- 25-Jährigen liegt sie bei 60% der Vergleichszahl bei Deutschen. Nichtdeutsche weisen in allen Altersgruppen die höchsten Werte auf.

Ogleich die Kriminalitätsbelastung von Aussiedlern unter der der einheimischen deutschen Bevölkerung liegt, weisen sie bei einigen Delikten eine ähnlich hohe oder höhere TVBZ als Deutsche auf, wobei zwischen Hannover und Wolfsburg hierbei Unterschiede auftreten. Insgesamt ist die TVBZ erhöht bei Gewaltkriminalität, insbesondere den Rohheitsdelikten Raub und schwerer beziehungsweise gefährlicher Körperverletzung, bei Rauschgiftkriminalität (wobei dies insbesondere in Wolfsburg der Fall ist) sowie Diebstahlkriminalität.

Die Studie wurde bis 2004 fortgeschrieben. Aussiedler sind demnach in der PKS in Hannover deutlich und in Wolfsburg leicht unterrepräsentiert, gemessen an der Zahl der Tatverdächtigen. In beiden Betrachtungszeiträumen liegt die TVBZ unter denen der Vergleichsgruppe der Deutschen. Allerdings sind in beiden Städten zwischen 2002 und 2004 Steigerungen der Aussiedlerkriminalität aufgetreten, so dass sich der Abstand der beiden Gruppen verringert hat. Auch wird am Ende der Studie erwähnt, dass Schwerpunkte der Kriminalität von Aussiedlern in Niedersachsen nicht die Städte Hannover und Wolfsburg, sondern eher ländliche Räume darstellen. So liegt die TVBZ der Aussiedler 2004 in den Landkreisen Cloppenburg mit 3.029 (im Vergleich 2.234 restliche Bevölkerung) oder Osnabrück-Land mit 3.069 (1.990 restliche Bevölkerung) deutlich über der TVBZ der restlichen Bevölkerung (Gluba 2005b).

Hamburg

In der Studie des Landeskriminalamtes Hamburg wurden weitere Definitionskriterien für die Gruppe der Aussiedler verwendet. Zur Analyse der Kriminalität wurde eine Sonderauswertung der Vorgänge der polizeilichen Meldedaten durchgeführt. Hierzu wurden Deutsche, de-

ren Geburtsland beziehungsweise Geburtsort in den Aussiedlerherkunftsländern liegt, als Aussiedler definiert und in einem gesonderten Erhebungsvorgang erfasst. Es wurde eine korrigierte Zahl von Tatverdächtigen berechnet, um einer Untererfassung entgegenzuwirken, d.h. die Berechnung der Tatverdächtigen der Aussiedler ist fiktiv (Müller/Boldt/Ebeling/Groeneveld/Jarchow 2006: 17). Im Melderegister wurden Personen herausgefiltert, die die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen und deren zweite beziehungsweise frühere Staatsangehörigkeit beziehungsweise das Geburtsland mit einem der klassischen Aussiedlerherkunftsländer übereinstimmt (Müller/Boldt/Ebeling/Groeneveld/Jarchow 2006: 15). Die mit Hilfe der Melderegisterdaten und der Sonderauswertung der PKS generierte so genannte Meldebelastungsziffer (MBZ) wird der TVBZ der Deutschen und Nichtdeutschen aus der PKS gegenübergestellt.⁶ Die Kriminalitätsbelastung der Aussiedler ist im Vergleich zu allen Hamburgern geringer, wobei die Aussiedler aus der ehemaligen Sowjetunion unter allen Aussiedlern auf dem Niveau der Deutschen insgesamt liegen. Nichtdeutsche weisen mit Abstand die höchste Kriminalitätsbelastung auf (Deutsche: 3.670, Nichtdeutsche: 9.320, alle Aussiedler: 2.175, Aussiedler aus der ehemaligen Sowjetunion: 3.356).

Die Deliktstruktur der von Aussiedlern begangenen Taten ist von Kontroll- und Gewaltdelikten dominiert. Gewaltdelikte werden überwiegend im öffentlichen Raum der Wohnquartiere begangen (Müller/Boldt/Ebeling/Groeneveld/Jarchow 2006: 59). Auch bei Rohheits- und Diebstahldelikten ist die MBZ der Aussiedler im Vergleich zur TVBZ aller Hamburger niedriger, wobei wiederum Aussiedler aus der ehemaligen Sowjetunion höher als Deutsche gesamt liegen (TVBZ Deutsche: 922, MBZ für alle Aussiedler: 745, für Aussiedler aus der ehemaligen Sowjetunion: 1.163).

Schleswig-Holstein Mitte (Kreise Rendsburg-Eckernförde, Segeberg, Plön)

Für eine Sonderauswertung der Kriminalitätsbelastung in den Kreisen Rendsburg-Eckernförde, Segeberg und Plön wurden die TVBZ berechnet. Dabei wird eine Annäherung an die Aussiedlerbevölkerung aus der Zahl der im Untersuchungsbezirk zwischen 1985 und 2002 aufgenommenen „Spätaussiedler mit Einschluss anderer Zuwanderer (jüdische Emigranten)“ vorgenommen. Von Kronbügel/Ostendorf (2007: 37) wird darauf hingewiesen, dass diese Methode nicht den Bevölkerungsstand zum Untersuchungszeitpunkt wiedergibt, da Geburten, Sterbefälle und Umzüge nicht berücksichtigt sind. Insofern ist die Schätzung der Aussiedlerbevölkerung in dieser Studie sehr ungenau. Die resultierende TVBZ der Aussiedler liegt bei 2.092, während sie bei Deutschen 2.814 und bei Nichtdeutschen 8.681 erreicht (Kronbügel/Ostendorf 2007: 37). Insofern ist die Kriminalitätsbelastung relativ niedrig. Bei den Delikten und der Altersstruktur zeigt sich das gleiche Muster wie in den anderen Studien (Kronbügel/Ostendorf 2007: 38f): Bei Aussiedlern ist der Anteil der Rohheitsdelikte und des Delikts des einfachen Diebstahls im Vergleich zu Deutschen oder Nichtdeutschen besonders stark ausgeprägt – 65,8% der Delikte fallen in diese Kategorien. Unter den Rohheitsdelikten ist der Anteil der gefährlichen und schweren Körperverletzung mit 41,1% auffällig hoch (Deutsche: 22,6%, Nichtdeutsche 26,1%). Die Altersgruppe der 18-25-jährigen Männer weist die höchste Kriminalitätsbelastung auf. Hierbei liegen Aussiedler mit 14.971 etwas höher als Deutsche (14.086), aber deutlich niedriger als Nichtdeutsche (12.722).

6 Zur Berechnung der TVBZ wird in Hamburg auf die Daten der Bevölkerungsfortschreibung und nicht auf die Daten des Melderegisters zurückgegriffen (Müller/Boldt/Ebeling/Groeneveld/Jarchow 2006: 22).

Methodische Anmerkungen

Die aufgeführten Studien haben den Vorteil, dass die Aussiedlerkriminalität in Relation zur Aussiedlerbevölkerung berechnet wurde (mittels TVBZ) und insofern Vergleiche zur einheimischen und nichtdeutschen Bevölkerung möglich sind. Alle Studien kommen zu dem Schluss, dass die relative Kriminalitätsbelastung bei Aussiedlern niedriger als bei einheimischen Deutschen liegt. Am höchsten ist die TVBZ bei Nichtdeutschen. In allen Studien werden Verstöße gegen das Ausländer- oder Asylverfahrensgesetz nicht einbezogen, so dass die TVBZ der Nichtdeutschen nicht durch Taten verzerrt wird, die Deutsche nicht begehen können. Insofern sind die höheren Werte der Nichtdeutschen nicht dadurch erklärbar.

Ergebnis aller Studien ist die höhere Belastung der jugendlichen männlichen Aussiedler bei verschiedenen Delikten, insbesondere Rohheitsdelikte. Insofern kann davon ausgegangen werden, dass dieses Ergebnis robust ist.

Bei allen Analysen muss allerdings berücksichtigt werden, dass die Analyse mit der Zuordnung der Gruppen steht und fällt.

- ▶ Erstens fehlen in der Gruppe der Aussiedler diejenigen, die (noch) eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzen (Familienangehörige nach § 8 BVG).
- ▶ Zweitens ist insbesondere in der Hamburger und der bayerischen Studie zu erwarten, dass anhand des Kriteriums „Geburtsland in einem Aussiedlerherkunftsland“ eine große Zahl aus der Gruppe der Vertriebenen oder an eingebürgerten Zuwanderern aus Polen subsumiert werden (Haug/Sauer 2007; Salentin 2007). Diese Personengruppen gehören nicht zu den Aussiedlern, können jedoch nicht herausgefiltert werden, da das Zuzugsjahr nicht verwendet wird. Luff (2000: 30) ist sich bewusst, dass in der PKS die Rechtsstellungen Vertriebener, Heimatvertriebener, Sowjetzonenflüchtling, Aussiedler und Spätaussiedler nicht getrennt ausgewiesen werden können.
- ▶ Drittens sind unter der Vergleichsgruppe der Deutschen in allen Studien auch Eingebürgerte, die eigentlich ebenso wie die Aussiedler ihrer Herkunftsland-Nationalitätengruppe zugeordnet werden müssten, um eine adäquate Vergleichsgruppe von Personen mit unterschiedlichem Migrationshintergrund herzustellen. Insofern würden eingebürgerte Deutsche, sofern diese eine hohe Kriminalitätsrate aufweisen, die Analyse verzerren. Obgleich im Fazit von Gluba (2005b) die Rede davon ist, dass die TVBZ für Deutsche ohne Migrationshintergrund mit der der Aussiedler verglichen wird, ist notwendigerweise unter dieser Vergleichsgruppe auch die Gruppe der Eingebürgerten subsumiert, da diese sich nicht im Melderegister identifizieren lässt.
- ▶ In den Studien werden unterschiedliche Verfahren zur Schätzung der Aussiedlerbevölkerung angewendet. Während in Hannover und Wolfsburg nur auf die zweite Staatsangehörigkeit und in Bayern auf den Geburtsort gesetzt wird, berücksichtigt Hamburg zweite Staatsangehörigkeit und Herkunftsort beziehungsweise Geburtsort und in Schleswig-Hol-

stein wird einfach die Zahl der aufgenommenen Aussiedler einschließlich der jüdischen Zuwanderer verwendet. Insofern ist zu erwarten, dass ein unterschiedlicher Erfassungsgrad der Gruppe der Aussiedler vorliegt und daher sind die Studien nicht direkt vergleichbar.

- ▶ In der Hamburger Studie ist eine Vergleichbarkeit der Belastungszahlen nicht gegeben; daher wird auch kein Vergleich, sondern eine „Gegenüberstellung“ vorgenommen. Die TVBZ der Deutschen und Nichtdeutschen basiert auf der Bevölkerungsfortschreibung, die durch Zu- und Fortzüge seit der Volkszählung von 1987 fortgeschrieben wird, wogegen die Melderegister tagesaktuell geführt werden. Insofern wird ein unterschiedlicher Datenbestand verwendet, um die Kriminalitätsbelastung der Aussiedler zu beschreiben, was sich in der Bezeichnung Meldebelastungsziffer (MBZ) ausdrückt. Aufgrund der unterschiedlichen Größen sind die Daten nicht vergleichbar, d.h. die Unschärfen sind unkalkulierbar.

1.4 Fazit zur Kriminalität von Aussiedlern in der PKS

Die Kriminalitätsrate von Ausländern oder auch Deutschen mit Migrationshintergrund kann anhand der vorliegenden Statistiken nicht eindeutig beantwortet werden. Dies liegt – neben der Tatsache, dass das Dunkelfeld unbekannt ist – daran, dass in der PKS nur zwischen Deutschen und Nichtdeutschen unterschieden wird, nicht jedoch nach Personen mit Migrationshintergrund.

- ▶ Spezielle Erhebungen des Merkmals Aussiedler erfolgen in Baden-Württemberg, Bayern, Hamburg und Niedersachsen sowie einzelnen Kreisen anderer Bundesländer. Insofern ist die Datenlage lückenhaft. In allen untersuchten Bundesländern weisen jugendliche Aussiedler eine relativ hohe Kriminalität auf, insbesondere bei Gewaltdelikten. Insgesamt ist jedoch überall ein Absinken der absoluten Zahl an tatverdächtigen Aussiedlern in den letzten Jahren zu beobachten.
- ▶ Die Bezugsgröße, anhand derer die Kriminalitätsbelastung (Tatverdächtigenbelastungsziffer – (TVBZ) berechnet wird, ist im Falle der Aussiedler bundesweit nicht bestimmbar, da die Zahl der in einem Ort lebenden Aussiedler nicht statistisch erfasst ist.
- ▶ Sonderauswertungen der PKS unter Zuhilfenahme der Melderegister wurden in verschiedenen Städten in Bayern und Schleswig-Holstein, in Hamburg sowie Niedersachsen vorgenommen, so dass die TVBZ der Aussiedler mit denen der restlichen Deutschen und Nichtdeutschen verglichen werden konnten. Durch unterschiedliche Erhebungsverfahren und methodisch problematische Zuordnungen zur Gruppe der Aussiedler sind die Ergebnisse vorsichtig zu interpretieren. Da die eingebürgerten Deutschen nicht ihrer Herkunftsnationalität zugerechnet werden, sondern in der Gruppe der Deutschen enthalten sind, kann kein systematischer Vergleich der Kriminalitätsbelastung von Einheimischen und Migranten vorgenommen werden. Bei der vorgenommenen Gruppeneinteilung liegt in allen Orten die Kriminalitätsbelastung der Aussiedler erheblich niedriger als bei Nichtdeutschen und teilweise leicht niedriger als bei einheimischen Deutschen.

2. Risikogruppe – männliche Jugendliche

Ein wichtiges Ergebnis der im Kap. 1 vorgestellten Studien ist, dass junge und männliche Aussiedler in den herkömmlichen Aussiedlerkriminalitätsstatistiken besonders oft vorkommen. Im folgenden Kap. 2 wird dieser Befund unter Berücksichtigung aller methodischen Forschungsprobleme (vgl. Kap. 1.3) eingehender beleuchtet.

Studien stellen gleichermaßen fest, dass die Kriminalitätsraten männlicher Aussiedlerjugendlicher im Vergleich zu Kriminalitätsraten einheimischer junger Männer auf einem durchschnittlichen Niveau liegen. Das Verhalten der Aussiedler entspricht somit dem allgemeinen Trend. Die PKS des Jahres 2006 zeigt auf, dass die Kriminalität im heutigen Deutschland jung und männlich ist (Bundeskriminalamt 2007). Das erhöhte Kriminalitätsrisiko betrifft sowohl Aussiedlerjugendliche als auch andere junge Männer in Deutschland gleichermaßen. Dennoch scheinen männliche Aussiedlerjugendliche sich von den anderen jungen Straftätern darin zu unterscheiden, dass sie härtere Straftaten begehen, dass sie öfter zu härteren Strafen verurteilt werden und dass sie öfter Mehrfachtäter sind. Die in der Forschungsliteratur diskutierten Formen des kriminellen Verhaltens von männlichen Aussiedlerjugendlichen werden im Kap. 2.1, 2.2 und 2.3 behandelt.

2.1 Kriminalitätsbelastung männlicher Aussiedlerjugendlicher

Zur Kriminalitätsbelastung der Aussiedler liegen Daten einiger Landes- und regionaler Kriminalstatistiken vor (vgl. Kap. 1). Außerdem wurden in den letzten Jahren einige Aussiedlerkriminalitätsstudien erstellt, welche die jeweils regionale PKS als empirische Grundlage ihrer Analysen nutzten (Gluba 2005a, 2005b; Gluba/Schaser 2003; Grundies 2000; Luff 2005; Müller/Boldt/Ebeling/Groeneveld/Jarchow 2006). Diese Studien stehen im Fokus der weiteren Betrachtungen (zu einigen dieser Studien und deren methodischen Schwächen beziehungsweise Unschärfen vgl. auch Kap. 1).

Kriminalität der männlichen Aussiedlerjugendlichen im Vergleich zur Kriminalität der deutschen und nichtdeutschen Jugendlichen

Die Kriminalitätsbelastung der männlichen Aussiedlerjugendlichen wird von der (Fach-) Öffentlichkeit oft als besorgniserregend hoch wahrgenommen. Anhand der Studien in Wolfsburg und Hannover (Gluba/Schaser 2003) und in Hamburg (Müller/Boldt/Ebeling/Groeneveld/Jarchow 2006) ist ein Vergleich der Kriminalitätsbelastung der jungen Aussiedler mit der Belastung der deutschen und nichtdeutschen Jugendlichen möglich. Entgegen der öffentlichen Meinung weisen Aussiedlerjugendliche laut dieser Studien keine signifikanten Unterschiede zu deutschen Jugendlichen auf. Die nichtdeutschen Jugendlichen sind stärker als Aussiedler und Deutsche belastet. Die Studie in Wolfsburg und Hannover kommt sogar zum Ergebnis, dass die Kriminalitätsbelastung der jugendlichen Aussiedler grundsätzlich unter der der deutschen

Bevölkerung liegt. Selbst bei als besonders kriminell wahrgenommenen heranwachsenden Aussiedlern ist die TVBZ nicht einmal halb so hoch wie bei den Deutschen. In Hamburg wurde eine geringfügig erhöhte Kriminalitätsbelastung der Aussiedler aus den GUS-Staaten bei Rohheits- und Diebstahldelikten festgestellt, wobei jugendliche Straftäter dabei überproportional vertreten waren. Die Kriminalitätsbelastung der Aussiedler lag jedoch auch bei diesen beiden Deliktarten deutlich unter der Kriminalitätsbelastung der nichtdeutschen Bevölkerung.

Kriminalität der jungen Aussiedler im Vergleich zur Kriminalität der Aussiedler in anderen Altersgruppen

Auswertungen der PKS in Rheinland-Pfalz, in Nordrhein-Westfalen, in Bayern und im Kreis Lippe geben einen Einblick in die Altersverteilung aller ausgesiedelten, deutschen und nichtdeutschen Strafverdächtigen. Dabei sticht heraus, dass die Gruppe der Tatverdächtigen unter 21 Jahren in der Gruppe der Aussiedler in allen vier Regionen überrepräsentiert ist.⁷ Der Anteil der jungen Straftäter an der Gesamtzahl der ermittelten Straftäter aus der eigenen Herkunftsgruppe schwankt zwischen 26% in Bayern und 46% in Rheinland-Pfalz. Die Anteile der jungen Deutschen und Nichtdeutschen unter den Straftätern ihrer Herkunftsgruppen sind bedeutend niedriger.

Tabelle 1:
Anteil der Aussiedler-, deutschen und nichtdeutschen Jugendlichen an den ermittelten Tatverdächtigen ihrer Herkunftsgruppe

| | Erhebungsjahr | Aussiedler | Deutsche | Nichtdeutsche |
|--|---------------|------------|--------------------|---------------|
| Polizeipräsidium Westpfalz (2007) | 2006 | 46,0% | 25,0% ⁸ | |
| Lippe (Kreispolizeibehörde Lippe 2005) | 2004 | 38,2% | 32,0% | 27,7% |
| NRW (Bannenberg - Bals 2006) | 2003 | 41,0% | 29,8% | 25,8% |
| Bayern (Luff 2000) | 1999 | 26,1% | 18,1% | 13,4% |

Die Studien von Luff (2000) in Bayern sowie von Bannenberg/Bals (2006) in Nordrhein-Westfalen, aber auch Statistiken der Kreispolizeibehörde Lippe und eine Auswertung der PKS in Wolfsburg und Hannover (vgl. Kap. 1.3) heben zwei Risikogruppen unter den jugendlichen Aussiedlern hervor. Vor allem jugendliche (Gruppe von 14-17-Jährigen) und heranwachsende Aussiedler (18-21-jährige Aussiedler) sind demnach besonders gefährdet (Bannenberg/Bals 2006; Gluba/Schaser 2003; Kreispolizeibehörde Lippe 2005; Luff 2000). Das Übergewicht der Straftäter im Jugendalter ist allerdings nicht nur für die Aussiedler spezifisch. Im Zweiten Periodischen Sicherheitsbericht wird der Zusammenhang zwischen Alter und Kriminalitätsrisiko folgendermaßen formuliert: „Nach kriminalistisch-kriminologischen Befunden in der ganzen Welt ist kaum etwas in der amtlich registrierten Kriminalität von der Grundstruktur her so stabil wie die so genannte Alterskriminalitätskurve“ (Bundesministerium des Innern/Bundesministerium der Justiz 2006a: 430f). Danach steigt, vereinfacht gesagt, die Straffälligkeit im Jugendalter besonders beim männlichen Teil der Bevölkerung und sinkt mit dem Erreichen des 30. Lebensjahres der Straftäter rapide ab.

7 In den statistischen Angaben zur Altersverteilung der Tatverdächtigen werden normalerweise alle Tatverdächtige unter 21 als jugendliche Tatverdächtige, Jungtäter oder Kinder, Jugendliche und heranwachsende Tatverdächtige zusammengezählt. Die Auswertung der Statistik vom Bayerischen Kriminalamt von Luff (2000) weicht ein wenig von dieser Zählweise ab. Luff zählt alle Straftäter, die ihr 18. Lebensjahr noch nicht erreicht haben, zur Gruppe der Kinder und Jugendlichen.

8 Es sind keine gesonderten Angaben für Deutsche und Nichtdeutsche verfügbar, die Zahl bezieht sich auf alle Tatverdächtigen insgesamt.

Die Vergleichbarkeit der Studien ist aufgrund von unterschiedlichen Erhebungszeiträumen und Auswertungsmethoden in der Regel nicht gegeben. Die Studien liefern jedoch exemplarische Hinweise für die Annahme einer besonderen Kriminalitätsbelastung jugendlicher Aussiedler innerhalb der eigenen Einwanderungsgruppe. Jedoch darf diese Annahme nicht ohne weitere Analysen als gesichert angesehen werden. Die Studie von Vogelgesang (2007) gibt beispielsweise zu bedenken, dass die nach Deutschland zugewanderten Aussiedler eine andere demographische Struktur aufweisen als die einheimische Bevölkerung. Der Anteil der unter 20-Jährigen liegt bei Aussiedlern bei 38%. Sie ist damit fast doppelt so hoch wie bei den in Deutschland geborenen Jugendlichen (Vogelgesang 2007: 158-159). Der hohe Anteil der kriminell gewordenen Jugendlichen in der Aussiedlerpopulation, gemessen am hohen Anteil der Jugendlichen in der Aussiedlergruppe insgesamt, relativiert sich im Hinblick auf diese Überlegungen (vgl. Kap. 1.1).

Kriminalität der jungen Aussiedler im Vergleich zur Kriminalität der jungen Aussiedlerinnen

Kriminalität betrifft in Deutschland überwiegend junge Männer (Heinz 2006: 71-74). In der Langzeitperspektive fällt der Kriminalitätsanstieg bei jungen Männern stärker als bei jungen Frauen aus. „Im Jahr 1985 überstieg die Tatverdächtigenziffer der männlichen 18- bis unter 21-Jährigen die der weiblichen um das 12,7fache, im Jahr 1996 dagegen um das 15,4fache“ (Pfeiffer/Brettfeld/Delzer 1997a: 64). In der Gruppe der jungen Aussiedler zeigt sich ein ähnliches Geschlechterverhältnis. Die Studie in Hannover und Wolfsburg (vgl. Kap. 1.3) macht darauf aufmerksam, dass die TVBZ bei Mädchen ein Drittel bis die Hälfte niedriger ist als die der männlichen Vergleichsgruppe. Während männliche Jugendliche die höchste TVBZ im Alter zwischen 18 und 21 Jahren aufweisen, ist bei Mädchen die TVBZ für das Alter von 14 bis 17 Jahren besonders hoch. Mit fortschreitendem Alter geht die Schere bei den TVBZ zwischen ausgesiedelten Männern und Frauen immer stärker auseinander. Im Alter von 18 bis 30 Jahren sind die TVBZ der Männer 6,6 bis 9 mal so hoch wie die der Frauen (Gluba/Schaser 2003: 299). Auch die Analysen von Pfeiffer/Kleimann/Petersen/Schott (2005) für Niedersachsen, die auf der Grundlage polizeilicher Daten des Jahres 2003 durchgeführt worden sind, weisen in die gleiche Richtung. Der zentrale Befund ist, dass das Geschlechterverhältnis der tatverdächtigen Aussiedler im Vergleich zu den deutschen und ausländischen Tatverdächtigen deutlich verschoben war. Der Anteil männlicher jugendlicher Tatverdächtiger bis 30 Jahren war in der Aussiedlergruppe besonders hoch (Pfeiffer/Kleimann/Petersen/Schott 2005).

Verhaltens- und Einstellungsstudien der jungen Aussiedler deuten darauf hin, dass die Kriminalitätsbelastung junger ausgesiedelter Frauen aufgrund der spezifischen Rollenbilder und aufgrund einer starken familiären Einbindung sehr niedrig und ein Anstieg nicht erwartbar sei. In einer Studie von Dietz/Roll (1998) wurde beispielsweise festgestellt, dass die Einstellung zur Gewalt bei den jugendlichen Aussiedlern deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede aufweist. Männliche Jugendliche haben niedrigere Hemmschwellen bezüglich der Gewaltanwendung bei verbalen Provokationen und fallen deshalb stärker mit ihrem Verhalten auf (Dietz/Roll 1998: 125). Zdun (2007b) erklärt die niedrige Gewalt- und Konfliktbereitschaft der jungen weiblichen Aussiedler damit, dass bei den Aussiedlern ein relativ starker Familienzu-

sammenhalt bestehe, so dass die jungen Frauen auch in Quartieren, in denen die Normen und Werte der Straßenkultur relevant seien, noch größtenteils in der Familie und nicht „auf der Straße“ sozialisiert werden. Dabei würden geschlechtsspezifische Sozialisationsnormen dem traditionellen Muster folgen: Frauen werden zur Passivität und Konsensorientierung und Männer zur Härte, Aggressivität und Gewaltbereitschaft in Auseinandersetzungen erzogen (Zdun 2007b).⁹

Zwischenfazit

Die vorhandenen Studien zur Kriminalität der Aussiedler lassen keine endgültigen Schlussfolgerungen zur Kriminalitätsbelastung der jungen Aussiedler zu. Die Studien deuten jedoch darauf hin, dass jugendliche männliche Aussiedler eine besondere Risikogruppe darstellen. Diese Risikogruppe ist jedoch nicht bedeutend stärker belastet als deutsche und nicht-deutsche männliche Jugendliche. Vogelgesang (2007) stellt in diesem Zusammenhang die These auf, dass die Unterschiede in der Kriminalitätsbelastung von Deutschen und Aussiedlerjugendlichen weniger im Ausmaß als in der Art der Delikte liegen. Jugendliche Aussiedler begehen Delikte, die in der deutschen Gesellschaft öffentlich stärker wahrgenommen und sanktioniert werden (Vogelgesang 2007). Im folgenden Kap. 2.2 wird dieser These nachgegangen. Dafür werden empirische Ergebnisse der verschiedenen Kriminalitätsstudien zu Deliktprofilen der jugendlichen Aussiedler zusammengefasst. Vor allem wird nach den drei häufigsten Deliktarten unterschieden: Diebstahldelikte, Rohheitsdelikte (Raub- und Gewaltkriminalität) und Delikte, die mit dem Beschaffen und Konsumieren von Rauschgift in Zusammenhang gebracht und als Drogenkriminalität bezeichnet werden.

2.2 Deliktprofile der männlichen jugendlichen Aussiedler

Die Hamburger Studie zur Kriminalität der Aussiedler (Müller/Boldt/Ebeling/Groeneveld/Jarchow 2006) stellt fest, dass Aussiedler insgesamt bei Diebstahldelikten und Rohheitsdelikten mehr als andere Bevölkerungsgruppen vertreten sind. Dabei sind Diebstahldelikte eher für alle Altersgruppen charakteristisch, Gewaltdelikte jedoch insbesondere für Jugendliche. Auch Luff kam in einer Spezialauswertung der bayerischen PKS zum Ergebnis, dass Diebstahl eine der häufigsten Deliktarten der Aussiedler ist (Luff 2000). Zudem beobachtet er für Bayern in einer späteren Untersuchung, dass im Zeitraum von 2001 bis 2004 die Zahl der schweren Rohheitsdelikte bei Jugendlichen zunimmt (Luff 2005). Nach Angaben von Schweer/Zdun (2005: 26) fallen junge Aussiedler in Nordrhein-Westfalen durch Rohheitsdelikte auf. Auch in der PKS von Baden-Württemberg sind junge Aussiedler bei den Rohheitsdelikten auffällig (Landeskriminalamt Baden-Württemberg 2007a). Ähnlich wird in der Studie in Wolfsburg und Hannover herausgefunden, dass Aussiedler im Vergleich zu deutschen und nichtdeutschen Tatverdächtigen bei Rohheitsdelikten, und zwar bei Raub und schwerer Körperverletzung, überrepräsentiert sind (Gluba/Schaser 2003: 300).

⁹ Zudem ist es bei einigen Studien möglich, alle weiblichen Personen nach der ethnischen Gruppe zu vergleichen. Die Resultate so genannter Dunkelfeldstudien (vgl. dazu Kap. 3), welche die selbst berichteten Erfahrungen der Jugendlichen mit Gewalt und Kriminalität analysieren, sind hinsichtlich der Kriminalität junger weiblicher Aussiedlerinnen im Vergleich mit jungen Frauen anderer ethnischer Gruppen nicht eindeutig. Naplava (2002) hat vier Studien, die während der 1990er Jahre durchgeführt worden sind, verglichen und festgestellt, dass das abweichende Verhalten der Aussiedlermädchen sich von dem der anderen weiblichen Jugendlichen kaum unterscheidet. Ausgesiedelte und deutsche Mädchen sind in ihrem Kriminalitätsverhalten sehr ähnlich und weisen tendenziell etwas höhere Kriminalitätsraten als türkische Mädchen auf (Naplava 2002). Die in Kap. 3.3 noch näher betrachtete Studie KFN-Schülerbefragung 2005 stellt dagegen fest, dass bei weiblichen „russischen“ Jugendlichen eine höhere Anzahl mit mindestens einer selbst berichteten Gewalttat (Deutsch 6,6% versus 12,7% Russisch) und eine höhere Anzahl der Mehrfachtäterschaften (1,2% versus 2,7%) zu verzeichnen ist (Baier/Pfeiffer 2007a: 25). Die Studie zur Straßenkultur und zu Mädchenrollen in den Aussiedlermilieus kommt wiederum dagegen zu dem Schluss, dass Aussiedlermädchen bislang kaum durch Brutalisierung aufgefallen seien, wie es bei den deutschen Mädchen in letzten Jahren beobachtet worden wäre (Zdun 2007b).

Eine weitere Deliktart, die mit den jugendlichen Aussiedlern in Zusammenhang gebracht wird, ist die Drogenkriminalität. Ergebnisse der einzelnen Studien unterstützen diese in der Öffentlichkeit verbreitete Ansicht. Im Bereich der Drogenkriminalität sind Aussiedler in Wolfsburg und Hannover im Vergleich zu deutschen und nichtdeutschen Tatverdächtigen überrepräsentiert (Gluba/Schaser 2003: 301). Dabei fallen etwa 70% der Taten auf den Drogenkonsum und 30% der Taten auf Drogenhandel. Eine ähnliche Relation ist auch bei den deutschen und nichtdeutschen Tatverdächtigen vorzufinden. Dieses Ergebnis widerspricht einer weiteren sehr geläufigen Annahme, dass kriminelle Aussiedler besonders im Bereich des Drogenhandels aktiv sind. Ergebnisse anderer Studien stützen aber diese Annahme. In der Untersuchung von Pfeiffer/Brettfeld/Delzer (1997b) wird beispielsweise darauf hingewiesen, dass in Niedersachsen in Gebieten mit Aussiedlerzuwanderung der Drogenhandel um 161,5% im Jahr 1996 im Vergleich zum Jahr 1990 zunahm, im Vergleichslandkreis mit einer niedrigen Zuwanderungsquote nur um 6,6%. Das Forschungsteam kommt aufgrund dieser Auffälligkeiten zum Schluss, dass der Drogenhandel vor allem mit dem Aussiedlerzuzug zusammenhängt und von den Aussiedlern verübt wird. Eine solche Schlussfolgerung kann jedoch nur unter Vorbehalt hingenommen werden, da in der Untersuchung der Zusammenhang zwischen Aussiedlerzuzug und Drogenhandel nicht eindeutig geklärt ist. Die Zunahme von Drogenhandel kann nicht nur auf die Zunahme der Drogenhändler mit dem Aussiedlerstatus, sondern auch auf die Nachfragesteigerung, sprich eine Zunahme der Drogenkonsumenten (unter anderem der Aussiedler), zurückzuführen sein (vgl. hierzu auch Kap. 1.3).

Vor dem Hintergrund dieser Ergebnisse bleibt es weiterhin ungeklärt, welche Rolle jugendliche Aussiedler in der Drogenkriminalität einnehmen: sind sie Täter oder Opfer auf dem illegalen Drogenmarkt? Eindeutig scheint dennoch zu sein, dass junge Aussiedler, falls sie Drogen konsumieren, viel härtere Drogenkarrieren aufweisen als die deutsche oder die nichtdeutsche Vergleichsgruppe (Gluba/Schaser 2003; auch Vogelgesang 2007). Das BKA spricht in diesem Zusammenhang von den „Turbokarrieren“, bei denen es innerhalb der kürzesten Zeit zu einer hohen Abhängigkeit der Konsumenten kommt (Scholzen 2002). Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung (2005) weist auf einen Anteil von 9% Aussiedlern an den infolge des Drogenkonsums verstorbenen Personen hin. Zwar ist die absolute Zahl gegenüber dem Vorjahr um 15% zurückgegangen, dennoch bleibt der Anteil der Aussiedler an den Drogentoten in Relation zu ihrem geschätzten Anteil an der Gesamtbevölkerung (vermutlich etwa 5%) auf einem relativ hohen Niveau (Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung 2005: 13). Bei den Verurteilungen wegen Drogenkriminalität findet sich ein hoher Anteil von Drogenkonsumenten unter den jungen Aussiedlern. 76% der im Jugendvollzug inhaftierten Russlanddeutschen bekennen sich zum Opiatkonsum, der Anteil der einheimischen Deutschen liegt bei 53% (Artes/Diemand/Schäfers 2005). Schließlich ist darauf hinzuweisen, dass nicht nur der Konsum illegaler Drogen bei den jugendlichen ausgesiedelten Straftätern ein Problem ist, sondern auch der Konsum legaler Drogen relativ verbreitet ist. Laut der jeweiligen PKS der Länder wird ein signifikanter Anteil von Straftaten unter Einfluss von Alkohol begangen (vgl. Kap. 1.2). Die Hamburger Studie stellt fest, dass in einem Drittel aller Straftaten die tatverdächtigen Aussiedler unter Rauschmitteleinfluss (vor allem Alkohol) standen. Bei Gewaltdelikten war der Anteil mit 61,3%, deutlich höher, wobei erwachsene Aussiedler dabei öfter Gewalttaten unter Einfluss von Alkohol begehen

als jugendliche Straftäter (Müller/Boldt/Ebeling/Groeneveld/Jarchow 2006: 57; zur hohen Bedeutung des Alkoholeinflusses bei Verkehrsverstößen und Rohheitsdelikten auch Luff 2000: 138).

Rohheitsdelikte und Drogenkriminalität gehören zur Kategorie der schweren Straftaten, denen besonders oft öffentliche Aufmerksamkeit zuteil wird. Bei den Rohheitsdelikten fallen Aussiedler dadurch auf, dass ihre Gewaltdelikte oft im öffentlichen Raum verübt werden und deshalb öfter als andere Formen der Gewaltkriminalität (wie etwa häusliche Gewalt oder verschiedene Formen der Nötigung) aufgedeckt und bestraft werden. Laut der Hamburger Studie wurden fast 50% der Gewaltdelikte von den Aussiedlern im öffentlichen Raum verübt. Bei unter 21-jährigen Tatverdächtigen wurden sogar bis zu 86,2% aller Gewaltdelikte im öffentlichen Raum begangen (Müller/Boldt/Ebeling/Groeneveld/Jarchow 2006: 49). Eine hohe Sichtbarkeit der Kriminalität der jungen Aussiedler kann dazu führen, dass Aussiedlerjugendliche öfter verurteilt werden und öfter Mehrfachtäterkarrieren einschlagen. Um dieser Vermutung nachzugehen, werden im folgenden Kap. 2.3 die Forschungsergebnisse zu Delinquenzkarrieren männlicher Aussiedlerjugendlichen präsentiert.

2.3 Delinquenzkarrieren männlicher Aussiedlerjugendlichen

Laut verschiedener Studien weisen männliche Aussiedlerjugendliche relativ hohe Inhaftierungsquoten auf. Der Anteil der Aussiedlerjugendlichen liegt allerdings immer noch unter dem Anteil der nichtdeutschen Inhaftierten. Die in der Studie von Pfeiffer/Wetzels (2000) analysierten Inhaftierungsstatistiken zeigen, dass im Jahr 1998 der Anteil der jungen Türken in den westdeutschen Jugendstrafanstalten 15% betrug. Er war damit fast dreimal so hoch wie ihr Bevölkerungsanteil in der entsprechenden Altersgruppe (bis 26 Jahre). Die Gefangenenquote aller anderen Ausländer betrug 25% bei einem Anteil von 12% in der Bevölkerung. Junge Aussiedler waren im Jugendstrafvollzug mit 10% um etwa das doppelte ihres Bevölkerungsanteils (vermutlich 5%) in der entsprechenden Altersgruppe überrepräsentiert. Dagegen stellten die einheimischen Deutschen im Mai 1998 nur noch jeden zweiten Gefangenen bei einem Bevölkerungsanteil in der Altersgruppe bis 26 Jahre von 78% (Pfeiffer/Wetzels 2000). Der Inhaftierungsanteil der männlichen Aussiedlerjugendlichen hat sich seit dem Jahr 1998 kaum verändert (Bundesministerium des Innern/Bundesministerium der Justiz 2006a).

Artes/Diemand/Schäfers (2005) beobachten anhand von Gerichtsentscheidungen, wie eine höhere Inhaftierungsquote der jungen Aussiedler zustande kommt. Nur in seltenen Fällen findet bei den Verurteilungen der Aussiedler eine Aussetzung zur Bewährung der verbüßten Jugendstrafe statt. Es werden lediglich in insgesamt 57% der Fälle Strafen auf Bewährung verhängt; bei den einheimischen Deutschen liegt der Prozentanteil hingegen bei 72%. Ein weiterer auffälliger Unterschied betrifft die Untersuchungshaft. Bei Aussiedlern wird prozentual erheblich häufiger als bei Jugendlichen anderer Bevölkerungsgruppen vor dem Jugendstrafvollzug Untersuchungshaft angeordnet. Unter den Russlanddeutschen liegt der Prozentanteil bei 78% (bei Aussiedlern insgesamt bei 72%), bei Einheimischen und Nichtdeutschen bei 49% bzw. 59% (Artes/Diemand/Schäfers 2005).

Walter/Grübl (1999) kommen in ihrer Untersuchung zu Aussiedlern im Strafvollzug zum Ergebnis, dass „die im Vergleich zur gleich alten einheimischen Bevölkerung erheblich höhere Inhaftierungsquote der jungen Aussiedler zunächst darauf hindeutet, dass diese überdurchschnittlich häufig mit schweren Delikten auffällig werden, die zu Jugendstrafen ohne Bewährung führen“ (Walter/Grübl 1999: 183). In einer späteren Studie stellt Walter (2003a, 2003b) jedoch den Zusammenhang zwischen Deliktsschwere und Inhaftierungsquoten der jugendlichen Aussiedler in Frage. Dort wird die These einer härteren Gerichtspraxis gegenüber den Aussiedlern vertreten. Anhand der Daten, die vorwiegend den Statistiken des Landeskriminalamtes Baden-Württemberg entstammen, beobachtet Walter einen allgemeinen Trend zu mehr Freiheitsstrafen bei Bagatelldelikten. Dabei werden von einer härteren Gerichtspraxis insbesondere jugendliche Aussiedler und nichtdeutsche Jugendliche betroffen (Walter 2003a, 2003b). Die Frage, ob höhere Inhaftierungsquoten der jungen Aussiedler eher mit den Deliktauffälligkeiten oder mit dem Urteilspraxis der Gerichte zusammenhängen, bleibt umstritten.

Jugendliche Aussiedler, die einmal eine Straftat begehen, scheinen eher zu einer weiteren Straftat geneigt zu sein. Darauf deuten Ergebnisse der Studie in Wolfsburg und Hannover hin (Gluba/Schaser 2003). Dort wurde festgestellt, dass bei den jugendlichen Aussiedlern öfter als bei den deutschen und nichtdeutschen Jugendlichen Mehrfachtäter registriert werden. Die PKS erfasse zwar viele nichtdeutsche Tatverdächtige, argumentieren Gluba und Schaser, diese begehen aber im Schnitt nur wenige Straftaten, während unter den Aussiedlern vergleichsweise wenige Tatverdächtige festgestellt werden, denen dann aber eine Vielzahl von Delikten nachgewiesen werden kann (Gluba/Schaser 2003: 297). Vielfachtäter sind, nach Aussagen der Hamburger Studie, im Durchschnitt jünger als die sonstigen tatverdächtigen Aussiedler (in Hamburg beträgt das Durchschnittsalter der tatverdächtigen Aussiedler 27,5 Jahre) und leben bereits länger in Deutschland. Sie sind vorwiegend durch Gewalt- und schwere Eigentumsdelikte polizeilich registriert (Müller/Boldt/Ebeling/Groeneveld/Jarchow 2006: 57).

Eine hohe Vielfachtäterquote bedeutet nicht zwingend einen höheren Anteil der Aussiedler mit Langzeitkriminalitätskarrieren. Viel eher ist es anzunehmen, dass das abweichende Verhalten der jungen Aussiedler den Gesetzmäßigkeiten der Jugenddelinquenz unterliegt. Demnach „gilt auch für die Tätergruppe der Mehrfachauffälligen, dass viele nur während einer begrenzten Altersphase mit strafjustiziell registriertem Verhalten in Erscheinung treten (...). Selbst intensiver handelnde Täter gehen oft nicht über ein Intervall von zwei bis drei Jahren hinaus (...). Bei den gehäuft Rückfälligen im Jugendalter dauert ‚die Karriere‘ überwiegend (nur) 7 bis 9 Jahre (...). Karrieren, die das 30. Lebensjahr überdauern, sind äußerst selten“ (Heinz 2006: 85-86).

Dennoch verzeichnet die Jugenddelinquenzforschung ein hohes Risiko von Langzeitdelinquenz bei Personen, die schwerer verurteilt wurden und mehrfach freiheitsentziehende Strafen verbüßt haben (Heinz 2006: 86). Dies trifft auf männliche Aussiedlerjugendliche eher zu. Einige Wissenschaftler beobachten in diesem Zusammenhang mit Besorgnis, dass die Wiederkehrer tendenz in den Haftanstalten bei den jugendlichen Aussiedlern zunimmt. Der Anteil der Aussiedler, die nach ihrer Freilassung erneut inhaftiert wurden, hat sich laut den Daten des Ju-

gendstrafvollzugs in Baden-Württemberg im Zeitraum von 1996 bis 1999 nahezu verdreifacht. Walter/Grübl (1999) verzeichnen einen Anstieg des Wiederkehreranteils unter jungen Aussiedlern von unter 10% im Jahr 1996 auf 27% im Jahr 1999; bei den anderen Gruppen schwankt dagegen die Wiederkehrerrate zwischen 14% und 21%. Erschwerend kommt hinzu, dass der Abstand zwischen der Freilassung und Wiederinhaftierung sehr kurz ist; im Durchschnitt vergeht lediglich ein halbes Jahr. Bei den Einheimischen und Nichtdeutschen ist hingegen ein Zeitraum zwischen 14 bis 16 Monaten festzustellen. Artes/Diamond/Schäfers (2005: 87) schlussfolgern aus diesen Entwicklungen, dass die beobachtbare Wiederkehrertendenz bei den Jugendlichen zu einem späteren Zeitpunkt von Relevanz für den Erwachsenenvollzug sein wird.

2.4 Fazit zu Risikogruppen

Zusammenfassend lässt sich zu Kriminalitätsrisikogruppen unter den Aussiedlern folgendes feststellen:

- ▶ Laut den Ergebnissen verschiedener Studien, die primär Daten der regionalen PKS nutzen, sind männliche jugendliche Aussiedler im Alter zwischen 14 und 21 Jahren einem erhöhten Risiko ausgesetzt, eine Straftat zu begehen. Dabei liegt die Kriminalitätsbelastung der männlichen Aussiedlerjugendlichen aber auf einem ähnlichen Niveau wie die Kriminalitätsbelastung der deutschen männlichen Jugendlichen. In dieser Hinsicht folgt die Kriminalitätsbelastung der männlichen Aussiedlerjugendlichen einem allgemeinen Trend und stellt keinesfalls eine besorgniserregende Entwicklung dar.
- ▶ Straffällig gewordene Aussiedlerjugendliche begehen überwiegend Diebstahl, Rohheitsdelikte, darunter insbesondere Raub und schwere Körperverletzung, und sind bei der Drogenkriminalität überrepräsentiert. Das abweichende Verhalten der jugendlichen männlichen Aussiedler zeichnet sich also durch schwerere Deliktformen aus. Es ist anzunehmen, dass deshalb das abweichende Verhalten der jungen Aussiedler öfter polizeilich registriert und bestraft wird.
- ▶ Männliche Aussiedlerjugendliche sind im Strafvollzug überrepräsentiert. Die Ursachen für die höheren Inhaftierungsquoten bei den jugendlichen Aussiedlern werden zum einen im Übergewicht der besonders schweren Delikte, die unweigerlich eine Inhaftierung nach sich ziehen, gesucht. Aber auch das härtere Vorgehen der Gerichte bei den Verurteilungen wird für die erhöhte Präsenz der Aussiedlerjugendlichen im Strafvollzug verantwortlich gemacht.
- ▶ Männliche Aussiedlerjugendliche gehören eher zur Gruppe der Mehrfachtäter. Außerdem wird bei ihnen eine ansteigende Wiederkehrertendenz beobachtet: Einmal zu Freiheitsstrafen verurteilte Aussiedlerjugendliche tendieren dazu, innerhalb einer kurzen Zeit in die Strafvollzugsanstalten wiederzukehren. All dies weist darauf hin, dass straffällig gewordene männliche Aussiedlerjugendliche zu langfristigen Delinquenzkarrieren tendieren. Es bleibt dennoch ungeklärt, ob langfristige Delinquenzkarrieren der Aussiedler im Jugendalter zum schwerwiegenden Delinquenzverhalten im Erwachsenenalter führen.

3. Ausgewählte Dunkelfelduntersuchungen zur Gewalt und Delinquenz bei jugendlichen Aussiedlern

Die amtlichen Kriminal- und Strafrechtspflegestatistiken messen nur das, was offiziell bekannt geworden ist, das so genannte Hellfeld. Zur Bewertung der tatsächlichen Kriminalitätslage und -entwicklung allein reichen diese Daten nicht aus. So können die amtlichen Kriminal- und Strafrechtspflegestatistiken zum Beispiel die nicht zur Anzeige gelangten Vorfälle – das durch Bevölkerungsbefragungen ermittelbare so genannte Dunkelfeld – nicht abbilden (zu weiteren Aspekten von Dunkelfelduntersuchungen im Vergleich zum Hellfeld: Bundesministerium des Innern/Bundesministerium der Justiz 2006a: 1f; Schwind 2007: 34ff). In diesem Kap. 3 werden die selbstberichteten Gewalt- und Delinquenzerfahrungen von jugendlichen Aussiedlern, zumeist mit einem besonderen Fokus auf männliche Aussiedler, anhand von Dunkelfelduntersuchungen analysiert. Der Vorteil liegt nicht nur darin, dass anhand dieser Studien auch Täter befragt werden können, die nicht polizeilich erfasst wurden (Dunkelfeld), sondern dass die Merkmale von Delinquenten und Nicht-Delinquenten miteinander verglichen werden können, um so Ursachen zu erforschen.

Da kürzlich an verschiedenen anderen Stellen (etwa bei Bundesministerium des Innern/Bundesministerium der Justiz 2006a; 2006b; Pfeiffer/Kleimann/Petersen/Schott 2005; Reich 2005a; Schwind 2007) Zusammenfassungen älterer Dunkelfelduntersuchungen zu jugendlichen (Spät-)Aussiedlern vorgelegt wurden, wird zunächst nur kurz eine größere Studie der letzten Jahre stellvertretend dargestellt (vgl. Kap. 3.1). In den Kap. 3.2 und 3.3 wird dann auf einige Einzelergebnisse aus zwei weiteren Studien eingegangen (vgl. auch zusammenfassend die Kap. 2 und 4 für Einzelergebnisse). Die dabei im Kap. 3.3 vorgestellten Resultate der Schülerbefragungen des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen aus verschiedenen Jahren riefen bei der Diskussion um auffällige Aussiedlerjugendliche besondere Aufmerksamkeit hervor.

3.1 Die Aussiedler-Studie von Strobl und Kühnel von 1998/1999

Das Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld befragte zwischen November 1998 und Februar 1999 im quantitativen Teil einer empirischen Studie zu den Integrationschancen junger Aussiedler rund 200 Schüler mit ausländischem Pass, etwa 1.200 junge Aussiedler und knapp 1.000 (sonstige) deutsche Schüler in 59 Schulen des Landes Nordrhein-Westfalen (Strobl/Kühnel 2000, 2004; zusammenfassend auch Bundesministerium des Innern/Bundesministerium der Justiz 2006a: 432): Die jungen Aussiedler erwiesen sich bei den Fragen zur selbstberichteten Devianz und Kriminalität als geringer belastet im Vergleich mit den jungen Deutschen, angefangen bei geringfügigen Verstößen, über Verkehrsdelikte und Eigentumsdelikte bis hin zu Gewaltdelikten wie Bedrohung, Körperverletzung, Betei-

ligung an einer Schlägerei, Erpressung oder Widerstand gegen die Polizei. Auch beim Alkoholkonsum und dem Gebrauch illegaler Drogen wurden in dieser Studie bei jungen Aussiedlern günstigere Werte festgestellt als bei den einheimischen deutschen Schülern.

3.2 Das IKG-Jugendpanel 2001-2005

Das Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG) in Bielefeld führte von 2001 bis 2005 eine Längsschnittbefragung mit jährlichen Befragungen bei türkischen, deutschen und Aussiedlerjugendlichen durch. Im Jahr 2001 wurden rund 11.000 Jugendliche befragt, von denen im Jahr 2005, bei der fünften und letzten Befragung, noch etwa 2.600 befragt werden konnten. Zu Beginn der Untersuchung im Jahr 2001 besuchten die Jugendlichen die zehnte Jahrgangsstufe auf Haupt-, Real-, Gesamtschulen und Gymnasien in Nordrhein-Westfalen (zum IKG-Jugendpanel: Heitmeyer/Möller/Babka von Gostomski/Brüß/Wiebke 2002, 2005).¹⁰

Mit Daten aus der ersten Befragung von 2001 – die Befragten waren zu diesem Zeitpunkt rund 16 Jahre alt – zeigt sich, dass sich weibliche Aussiedlerjugendliche und weibliche Jugendliche deutscher Herkunft kaum bezüglich der Täterraten des Prügelns eines anderen Jugendlichen unterscheiden (Babka von Gostomski 2003a: 402). Der größte Teil der Gewalt unter Jugendlichen geht von Jungen aus: Mehr der männlichen Jugendlichen mit Aussiedlungshintergrund als der Jugendlichen mit deutschem Herkunftshintergrund berichteten vom aktiven Prügelns eines anderen Jugendlichen. Wird allerdings nach dem Schultyp, den die Jugendlichen besuchten, unterschieden, dann gleichen sich Erfahrungen einheimischer Deutscher und Aussiedler einander an (Babka von Gostomski 2003b: 262, anschaulich auch Heitmeyer/Möller/Babka von Gostomski/Brüß/Wiebke 2002: 63). Innerhalb der Gruppe der männlichen Aussiedler sind es eher Hauptschüler und Gesamtschüler als Gymnasiasten, die sich prügeln. Zudem finden sich mehr prügelnde männliche Aussiedlerjugendliche unter solchen, die Benachteiligungserfahrungen gegenüber anderen Jugendlichen wahrnahmen, die ein geringes Vertrauen in eine rechtsstaatliche Behandlung in Deutschland hatten, die in der Familie eine schroffe und inkonsistente Erziehung erlebten, die selbst vergeltungsorientierte Konfliktlösungsstrategien befürworteten und die Mitglied einer hochkohäsiven Clique waren. Bei männlichen einheimischen Deutschen stellen sich ähnliche Zusammenhänge ein (Babka von Gostomski 2003b: 269). Männliche Aussiedlerjugendliche vereinen oft mehrere dieser problematischen Sachverhalte auf sich (Babka von Gostomski 2003b: 266). Der bivariat sich zeigende Unterschied in der Häufigkeit von prügelnden männlichen Aussiedlerjugendlichen zu einheimischen Deutschen hängt also nicht mit dem Herkunftshintergrund zusammen, sondern damit, dass mit dem Migrationshintergrund unterschiedliche Problemlagen einhergehen. Bei Berechnungen mit sowohl jungen Männern als auch jungen Frauen aus der Gruppe der Aussiedlerjugendlichen zeigt sich, dass aggressive und antisoziale Aktivitäten gegenüber türkischen als auch deutschen Jugendlichen mit einer allgemeinen Zustimmung zu Gewalt und mit dem oben angesprochenen geringen Vertrauen in eine rechtsstaatliche Behandlung in Deutschland zunehmen (Brüß 2004: 209). Aber auch hier ist festzustellen, dass Analysen mit deutschen und türkischen Jugendlichen ähnliche Effekte beim interethnischen aggressiven und antisozialen Verhalten zeigen.

10 Alle Befragungen aus den Jahren 2001 bis 2005 stehen im Zentralarchiv für Empirische Sozialforschung der Gesellschaft Sozialwissenschaftlicher Infrastruktureinrichtungen externen Forschern für Reanalysen zur Verfügung. Das IKG-Jugendpanel ist dort unter der ZA-Studiennummer 4493 mit dem Titel „IKG-Jugendpanel 2001-2005 (Integration, Interaktion sowie die Entwicklung von Feinbildern und Gewaltbereitschaft bei Jugendlichen)“ archiviert (Stand der Abfrage: 30.01.2008).

Mit Daten aus der zweiten Befragung 2002 wurden die letztgenannten Ergebnisse bei den dann etwa 17 Jahre alten Jugendlichen bestätigt (Brüß 2003: 231). Gewaltlegitimationen wird von männlichen Aussiedlern aus den GUS-Ländern (GUS-Aussiedler) stärker zugestimmt als von einheimischen deutschen Jugendlichen (Babka von Gostomski 2007: 60). Werden Gewaltlegitimationen zwischen dem Jahr 2001 und 2004, also als die Jugendlichen dann 19 Jahre alt waren, verglichen, dann lässt sich bei GUS-Aussiedlerjugendlichen, wie bei polnischen Aussiedlerjugendlichen, deutschen Jugendlichen und türkischen Jugendlichen auch, insgesamt eine stärkere Ablehnung von Gewaltbegründungen als noch vier Jahre zuvor feststellen (Heitmeyer/Möller/Babka von Gostomski/Brüß/Wiebké 2005: 48f).

Beim Vergleich des Prügelns eines anderen Jugendlichen von 2001 auf 2004 zeigt sich ein Rückgang dieser Taten bei männlichen GUS-Aussiedlerjugendlichen in ähnlicher Weise wie bei deutschen Jugendlichen oder polnischen Aussiedlerjugendlichen. Nur wenn man deviante Gewaltformen zusammenfasst, ergeben sich bei männlichen Jugendlichen höhere Anteile der devianten Gewaltformen bei GUS-Aussiedlerjugendlichen gegenüber deutschen Jugendlichen und polnischen Aussiedlerjugendlichen.¹¹ Dies sowohl im Jahr 2004 wie auch schon im Jahr 2001 (Heitmeyer/Möller/Babka von Gostomski/Brüß/Wiebké 2005: 51).

Anhand von Daten aus den Jahren 2001 bis 2005, bei denen eine Gruppeneinteilung nach der permanenten Indifferenz/Zustimmung zu Aussagen der Gewaltlegitimation einerseits und einer über alle fünf Jahre Gewalt ablehnenden Haltung andererseits unterschieden wurde, ist folgendes zu erkennen: In der kleinen Gruppe der Personen, die bei allen fünf Erhebungen 2001 bis 2005 den Gewaltbegründungen, die unter anderem auf den Erhalt von Ehre und auf die Bewahrung von Respekt durch Gewalt rekurrieren, nie eine Absage erteilt haben („Gewaltaffine“), ist ein leicht höherer Anteil von Personen mit einem Aussiedlungshintergrund aus den GUS-Staaten als nach Verteilung bei allen Befragten erwartbar. Die differenzierte Beschreibung dieser sehr kleinen Gruppe zeigt, dass in dem untersuchten Fünfjahreszeitraum vom etwa 16-Jährigen zum 20-Jährigen die Gruppe der Gewaltaffinen sich von der großen Gruppe der Gewaltbegründungen permanent ablehnenden Jugendlichen („Gewaltablehnende“) insbesondere dadurch unterscheidet, dass deutlich mehr Männer unter den Gewaltaffinen sind, sie immer wieder mit Gewalt in der Familie, im Cliquen- und Freundeskreis und im Umgang mit anderen über die fünf Jahre konfrontiert wurden, sie im Fünf-Jahres-Zeitraum schlechtere Schulabschlüsse erreichten, sie ihre finanzielle Situation schlechter bewerteten und sie insgesamt nicht so gute Chancen sahen, „es zu etwas zu bringen“ wie die Gewaltablehnenden (Babka von Gostomski 2008).

Deutlich wird durch die Ergebnisse des IKG-Jugendpanels, dass in der Entwicklung vom 16- zum 20-Jährigen

- ▶ Gewaltbegründungen zunehmend abgelehnt werden,
- ▶ männliche Jugendliche stärker zu Gewalt neigen als weibliche,
- ▶ Prügel und deviantes Verhalten mit dem Älterwerden immer seltener vorkommen,
- ▶ diese Entwicklungen bei allen untersuchten Gruppen (einheimische deutsche Jugendliche,

11 Wenn der Befragte auf die selbst ausgeübten Verhaltensweisen „Prügeln“, „Diebstahl“, „Beschädigung“ „Erpressung“ für die letzten zwölf Monate mindestens einmal mit „manchmal“, „häufig“ oder „sehr oft“ antwortete, wurde dies als das Vorkommen „devianter Gewaltformen“ definiert (detaillierter: Heitmeyer/Möller/Babka von Gostomski/Brüß/Wiebké 2005: 49f).

GUS-Aussiedlerjugendliche, polnische Aussiedlerjugendliche, Jugendliche mit türkischem Herkunftshintergrund) festzustellen sind.

Hinter den unterschiedlich großen Anteilen bezüglich Gewalt und Devianz problematischer Gruppen verbergen sich eine Reihe von Problemlagen wie etwa niedrige Bildungsqualifikationen und Benachteiligungserfahrungen, die bei Migrantengruppen wie etwa Aussiedlern, aber auch bei türkischen Jugendlichen gehäuft auftreten. Es ist also nicht die ethnische Zugehörigkeit, sondern die stärkere Belastung durch Problemlagen, die mit Erscheinungen wie Gewalt und Devianz bei Migrantengruppen einhergehen. Oder plakativer ausgedrückt: Einheimische Deutsche mit vergleichbaren Problemlagen zeigen sich in ähnlicher Weise gewalttätig und abweichend wie GUS-Aussiedlerjugendliche.

3.3 Die KFN-Schülerbefragungen 1998-2007

Bei den Schülerbefragungen des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen (KFN) wurden anders als beim IKG-Jugendpanel nicht immer dieselben Jugendlichen über einen längeren Zeitraum befragt, sondern es wurden in verschiedenen Jahren jeweils Schüler der neunten Jahrgangsstufe in unterschiedlichen Städten und Landkreisen befragt. Es handelt sich also um mehrfache Querschnittsbefragungen.

Im Jahr 1997/1998 befragte das KFN dazu circa 16.000 Schüler in neun deutschen Städten (zur KFN-Schülerbefragung 1998: Pfeiffer/Delzer/Enzmann/Wetzels 1998; Pfeiffer/Wetzels 2000; Pfeiffer/Wetzels/Enzmann 1999; Wetzels/Enzmann/Mecklenburg/Pfeiffer 2001). Die gezogenen Stichproben waren jeweils repräsentativ für Schülerinnen und Schüler der neunten Klassen dieser Städte. Das Forschungsinstitut untersuchte, ob und gegebenenfalls wie oft Schülerinnen und Schüler im Verlauf der letzten zwölf Monate andere beraubt, erpresst, massiv geschlagen oder mit einer Waffe bedroht hatten. Die niedrigste Rate ergab sich mit 18,6% bei den jungen, nicht zugewanderten Deutschen, die höchste bei Türken mit 34,2%. Von Aussiedlern wird eine nur leicht gegenüber den nicht zugewanderten Deutschen erhöhte Rate der aktiven Gewalttäter von 22,2% berichtet (Pfeiffer/Wetzels 2000: 15). Aussiedler aus den GUS-Staaten sind nach eigenen Angaben häufiger Opfer schwerer elterlicher Gewalt in der Kindheit, beobachteten häufiger Partnergewalt und wurden häufiger durch schwere elterliche Gewalt im letzten Jahr vor der Befragung viktimisiert als einheimische Deutsche (Pfeiffer/Wetzels/Enzmann 1999: 18ff).

Bei der KFN-Schülerbefragung 2000 wurden in Hamburg, Hannover, Leipzig, München und dem Landkreis Friesland über 10.000 Schüler der neunten Jahrgangsstufe befragt (Bundesministerium des Innern/ Bundesministerium der Justiz 2001: 499; zur Schülerbefragung 2000 auch Pfeiffer/Kleimann/Petersen/Schott 2004: 51ff ; Wetzels/Brettfeld 2003; Wilmers/Enzmann/Schäfer/Herbers/Greve/Wetzels 2002). GUS-Aussiedlerjugendliche haben ähnliche selbstberichtete Prävalenzraten wie einheimische Deutsche beim qualifizierten Diebstahl (6,9% der einheimischen Deutschen versus 6,4% der GUS-Aussiedler).¹² Bei personaler Gewalt (14,5% versus 11,8%), Sachbeschädigung (18,2% versus 11,5%), Ladendiebstahl (28,2% versus 21,1%) und Schwarzfahren (64,0% versus 56,1%) stellen sich höhere Prävalenzen bei einheimischen Deutschen im Vergleich mit GUS-Aussiedlern ein (Bundesministerium des Innern/Bundesministerium der Justiz 2001:

¹² „Unter der Prävalenzrate ist die Verbreitung von delinquenten Personen in einer bestimmten Population zu verstehen (...) und zwar bezogen auf einen bestimmten Zeitraum (in der Regel ein Jahr)“ (Schwind 2007: 175).

562). Werden nur christliche einheimische Jugendliche und christliche Aussiedlerjugendliche verglichen, dann zeigen sich bei den männlichen Aussiedlern zwar höhere Anteile der Befürwortung von Gewalteinstellungen, aber bei der selbst berichteten aktiven Gewaltdelinquenz sind die männlichen Jugendlichen in etwa auf einem Niveau (Wetzels/Brettfeld 2003: 163 und 180). Männliche Aussiedlerjugendliche sind häufiger in sehr devianten Cliquen, sind häufiger Opfer elterlicher Gewalt in der Kindheit geworden und männliche Aussiedler aus der ehemaligen Sowjetunion stimmen eher Aussagen bezüglich gewaltlegitimierender Männlichkeitsnormen zu als es männliche einheimische Deutsche tun (Pfeiffer/Kleimann/Petersen/Schott 2004: 54ff). Bei Aussiedlern mit einer maximalen Aufenthaltsdauer von zwei Jahren in Deutschland zeigte sich eine Quote von 3,7% derjenigen, die im Jahr vor der Befragung mindestens eine Straftat begangen haben; mit einer Aufenthaltsdauer von zwei bis vier Jahren lag die Quote bei 7,4% und bei den jugendlichen Aussiedlern, die seit mehr als vier Jahren in Deutschland leben, war sie bei 19%. Die entsprechende Quote bei einheimischen Deutschen lag bei 14,5%. Zudem sind die Familien der Aussiedler stärker als die der Deutschen von Sozialhilfeabhängigkeit und/oder Arbeitslosigkeit betroffen (Pfeiffer/Kleimann/Petersen/Schott 2004: 42).

Beim Vergleich der KFN-Schülerbefragungen 1998 zu 2000 in den vier Städten zeigt sich sowohl bei einheimischen Deutschen als auch bei GUS-Aussiedlerjugendlichen ein Rückgang der Täterraten selbstberichteter Gewalt: bei Deutschen von 18,5% auf 14,4% und bei GUS-Aussiedlern von 19,3% auf 12,1% (Bundesministerium des Innern/Bundesministerium der Justiz 2001: 587).

Die KFN-Schülerbefragung 2005 (Baier/Pfeiffer 2007a, 2007b; Baier/Pfeiffer/Windzio 2006) umfasst mehr als 14.000 Schüler der neunten Jahrgangsstufe in den Städten Dortmund, Kassel, München, Oldenburg, Schäbisch Gmünd, Stuttgart und Lehrte sowie den Landkreisen Peine und Soltau Fallingb. Im Folgenden werden insbesondere die berichteten Ergebnisse zu „russischen“ Jugendlichen im Vergleich mit deutschen Jugendlichen betrachtet. Unter „russischen“ Jugendlichen sind rund 75% Aussiedler. Deutsche Jugendliche sind zum Großteil in Deutschland geboren und haben alle eine deutsche Staatsbürgerschaft. Zudem hat bei deutschen Jugendlichen mindestens ein Elternteil die deutsche Staatsbürgerschaft (Baier/Pfeiffer 2007a: 17; vgl. auch Kap. 3.4 zum „Herkunftshintergrund“). Bei der Teilgruppe der männlichen Jugendlichen stellen sich Unterschiede bei Körperverletzung, definiert als im letzten Jahr „einen anderen Menschen verprügelt und dabei verletzt“ (Deutsch 19,1% versus Russisch 31,0%), Raub (3,2% versus 7,3%), mit der Waffe bedrohen (2,7% versus 4,6%), Erpressung (1,1% versus 2,7%), mindestens eine dieser Gewalttaten (20,7% versus 34,0%) und mindestens fünf Gewalttaten („Mehrfachtäter“: 4,1% versus 8,4%) ein (Baier/Pfeiffer 2007a: 19). Russische männliche Jugendliche sind demnach in der Gesamtschau gewalttätiger als männliche deutsche Jugendliche. Auch wenn man männliche Opfer von Gewalt fragt, dann geben die Opfer gewordenen männlichen Jugendlichen überproportional an, dass die Täter russisch waren.

Bei der Betrachtung von Risikofaktoren, von denen vermutet wird, dass sie mit gewalttätigem Verhalten in Zusammenhang stehen, zeigt sich, dass russische Jugendliche in stärkerer Weise mit solchen Faktoren belastet sind als deutsche Jugendliche: Russische Jugendliche besuchen im stärkeren Maße Hauptschulen als deutsche Jugendliche (27,7% versus 14,3%), sie erleben

häufiger Armut (8,1% versus 29,1%), eine mehr als leichte Züchtigung in der Kindheit (17,0% versus 25,4%) und haben häufiger Eltern, die eine geringe Kontrolle auf sie ausüben (31,7% versus 40,7%). Sie zeigen zudem eine höhere Zuneigung zu Gewalt legitimierenden Männlichkeitsnormen, eine höhere Bereitschaft, Risiken einzugehen, und tendieren stärker dazu Kampfspiele oder Egoshooter am PC zu spielen. Das soziale Umfeld von russischen Jugendlichen ist eher durch Eltern bestimmt, die Gewalt billigen (10,9% versus 16,0%), und mehr der russischen Jugendlichen als der deutschen Jugendlichen haben einen Freundeskreis mit mehr als vier delinquenten Freunden (12,5% versus 18,7%). Mehr der russischen Jugendlichen haben selbst über vier Tage die Schule geschwänzt (8,5% versus 14,7%) und mehr von ihnen haben häufig Alkohol konsumiert als es bei deutschen Jugendlichen der Fall ist (40,6% versus 44,5%) (Baier/Pfeiffer 2007a: 28ff). Insgesamt verdeutlichen diese Unterschiede, dass bei deutschen Jugendlichen soziale Benachteiligungen, eine gewaltförmige Erziehung und problematische Persönlichkeitsfaktoren weniger häufig verbreitet sind als bei russischen Jugendlichen.

Nimmt man nur die russischen Jugendlichen und schaut man sich an, welche Faktoren multivariat mit der Gewaltprävalenz in Zusammenhang stehen, dann lässt sich sagen: Männer sind eher unter Gewalttätern als Frauen, Hauptschüler eher als Gymnasiasten sowie Jugendliche mit delinquenten Freunden eher als solche ohne Delinquente im Freundeskreis. Mit einer geringen Selbstkontrolle bezüglich des Temperaments und mit der Anzahl der Gewaltopfererfahrungen steigt die Neigung, selbst Gewalt auszuüben. Ein multivariates Modell, bei dem nur deutsche Jugendliche berücksichtigt werden, zeigt, dass die eben genannten gewaltsteigernden Faktoren auch bei ihnen ähnliche Einflüsse haben (Baier/Pfeiffer 2007a: 34ff).

In weiteren multivariaten Modellen, bei denen russische Jugendliche, deutsche Jugendliche und andere ethnische Gruppen gemeinsam berücksichtigt werden, zeigt sich, dass der Effekt der Gruppenzugehörigkeit zu einer der beiden erstgenannten ethnischen Gruppen verschwindet, wenn Unterschiede auf Schulbesuch, Elterngewalt und Gewalt legitimierende Männlichkeitsnormen kontrolliert werden. Vereinfacht lässt sich dann zusammenfassen: Beim Besuch einer Haupt-, Real- oder Gesamtschule im Gegensatz zum Besuch eines Gymnasium, bei einer leichten oder mehr als leichten Züchtigung im Gegensatz zu einer Erziehung durch die Eltern ohne Gewalt und bei der Zustimmung zu Gewalt legitimierenden Männlichkeitsnormen steigt das Risiko selbst Gewalt auszuüben, egal ob man ein deutscher oder ein russischer Jugendlicher ist (Baier/Pfeiffer 2007a: 41ff).

Letztlich ergibt sich auch bei der KFN-Schülerbefragung 2005 ein ähnliches Ergebnis wie schon im Kap. 3.2 zum IKG-Jugendpanel berichtet, auch wenn eine jüngere Gruppe der Jugendlichen betrachtet wird: Deutsche Jugendliche der neunten Jahrgangsstufe zeigen sich in ähnlicher Weise gewalttätig wie russische Jugendliche mit ähnlichen Problemlagen. Allerdings sind russische Jugendliche häufiger mit Problemlagen konfrontiert; daher werden auch mehr von ihnen bezüglich Gewalttätigkeit auffällig.

Ein Zeitvergleich für die drei süddeutschen Städte Stuttgart, München und Schwäbisch Gmünd von 1998 zu 2005 zeigt, dass sowohl die Anteile der mindestens einmal Gewalt ausübenden als auch die Anteile der Mehrfachtäter zurückgehen. Dieser Trend ist sowohl bei russischen

Jugendlichen als auch bei deutschen Jugendlichen vorhanden (Baier/Pfeiffer/Windzio 2006: 252; zu einem widersprüchlichen Ergebnis bei „osteuropäischen“ Jugendlichen aber Baier/Windzio 2008).

Im März und April 2007 wurden bei der KFN-Schülerbefragung 2007 rund 50.000 Schülerinnen und Schüler in 61 Städten und Landkreisen zu Jugendgewalt und anderen Jugenddelikten befragt (Baier/Pfeiffer/Simonson 2007; Hestermann 2007: 1; Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen 2007). Zu dieser in Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium des Innern durchgeführten Studie liegen noch keine veröffentlichten Ergebnisse vor.

3.4 Methodische Anmerkungen zur Einordnung der Befunde aus Dunkelfelduntersuchungen

Kritisch zu den im Kap. 3 angeführten Untersuchungen, die ja zumeist Schüleruntersuchungen sind, ist anzumerken, dass bei Schülerbefragungen in allgemein bildenden Schulen diejenigen Probanden aus den Analysen herausfallen, die in einer Berufsausbildung stehen, und erst recht diejenigen, die keiner geregelten Berufsausbildung nachgehen oder sich der Beschulung entzogen haben. Es ist daher zu fragen, ob besonders diejenigen, die der Allgemeinheit besonders auffallen, nämlich junge, männliche Aussiedler, die sich auf öffentlichen Straßen und Plätzen aufhalten (Steffen/Hepp 2007: 190), bei solchen Untersuchungen in gebührender Weise berücksichtigt werden können.

- ▶ Bei Paneluntersuchungen wie dem IKG-Jugendpanel, stellt sich das Problem, dass besonders diejenigen Personen, die sich als problematisch in Bezug auf die untersuchten Sachverhalte, wie etwa Gewaltverhalten, erweisen, im Laufe der Jahre einer solchen Untersuchung verstärkt die Teilnahme verweigern und für echte Längsschnittanalysen sich eine Selektivität im Hinblick auf eher „harmlosere“ junge Erwachsene einstellen kann (zu Aspekten der Panelmortalität beim IKG-Jugendpanel: Babka von Gostomski 2004; Heitmeyer/Möller/Babka von Gostomski/Brüß/Wiebke 2005: 213ff).
- ▶ Bei Schülerbefragungen ist man auf präzise Angaben der Jugendlichen zu ihren Eltern, deren Sprachkenntnissen, deren Geburtsland, deren Staatsangehörigkeit, deren Einreise und weiteren ähnlichen Angaben angewiesen, mit denen man zusammen mit Angaben zum Jugendlichen selbst den Herkunftshintergrund des Jugendlichen spezifizieren kann. Gleiche Bezeichnungen unterschiedlicher Forschergruppen können sich durchaus unterscheiden, je nachdem, welche Sachverhalte zur Herkunft erfragt und für die „Konstruktion“ des Herkunftshintergrunds herangezogen wurden (etwa zum „Herkunftshintergrund“ beim IKG-Jugendpanel: Heitmeyer/Möller/Babka von Gostomski/Brüß/Wiebke 2002: 221, 2005: 211). So zeigt sich zum Beispiel, dass unter den Jugendlichen mit russischem Herkunftshintergrund in der KFN-Schülerbefragung 2005 15% der Jugendlichen nicht die deutsche Staatsbürgerschaft haben (zum „Herkunftshintergrund“ bei dieser Studie: Baier/Pfeiffer 2007a: 15ff; zur Problematik unterschiedlicher Messungen der Herkunft insgesamt bei den KFN-Schülerbefragungen 1998 bis 2005: Baier/Windzio 2008; zur Problematik der Definition des Migrationshintergrundes bei verschiedenen Studien auch Wahlburg 2007: 249ff). Ein einfacher

Schluss, dass alle „russischen“ Jugendlichen Aussiedler seien, verbietet sich damit: „Weitere Analysen haben ergeben, dass drei Viertel der hier als russisch ausgewiesenen Jugendlichen nach 1992 nach Deutschland einreisten, d.h. es handelt sich zum Großteil um Spätaussiedler“ (Baier/Pfeiffer 2007a: 18).¹³

- ▶ Des Weiteren ist darauf hinzuweisen, dass man bei Schülerbefragungen meist die „deutschen Jugendlichen“ homogenisiert, indem man Jugendliche mit deutscher Staatsangehörigkeit, aber mit einem türkischen, jugoslawischen oder sonstigen anderen Herkunftshintergrund anderen ethnischen Gruppen zurechnet.¹⁴ Diesen homogenisierten und damit auch vermutlich bestimmter problematischer Gruppen „entledigten“ deutschen Jugendlichen werden dann Jugendliche mit einem anderen Herkunftshintergrund gegenübergestellt. Um aber ähnlich, wie bei amtlichen Statistiken im Hellfeld, zu arbeiten, wäre eigentlich eine vergleichbare Unterscheidung nötig, etwa in Aussiedler, Personen mit deutschem Pass (ohne Aussiedler) und Ausländer (vgl. zu diesem Problem ähnlich aber auch bei Länderuntersuchungen: Kap. 1.3).

Die wenigen Analysen, mit denen Zeitvergleiche zwischen vergleichbaren Jugendlichen in vergleichbaren Gebieten möglich sind, zeigen, dass es bei der von den Jugendlichen selbst berichteten Gewalt keine Anzeichen für einen Anstieg gibt, sondern eher von einem leichten Rückgang des Gewaltverhaltens beziehungsweise von einer Stagnation auszugehen ist (Baier/Pfeiffer/Windzio 2006: 252; Baier/Windzio 2008; Bundesministerium des Innern/Bundesministerium der Justiz 2001: 587). Aber insgesamt muss festgestellt werden, dass nur wenige Studien vorliegen, anhand derer überhaupt Aussagen über Entwicklungen im Zeitverlauf zum Dunkelfeld bei jugendlichen (Spät-)Aussiedlern getätigt werden können.

4. Erklärungsfaktoren der Kriminalität von jugendlichen Aussiedlern

Aus den Untersuchungen der PKS hat sich herauskristallisiert, dass männliche Aussiedlerjugendliche in Bezug auf die Kriminalitätsbelastung eine zentrale Risikogruppe darstellen (vgl. Kap. 1 und 2). In den Dunkelfelduntersuchungen wurden mehrere Faktoren angesprochen, die zu einem erhöhten Delinquenzrisiko bei den jungen Aussiedlern führen (vgl. Kap. 3). Diese Erklärungsfaktoren werden im Folgenden genauer betrachtet. Dazu zählen die soziale Randlage, migrationspezifische strukturelle Benachteiligungsprozesse, öffentliche und institutionelle Diskriminierung und aus dem Herkunftsland mitgebrachte Verhaltensnormen. Außerdem tragen solche Faktoren wie familiäre Erziehung und Gewalterfahrung in der Familie, auffälliger Medienkonsum und Cliquenbildung zum erhöhten Kriminalitätsrisiko bei. Dabei ist bereits an dieser Stelle anzumerken, dass hier vorgestellte Erklärungsfaktoren für die ausgesiedelten Jugendlichen nicht spezifisch sind. In der Kriminologie gelten sie als zentrale Risikofaktoren der Jugendkriminalität im Allgemeinen. Es ist ferner darauf hinzuweisen, dass diese Darstellung

¹³ So ist beim restlichen Viertel an jüdische Zuwanderer oder an Kinder von rein russischen Eltern zu denken.

¹⁴ So haben bei der KFN-Schülerbefragung 37,7% der türkischen Jugendlichen, 29,1% der jugoslawischen, 89,7% der polnischen, 57,1% der italienischen und 74,4% der anderen Jugendlichen die deutsche Staatsbürgerschaft (Baier/Pfeiffer 2007a: 17).

nicht das Gesamtspektrum aller möglichen Faktoren erschöpft, sondern nur exemplarisch einen Einblick in häufig genannte Faktoren gewährt.

4.1 Soziale Randlage

Eine der zentralen Ursachen für das erhöhte Kriminalitätsrisiko der jugendlichen Aussiedler sehen wissenschaftliche Studien im Problem der sozialstrukturellen Integration, die einige Aussiedlerfamilien betrifft. Zu diesem Schluss kommt beispielsweise die Untersuchung der Aussiedlerkriminalität in Bayern von Luff (2000). Es zeige sich, dass Kriminalität nicht Konsequenz bestimmter ethnischer Herkunft, Staatsangehörigkeit oder Rechtsstellungen, sondern vielmehr maßgebliche Folge einer ungünstigen sozialen Lage sei (Luff 2000: 193). Dietz/Roll (1998) argumentieren, dass die Integration der in den 1990er Jahren nach Deutschland gekommenen jungen Aussiedler von etlichen Risikofaktoren begleitet wird. Geringe deutsche Sprachkenntnisse, das Leben in abgelegenen Wohnsiedlungen oder in Übergangswohnheimen sowie die wachsende ökonomische und soziale Marginalisierung der Aussiedlergruppe verringern die Integrationschancen der Jugendlichen in Schule, Ausbildung und Beruf. Kriminalität sei die Folge dieser mehrfachen Benachteiligungen (Dietz/Roll 1998: 147).

Die Ungleichheitsforschung hält der These von ökonomischer und sozialer Marginalisierung entgegen, dass es sich bei den Armutphänomenen um subjektiv unterschiedlich wahrgenommene Lebensumstände handele. Ökonomische Randständigkeit führe deshalb nicht notwendigerweise zur Marginalisierung, Isolation und/oder zum abweichenden Verhalten (Kleespies 2006: 106). Besonders bei den eingewanderten Familien kann oft ein umgekehrter Zusammenhang festgestellt werden: Relativer sozialer Abstieg der Eltern im Zuge der Migration führe oft zu erhöhter Aufstiegsaspiration der Kinder. Die Aufstiegsaspirationen der Kinder werden von den Eltern eher unterstützt, da diese ihre eigenen – trotz Migration unerfüllten – Aufstiegs Wünsche auf die schulische und berufliche Laufbahn ihrer Kinder projizieren (Pott 2002: 12). Trotz dieser Grundsatzkritik wird in der etablierten kriminologischen Forschungsdiskussion angenommen, dass soziale Randständigkeit der ausgesiedelten Familien ungünstig auf die Bildungsoptionen der jungen Aussiedler und auf ihre Kontaktmöglichkeiten zur Mehrheitsgesellschaft wirkt und schließlich das Kriminalitätsrisiko erhöht. Bildungsbenachteiligung und sozialräumliche Segregation gehören dabei in vielen Forschungsarbeiten zu den wichtigsten Begleiterscheinungen der Jugendkriminalität.

Pfeiffer/Kleimann/Petersen/Schott (2004, 2005) argumentieren, dass dem Bildungsniveau der Jugendlichen sowie der Betroffenheit der Aussiedlerfamilien von Arbeitslosigkeit und Armut bei der Erklärung der Jugendgewalt eine zentrale Bedeutung zukomme (vgl. Kap. 3.3). Bannenberg (2003) bekräftigt diesen Zusammenhang ebenfalls: „Jugendliche mit geringer Bildung, die in Familien leben, in denen der Bildungs- und Berufsstatus der Eltern niedrig ist und die häufiger von Arbeitslosigkeit und Sozialhilfe betroffen sind, weisen eine höhere Täterrate auf“ (Bannenberg 2003: 37). Bei der Bildungsintegration müssen dabei Geschlechterunterschiede berücksichtigt werden. Mädchen seien in allen ethnischen Gruppen besser in das Schulsystem integriert als Jungen, was sich besonders deutlich bei den Türken und Aussiedlern zeige (Pfeiffer/Kleimann/Petersen/Schott 2005: 62-63).

Schulische Probleme der Aussiedler führen nach einer Untersuchung von Lösel/Bliesener (2003) unter anderem zum Rückzug aus der schulischen Leistungssituation durch Schulschwänzen. Dies ist insofern bedeutsam, als sich das massive Schulschwänzen auch bei multivariater Kontrolle sozialer und familiärer Faktoren als ein signifikanter statistischer Risikomarker für Delinquenz erwiesen hat (Lösel/Bliesener 2003; zitiert nach Bannenberg/Bals 2006: 8). Es ist zu vermuten, dass beim massiven Rückzug der Jugendlichen aus der schulischen Leistungssituation sich eine Orientierung auf den Zeitvertreib mit der institutionell nicht angebondenen Gruppe der Gleichaltrigen (Peergruppe) einstellt. Zeitvertreib in den schulisch und beruflich exkludierten Peergruppen weist dabei spezifische, besonders risikoreiche Formen des Freizeitverhaltens auf (genauere Ausführungen dazu in Kap. 4.5).

Räumliche Segregation gilt als der schwerwiegendste Ausdruck der Desintegration im Kontext der Städte (Heitmeyer 1998: 446). Dabei ist räumliche Segregation der Migranten nicht an sich ein Problem, sondern sie wirkt erst verbunden mit sozialen Benachteiligungen und Armut integrationshemmend. Eine Untersuchung ausgewählter Städte in Nordrhein-Westfalen zeigt exemplarisch auf, dass im Falle der Aussiedler besonders hohe Jugendkriminalität gerade in den Stadtteilen zu verzeichnen ist, in denen Migrantenanteile bis zu 95% betragen, wobei die Mehrheit Aussiedler stellen. Darüber hinaus wohnen hier häufig Kurden und Türken oder türkischstämmige Bewohner. Es zeigt sich in solchen Stadtteilen eine ausgeprägte soziale Schieflage mit einem hohen Anteil junger Männer, einer hohen Arbeitslosigkeit- und Sozialhilferate (bis 50%) und Schulen, die ganz überwiegend von Migranten besucht werden (Bannenberg/Bals 2006: 2).

Die in Kap. 2.2 erwähnte Studie von Pfeiffer/Brettfeld/Delzer (1997b) in verschiedenen Landkreisen von Niedersachsen versucht, räumliche Aspekte der Zuwanderung der Aussiedler und ihre Kriminalitätsbelastung in ihrem Forschungsdesign zu vereinen. Sie stellt die These auf, dass hohe räumliche Segregation der Aussiedler mit hohen Kriminalitätsraten der männlichen Aussiedlerjugendlichen zusammenhänge (zur Kritik aber Kap. 1.3). Anhand dieser Untersuchung lässt sich folgende Plausibilitätsvermutung aufstellen: Räumliche Segregation führt insbesondere bei jungen Zuwanderern, unter anderem bei den Aussiedlern, zu stark eingeschränkten Kontaktmöglichkeiten mit den deutschen Gleichaltrigen und vor allem mit Gleichaltrigen aus anderen sozialen Milieus, sprich auch mit den Aussiedlern und Migranten aus besser gestellten Familien. Damit erhöht sich die Homogenität der sozialen Kontakte mit der eigenethnischen, hochgradig gefährdeten Peergruppe. Die Wahrscheinlichkeit der positiven Kontakte mit Vorbildfunktion wird geringer.

4.2 Migrationspezifische strukturelle Benachteiligungsprozesse

Sowohl erwachsene als auch jugendliche Aussiedler sind von der migrationspezifischen strukturellen Benachteiligung auf dem Bildungs- und Arbeitsmarkt betroffen. Der Begriff „migrationspezifische Benachteiligung“ verweist vor allem darauf, dass Migranten allein aufgrund ihrer Einwanderungserfahrung in der Aufnahmegesellschaft meist nicht die Positionen erreichen können, welche die einheimische Bevölkerung erreichen kann. So sind erwachsene Einwanderer auf dem Arbeitsmarkt des Einwanderungslandes prinzipiell benachteiligt, weil ihre

Berufserfahrungen nicht ohne weiteres angewandt werden können, weil ihre in den Herkunftsländern erreichten Bildungsabschlüsse nicht ohne weiteres anerkannt werden und weil ihre Sprachdefizite zunächst beseitigt werden müssen. Deshalb können Zuwanderer erst nach einer gewissen Eingliederungszeit mit den Einheimischen konkurrieren.

Jugendliche Aussiedler befinden sich in einer ähnlichen, wenn nicht schwierigeren Situation. Jugendliche Aussiedler, die sich sofort dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stellen, sind zumindest aufgrund von schlechteren Sprachkenntnissen benachteiligt. Sie konkurrieren dabei nicht nur mit den einheimischen Deutschen, sondern auch mit Zuwanderern zweiter Generation und befinden sich in der Lage, dass sie zwar als Deutsche gelten, dennoch oft schlechtere Sprachkenntnisse und weniger anerkannte Bildungsabschlüsse als „echte Zuwanderer“ vorweisen können. Sprachprobleme in Verbindung mit niedrigen oder nicht vorhandenen Berufsabschlüssen führen zu „Mehrfachexklusionen“ und schließlich zum höheren Kriminalitätsrisiko (Vogelgesang 2007).

Aussiedler, die im Schulalter nach Deutschland kommen, sind Quereinsteiger in das Schulsystem. Oft werden sie wegen mangelnden Sprachkenntnissen zurückgestuft. Bereits deswegen werden ihre Schulkarrieren im Vergleich mit den einheimischen Mitschülern als abweichend wahrgenommen. Sie müssen mit jüngeren Schülern zusammen lernen, sind demotiviert und fühlen sich gedemütigt (Vogelgesang 2007). Außerdem ist aus der Bildungsforschung bekannt, dass Quereinsteiger bei ihrer Platzierung im Schulsystem besonders stark auf Lehrerempfehlungen angewiesen sind. Eine Studie zu Lehrerentscheidungen beim Übergang von der Grund- zur weiterführenden Schule hat dabei festgestellt, dass Lehrer aus Angst vor Schulversagen den eingewanderten Quereinsteigern tendenziell niedrigere Schulformen empfehlen (Radtke/Gomolla 2002). Vogelgesang (2007) fügt hinzu, dass der Sprachförderunterricht überwiegend an den Hauptschulen erteilt wird, was dazu beiträgt, dass der Anteil jugendlicher Aussiedler an Hauptschulen außergewöhnlich hoch ist (in einigen Gemeinden bis zu 50%). Außerdem sei es kein Geheimnis, dass die Zuwanderung der Aussiedler „vielfach dazu genutzt wurde, das Überleben der Hauptschulen zu sichern“. Viele Jugendliche wurden ungeachtet ihrer bereits erworbenen Abschlüsse auf die Hauptschulen geschickt (Vogelgesang 2007: 73-74).

Die Situation der Aussiedlerjugendlichen wird selten mit dem Fokus auf die migrationspezifische strukturelle Benachteiligung und ihre sozialen Folgen untersucht. Einen Hinweis auf den Zusammenhang zwischen struktureller Benachteiligung der Aussiedler und Kriminalität liefert aber die Kohortenuntersuchung des Freiburger Max-Planck-Instituts für ausländisches und internationales Strafrecht (2007). In der Untersuchung zeigte sich ein deutlicher Kohorteneffekt insofern, als die Kriminalitätsraten der beiden Geburtskohorten 1975 und 1978 30% über den Raten sowohl der älteren (1970 und 1973) wie auch der jüngeren Kohorten (1985 und 1988) liegen. Bei den beiden erstgenannten Kohorten lag das durchschnittliche Alter zum Zeitpunkt der Migration bei 15 beziehungsweise 18 Jahren. Mit diesem Einwanderungsalter sind die meisten mit einer Migration verbundenen Unsicherheiten verbunden, die sich stärker in Richtung Delinquenz entwickeln können (Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht 2007). Gemeint sind dabei pubertäre Verhaltensunsicherheiten. Aus der Migrati-

onsforschung ist zudem bekannt, dass Zuwanderer, die im Alter zwischen 14 und 20 Jahren wandern, grundsätzlich Schwierigkeiten haben, einen angemessenen Zugang zum Bildungs- und Arbeitsmarktsystem des Aufnahmelandes zu finden, weil sie für die Schule zu spät, für den Arbeitsmarkt jedoch zu früh (ohne bereits vorhandene Qualifikationen) einwandern.

4.3 Mitgebrachte Verhaltensnormen

Das „kulturelle Gepäck“, das Aussiedler aus ihren Herkunftsregionen nach Deutschland mitbringen, wird am häufigsten zur Erklärung der Jugenddelinquenz herangezogen. Aus dem Herkunftsland mitgebrachte Verhaltensnormen haben ihren Ursprung in problematischen Männlichkeitsbildern, aber auch in bereits erlebten Gewalt- und Delinquenzerfahrungen. Sie drücken sich im Umgang mit Drogen, im abweichenden Gruppenverhalten und im Umgang mit Institutionen, insbesondere mit der Polizei, aus (Kleimann/Pfeiffer 2004; Otto/Pawlik-Mierzwa 2001; Schäfer 2002; Zdun 2007a, 2007c).

Patriarchales Männlichkeitsbild nennt Vogelgesang (2007) geschlechtsspezifische Verhaltensnormen der Aussiedlerjugendlichen. Das patriarchale Männlichkeitsbild wird insbesondere mit der Gewaltbereitschaft der jugendlichen Aussiedler in Zusammenhang gebracht. Im Rahmen der KFN-Schülerbefragung 2000 zeigte sich beispielsweise, dass die Identifikation mit patriarchalen Männlichkeitsbildern bei jugendlichen Zuwanderern (unter anderem auch bei Aussiedlern) eine hohe Bedeutung für ihre Einstellungen zu Gewalt und auch für das Auftreten von Gewaltdelinquenz hat (Pfeiffer/Kleimann/Petersen/Schott 2005: 68, vgl. zu gewaltlegitimierenden Männlichkeitsnormen auch Kap. 3.3).

Dietz/Roll (1998) argumentieren, dass patriarchale Männlichkeitsvorstellungen den Erfahrungen männlicher Jugendlicher in ihren Herkunftsregionen entstammen. Dort waren Aussiedlerjugendliche viel öfter mit Gewalt konfrontiert, da in den GUS-Staaten die Gewaltkriminalität generell zugenommen habe. Zudem habe für die Sozialisation männlicher Jugendlicher der zweijährige Wehrdienst mit oftmals brutalen Gewalterfahrungen in den Staaten der ehemaligen Sowjetunion ein großes Gewicht (Dietz/Roll 1998: 123). Nach Ansicht von Schäfer (2006) verinnerlichen männliche Aussiedlerjugendliche Persönlichkeitsideale, die auf körperlicher Überlegenheit aufbauen. In vielen Jugendgruppen steigt das Ansehen des Jugendlichen, wenn er Erfahrungen mit Gewalt und Polizei gesammelt hat. Viele junge Aussiedler, die im pubertären Alter nach Deutschland einreisten, waren bereits im Herkunftsland mit Kriminalität in Berührung gekommen (Schäfer 2006).

Zum „Männlichkeitsmythos“ (Zdun 2007c), der die Jugendkultur der Aussiedler prägt, gehören auch idealisierte Vorstellungen von männlicher Solidarität und Freundschaft, welche die Kohäsion der ethnisch homogenen Gruppen von Aussiedlern stärken. Dies kann oft fatale Folgen haben. So gelten zum Beispiel männliche Aussiedlerjugendliche bei den Institutionen sozialer Kontrolle wie der Polizei als recht unzugänglich und „schwer erziehbar“. Die Respektlosigkeit und das Misstrauen gegenüber der Polizei beruhen auf einem „kollektiven Ehrenkodex“, der gerade von (jungen) Männern die Verteidigung der eigenen Ehre und der Ehre der eigenen Gruppe einfordert und jegliche staatliche Institutionen als Machtorgane wahrnimmt,

welche die persönliche Macht und die Macht der Gruppe in Frage stellen (Zdun 2006). Walter/Grübl (1999) stellen Auswirkungen der patriarchalen Männlichkeitsnormen der Aussiedler auch im Strafvollzug fest. Inhaftierte Russlanddeutsche zeichnen sich durch ihren engen Zusammenhalt aus. Die geschlossene Gruppenhaltung mit einem massiven männlichen Auftreten führt leicht zu Vorurteilen und Ablehnung durch Mitgefangene und auch durch das Personal (Walter/Grübl 1999: 185). Winkler (2003: 99) berichtet ebenfalls, dass Aussiedler im Strafvollzug sich durch eine streng hierarchische Gruppenstruktur auszeichnen. Behandlungsmaßnahmen seien bei ihnen besonders schwierig zu realisieren.

Einige Studien ergänzen die These eines mitgebrachten Männlichkeitsmythos durch die Behauptung, dass die aggressive Männlichkeit, die Aussiedlerjugendliche zu praktizieren scheinen, in den prekären Lebenslagen funktional ist. Gerade deshalb wird sie überwiegend von den kriminalitätsgefährdeten Jugendlichen aus sozialen Randgruppen gepflegt und gelebt. In Gefängnissen sind „die Russen“ beispielsweise dank ihrer streng auf die aggressive Männlichkeit ausgerichteten Verhaltensnormen als Gruppe akzeptiert und mit einer größeren Autorität und Macht ausgestattet, als jenseits der Gefängnismauern (Vogelgesang 2007: 177). Patriarchale und gewaltgeladene Männlichkeit ist demnach keine spezifische Aussiedlereigenschaft, sondern eine Strategie der sozial Ausgeschlossenen, eine minimal akzeptierte soziale Position zu erlangen. Sie wird auch bei anderen prekären Gruppen beobachtet (Groenemeyer 2005).

Die These der Funktionalität von „mitgebrachter“ patriarchaler Männlichkeit ausschließlich für gefährdete Aussiedlermilieus, die in prekären sozialen Verhältnissen leben, unterstützen lern- und verhaltenspsychologische Studien zur Akkulturation der Aussiedler. Sie stellen fest, dass das Beharren auf den mitgebrachten Verhaltensnormen keineswegs einen Normalfall darstellt. Die Längsschnittstudien zeigen, dass ausgesiedelte Kinder und Jugendliche normalerweise etwa nach zwei bis drei Jahren ihre Verhaltensweisen, Selbstkonzepte und Leistungsorientierungen an die autochthonen Vergleichsgruppen weitgehend anpassen (Gulyanska 2005: 240). Bei den meisten jungen Aussiedlern scheinen Frustrationen und Erlebnisse des Misserfolges mit fortschreitender Aufenthaltsdauer in Deutschland abgebaut zu werden (Kawamura 2001: 51).

4.4 Öffentliche und institutionelle Diskriminierung

Kriminalität wird in jüngsten kriminologischen Ansätzen nicht als die Eigenschaft einer Tat, sondern als eines Prozesses beschrieben (Steffen 2006). Damit eine Handlung als eine kriminelle Handlung betrachtet, angezeigt, polizeilich registriert und bestraft wird, bedarf es mehrerer gesellschaftlicher Etikettierungsvorgänge. Mehrere Akteure sind in diesem Prozess beteiligt. Zunächst geht es um die öffentliche Wahrnehmung und Zuschreibung. So kann abweichendes Verhalten der Jugendlichen sowohl als „Jungenstreiche“ oder „Kavaliersdelikte“ oder eher als „Jugenddelinquenz“ angesehen und sanktioniert werden – ohne dass sich an dem Verhalten, der Motivation der Täter, ihrer sozialen Situation oder anderen „kriminalitätsrelevanten“ Faktoren irgend etwas geändert haben muss (Steffen 2006: 68). In einem weiteren Schritt geht es auch um die Anzeigebereitschaft und das Anzeigeverhalten der Bevölkerung, die mit

Jugenddelinquenz in Berührung kommt. Der Anzeigerstatter ist ein Akteur, der mit seiner Strafanzeige bei der Polizei die grundsätzlich strafbare Handlung ins Hellfeld bringt. Bei der Polizei werden dann mit der Begründung „Aufklärung“ und „Nachweis/Beweis“ Anzeigen weiterverfolgt oder fallengelassen und damit viele Straftaten und Täter ausgefiltert. Bei der Staatsanwaltschaft geschieht das vor allem durch die Einstellung von Verfahren. Bei den Gerichten wird Selektivität im Umgang mit abweichendem Verhalten durch das Verhängen mehr oder weniger härterer Strafen fortgesetzt.

Der Erklärungsansatz, der die gesellschaftlichen Selektions- und Etikettierungsprozesse beim Umgang mit Delinquenz hervorhebt, wird im Folgenden Diskriminierungsansatz genannt. Dieser Ansatz stellt die These auf, dass gesellschaftliche Wahrnehmung und das Verhalten der Institutionen (Polizei und Gerichte) gerade im Umgang mit abweichendem Verhalten zugewanderter Personen oft besonders gnadenlos und ungerecht sind (Reich 2005b). Im Rahmen dieses Ansatzes gilt die allgemeine Grundannahme, dass Zuwanderer und ethnische Minderheiten im Vergleich zur einheimischen Bevölkerung des jeweiligen Staates ein höheres Risiko haben, wegen einer Straftat angeklagt beziehungsweise zu Freiheitsentzug verurteilt zu werden (Pfeiffer/Kleimann/Petersen/Schott 2005: 77-80).

Im Falle der jugendlichen Aussiedler kann davon ausgegangen werden, dass die Prozesse der gesellschaftlichen Delinquenzwahrnehmung und -kontrolle nicht zu ihren Gunsten verlaufen. Wie insbesondere in Kap. 4.3 bereits hervorgehoben, beobachten Studien, dass junge Aussiedler patriarchale Männlichkeitsideale praktizieren. Heute werden aber dominant männliche Verhaltensnormen gesellschaftlich kaum toleriert. „Aus kriminologischer Sicht ist es ohne Frage in den letzten Jahren und Jahrzehnten zu einer Änderung der Einstellung des gesellschaftlichen Umfeldes auf Jugenddelinquenz und hier insbesondere auf Jungengewalt gekommen: Gewaltbereites und gewalttätiges Verhalten von Jungen wird immer weniger hingegenommen oder gar gebilligt, sondern zunehmend bei den Instanzen der formellen Sozialkontrolle angezeigt, insbesondere bei der Polizei“ (Steffen 2006: 70). Die Verschiebung gesellschaftlicher Normvorstellungen hat zur Folge, dass bei der Polizei, in der Öffentlichkeit, aber auch bei den anderen Institutionen, wie etwa in der Schule, Aussiedlerjugendliche vorwiegend als potenziell gewalttätige Fremde mit kriminellen Energien wahrgenommen werden (Brockhoff 1999; Schweer/Zdun 2005; Zdun 2007d). Etikettierungs- und Stigmatisierungsprozesse regen zum Verbleib der gefährdeten Jugendlichen in ihren „schwierigen Milieus“ und nicht zum Ausbruch an und schneiden hiermit die an sich schon kaum vorhandenen Wege zur Öffnung der Milieus stark ein.

4.5 Cliquesbildung

Insbesondere männliche Aussiedler gelten als eine Suchtrisikogruppe, die von den Experten erst in der letzten Zeit erkannt worden ist. Die jungen Aussiedler gehen oft sehr leichtfertig mit Drogen, vor allem mit Alkohol, um (vgl. dazu Ausführungen im Kap. 2.2). Beim regelmäßigen Drogenkonsum sinkt die psychologische Hemmschwelle, die es normalerweise verhindert, eine gesellschaftlich anerkannte Verhaltensnorm zu verletzen. Regelmäßiger Konsum von Rauschmitteln führt vor allem zur Gewaltkriminalität. Sucht- und Gewaltverhalten tritt bei den jungen männlichen Aussiedlern wie auch bei anderen Jugendgruppierungen oft in Cliques auf.

In der Jugendforschung wird postuliert, dass die Peergruppe sowohl positive als auch negative Funktionen erfüllt. Zum einen wirkt sie stabilisierend und ist Quelle der Anerkennung, die für den Jugendlichen in der Entwicklungsphase wichtig ist. Zum anderen kann die Peergruppe auch negatives beziehungsweise abweichendes Verhalten anregen und fördern, vor allem wenn die Gruppe als einziger Bezugspunkt in der Lebensgestaltung dient und soziale Beziehungen zu alternativen Gruppen verhindert. Insbesondere für die Aussiedlerjugendlichen kann die Peergruppe eine zentrale Identifikationsquelle darstellen, vor allem aufgrund fehlender Handlungsalternativen, während einheimische Cliques diese als eine Option unter vielen nutzen können (Thielen-Reffgen 2007; Weitekamp/Reich/Kerner 2005). Mitgliedschaft in hochkohäsiven Cliques hat jedoch insbesondere bei männlichen Aussiedlerjugendlichen einen Einfluss auf gewaltförmiges Verhalten (Babka von Gostomski 2003b, vgl. Kap. 3.2).

Wenn Drogenkonsum wie auch Gewaltanwendung und andere Formen des abweichenden Verhaltens in einer Jugendclique vorkommen, dann haben sie oft einen funktionalen Charakter: Sie dienen dazu, die Gruppe zusammenzuhalten, innerhalb der Gruppe und nach außen Prestige zu erlangen, aber auch Langeweile zu vertreiben (Schweer/Zdun 2005: 23-24). Eine Besonderheit der Aussiedlercliques scheint zu sein, dass sie sich häufig im öffentlichen Raum aufhalten. Junge Aussiedler praktizieren somit eine „Straßenkultur“, die in Deutschland für das Arbeitermilieu und das Milieu der Unterschicht traditionell war und dort über Generationen weitervermittelt wurde (Zdun 2007b, 2007c). Erst mit dem Aufkommen neuer Medien wie Internet und Videospiele, aber auch mit einer stärkeren Sanktionierung der aggressiven Männlichkeit in der Gesellschaft ging die Straßenkultur der Arbeiterjugend in den autochthonen Milieus unter. Ähnliches ist im Falle der Jugendkultur von Aussiedlern zu erwarten. In der Langzeitperspektive wird sie sich mit hoher Wahrscheinlichkeit an die Lebensweisen von entsprechenden Referenzmilieus anpassen.

4.6 Die Rolle der Familie

Viele Studien stellen fest, dass spezifische Sozialisationsbedingungen in der Familie für das Ausmaß der Gewaltdelinquenz von erheblicher Bedeutung sind. Je häufiger und intensiver Kinder und Jugendliche innerfamiliärer Gewalt ausgesetzt sind, desto höher ist ihr Risiko, selber gewalttätig zu werden. Von entscheidender Bedeutung ist weiterhin das Ausmaß an elterlicher Zuwendung und Supervision (Pfeiffer/Kleimann/Petersen/Schott 2005: 66, vgl. auch zu Ergebnissen der Dunkelfelduntersuchungen im Kap. 3.3).

Es wird nicht nur im Bezug auf Gewalt, sondern im Allgemeinen davon ausgegangen, dass die Familie als eine Institution fungiert, die Delinquenz fördern oder eher verhindern kann. Den Jugendlichen werden in der Familie beispielsweise Möglichkeiten des Rückzugs angeboten, es werden Orientierungen vermittelt, negative Erfahrungen werden durch Trost gemildert und positive Erlebnisse stabilisiert und durch Anerkennung verstärkt. Wenn die Familie in ihrer Rückzugs-, Orientierungs- und Verhaltenssteuerungsfunktion versagt, wenden sich Jugendliche immer stärker an die eigene Peergruppe. In den sozial benachteiligten Gruppen, in denen Familien erzieherisch schwach sind (Orientierungslosigkeit der Eltern, Konflikte, gewaltförmige Erziehung), sind Jugendliche auf Vorbilder, Lob und Trost der Gleichaltrigen angewie-

sen, welche sich oft in einer ähnlichen Situation befinden. Eine solche Konstellation scheint auch für die Aussiedlerfamilien in prekären sozialen Lagen zuzutreffen. Dort haben Eltern oft erhebliche Eingliederungsschwierigkeiten und können insbesondere in den ersten Jahren nach dem Zuzug ihren Kindern wenig Orientierung, Selbstwertgefühl und Schutz bieten.

Obwohl die stabilisierende Rolle der Familie für Jugendliche mehrfach nachgewiesen ist, warnen einige Forscher vor einer Überbewertung. Kölbel/Müller (1999: 29) behaupten beispielsweise, dass das „kriminologische Potential“ problematischer Familienbeziehungen eher in den Hintergrund gerät, wenn in den Untersuchungen andere Einflussfaktoren berücksichtigt werden. Hierzu zählen sie Unübersichtlichkeit der Lebenszusammenhänge, Anonymität sozialer Beziehungen, mangelnde Rollenvorbilder in der weiteren sozialen Umgebung, Wertpluralismus, Unterforderung der Jugendlichen, Dominanz des Individualismus, Verschränkung von Familien- und Schichtstrukturen, hohe Bedeutung materieller Güter, Kommerzialisierung der Jugendkultur, Suche nach Anerkennung, entwicklungsbedingtes fehlendes Unrechts- und Risikobewusstsein, aber auch schlichtes Vorhandensein der Gelegenheitsstrukturen für eine delinquente Tat.

4.7 Auffälliger Medienkonsum

Auffälliger Medienkonsum und insbesondere der häufige Konsum von Medien mit gewalttätigem Inhalt wird heutzutage sowohl in der allgemeinen Öffentlichkeit als auch in der Fachdiskussion als ein weiterer Einflussfaktor für die Gewaltbereitschaft und andere Formen aggressiven Verhaltens von Jugendlichen diskutiert (Pfeiffer/Baier/Kleimann/Windzio 2006). Mikrosoziologische empirische Studien zeigen beispielsweise, dass der Konsum von Fernsehgewalt insbesondere unter Männern einen erheblichen und unmittelbaren Einfluss auf antisoziales Verhalten hat (Hermann 2007: 2). Ein weiteres wichtiges Ergebnis der Studien zu Medienkonsum ist, dass die Bedingungen in der Kindheit, insbesondere die soziale Vernachlässigung und die Schichtzugehörigkeit, den Umfang und die Art des Medienkonsums im Jugendzeitalter beeinflussen. Und dies hat einen Effekt auf Aggression und Gewalttätigkeit im Erwachsenenalter – insbesondere bei Männern (Hermann 2007: 13). Exzessiver Medienkonsum wirkt also vor allem auf männliche Kinder und Jugendliche in prekären sozialen Verhältnissen gewaltfördernd.

Bezüglich der jugendlichen Aussiedler muss man beachten, dass sie oft nicht deutsch, sondern russischsprachige Medien konsumieren. Bei der Analyse dieser Medien haben Artes/Diemand/Schäfers (2005) festgestellt, dass gewaltverherrlichende Inhalte und patriarchale Männlichkeitsideale dort zum Normalfall der Unterhaltungsindustrie gehören. Im Unterschied zur etablierten Medienlandschaft sind „Diasporamedien“ für die zivilgesellschaftliche Präventionsarbeit kaum zugänglich. Dies stellt eine Herausforderung für den Erfolg der präventiven Maßnahmen mit Migrantenfamilien und Aussiedlern dar.

4.8 Fazit zu Erklärungsfaktoren

Im Kap. 4 wurden in der Forschung zur Kriminalität der männlichen Aussiedlerjugendlichen oft aufgeführte Erklärungsfaktoren dargestellt. Dazu zählten die soziale Randlage, die

öffentliche und institutionelle Diskriminierung, mitgebrachte Verhaltensnormen und eine migrationsspezifische strukturelle Benachteiligung sowie die Rolle der Jugendcliquen, der Familie, der Medien, aber auch das Suchtverhalten und die auffällige Straßenkultur. Zum Schluss bleibt noch festzuhalten, dass keiner dieser Faktoren einen Alleinanspruch auf die Erklärung der Aussiedlerdelinquenz hat. Vielmehr werden für die Erklärung verschiedener Ausprägungen von Delinquenz verschiedene Kombinationen von Erklärungsfaktoren benutzt. So resümiert beispielsweise Bannenberg in ihrem Gutachten zum Deutschen Präventionstag 2003: „Jugendgewalt und die höhere Gewaltbelastung ausländischer Jugendlicher kann also zusammenfassend als eine Konstellation charakterisiert werden, bei der ökonomische Belastungen der Familien, Bildungsnachteile der Jugendlichen sowie familiäre Gewalterfahrungen Risikofaktoren darstellen, die im Falle ihrer Kumulation die Wahrscheinlichkeit von Jugendgewalt beträchtlich erhöhen“ (Bannenberg 2003: 38). Eine Untersuchung der in der Jugendvollzugsanstalt Neumünster inhaftierten jugendlichen Aussiedler hat ebenfalls ergeben, dass bei ihnen mehrere, nun bereits mehrfach angesprochene Faktoren kumuliert auftraten: Probleme bei schulischer und beruflicher Ausbildung, gewaltförmige Erziehung in der Familie, Zugehörigkeit zu hochkohäsiven Gleichaltrigengruppen, auffälliges Freizeitverhalten, Alkohol- und/oder Drogenkonsum, Wohnen in segregierten Stadtteilen, persönliche Verunsicherung und Orientierungslosigkeit (Bliesener 2007: 75ff).

Den komplexen Erklärungszusammenhängen werden verschiedene theoretische Ansätze zugrunde gelegt, wie etwa der Bielefelder Desintegrationsansatz (Anhut/Heitmeyer 2005), der Anomieansatz von Merton (Luff 2000: 190) oder der im Kap. 4.4 kurz skizzierte Etikettierungsansatz (Schwind 2007: 145ff). Eine genauere Betrachtung der Theorieansätze würde den Rahmen dieser Abhandlung sprengen. Die Frage nach der Erklärungskraft und Eignung verschiedener Theorien des abweichenden Verhaltens im speziellen Falle der Aussiedler, aber auch allgemein im Falle anderer Zuwanderer muss weiteren Arbeiten vorbehalten bleiben.

5. Allgemeine Schlussfolgerungen

5.1. Zusammenfassende Ergebnisse und Erklärungsfaktoren

Der Bericht umfasst eine Auswertung der Ergebnisse der Polizeilichen Kriminalitätsstatistik (PKS, „Hellfeld“) und der empirischen Sozialforschung („Dunkelfeld“) zur Aussiedlerkriminalität. Der Stand der Forschung zu Erklärungsfaktoren wurde zusammenfassend dargelegt.

- ▶ Es gibt keine bundesweiten Statistiken zur Aussiedlerkriminalität.
- ▶ Die PKS in Bayern, Baden-Württemberg und Niedersachsen sowie in einzelnen Orten anderer Bundesländer enthält das Merkmal Aussiedler. Dabei ist generell in den letzten Jahren ein Absinken der absoluten Zahlen an tatverdächtigen Aussiedlern festzustellen.
- ▶ In verschiedenen Orten in Bayern, Niedersachsen, Schleswig-Holstein sowie in Hamburg wurden Sonderauswertungen der PKS durchgeführt, in denen Aussiedlerkriminalität in Re-

lation zur Aussiedlerbevölkerung berechnet wurde (Tatverdächtigenbelastungsziffer-TVVBZ), so dass Vergleiche zur einheimischen deutschen und nichtdeutschen Bevölkerung möglich sind. Alle Berichte kommen zu dem Schluss, dass die relative Kriminalitätsbelastung bei Aussiedlern insgesamt niedriger als bei Deutschen liegt. Am höchsten ist die TVVBZ bei Nichtdeutschen.

- ▶ Die Auswertung der Polizeilichen Kriminalitätsstatistik und die auf Befragungen von Schülerinnen und Schülern basierenden Studien kommen zu dem Ergebnis, dass bei der Gruppe der Aussiedler männliche Aussiedlerjugendliche zur Hauptrisikogruppe gehören. Sie sind sowohl in der jeweiligen PKS verschiedener Bundesländer als auch in den Dunkelfelduntersuchungen auffällig. Dies betrifft sowohl registrierte Gewaltdelikte als auch die Einstellungen zur Gewalt und die polizeilich nicht registrierten Gewalttaten.
- ▶ Es ist zu unterstreichen, dass in der Kriminalitätsstatistik nichtdeutsche Jugendliche zumeist höher als Aussiedlerjugendliche bei den eben benannten Deliktarten belastet sind. Allerdings kann anhand der Kriminalitätsstatistik nicht festgestellt werden, ob eingebürgerte Migranten geringer oder höher belastet sind als Aussiedler oder einheimische Deutsche. Insofern kann keine Schlussfolgerung zur höheren oder niedrigeren Belastung im Vergleich zu einheimischen Deutschen oder anderen Migrantenjugendlichen gezogen werden.
- ▶ Die Kriminalität von Aussiedlern ist geschlechts- und altersspezifisch und richtet sich auf bestimmte Delikte. Aussiedlerkriminalität ist im Wesentlichen Jugendkriminalität. Das abweichende Verhalten der jugendlichen männlichen Aussiedler ist durch schwerere Deliktformen gekennzeichnet. Straffällig gewordene Aussiedlerjugendliche begehen häufiger als einheimische Deutsche Diebstähle und Rohheitsdelikte, darunter insbesondere Raub und schwere Körperverletzung, und sind bei der Drogenkriminalität überrepräsentiert.
- ▶ Die Tatsache, dass abweichendes Verhalten gerade bei männlichen Jugendlichen mit Aussiedlerstatus besonders oft vorkommt, ist allerdings nicht für diese Einwanderungsgruppe spezifisch. Nicht nur männliche Aussiedler, sondern auch andere jugendliche männliche Migranten, aber auch einheimische deutsche männliche Jugendliche mit bestimmten Problemlagen sind einem erhöhten Risiko ausgesetzt, gewalttätig und kriminell zu werden.
- ▶ Dunkelfelduntersuchungen zeigen beim Vergleich von männlichen Deutschen mit männlichen Aussiedlerjugendlichen etwas höhere Anteile von gewalttätigen Handlungen bei den Aussiedlern. Aber bei bestimmten männlichen Migrantenjugendlichen ist der Anteil gegenüber Deutschen und Aussiedlern erhöht. Im Zeitverlauf kam es laut Dunkelfeldstudien eher zu einem Rückgang oder einer Stagnation als zu einem Anstieg der selbst berichteten Täterschaften.
- ▶ Es lassen sich eine Reihe von Faktoren finden, die mit einer erhöhten Kriminalitätsrate einhergehen. Dazu zählen die soziale Randlage (Bildungsbenachteiligung, Arbeitslosigkeit, sozialräumliche Segregation), migrationsspezifische strukturelle Benachteiligungsprozesse

(Quereinsteiger im Schulsystem, Sprachdefizit), öffentliche und institutionelle Diskriminierung (erhöhte Anzeigen und härtere Verurteilungspraxis) und aus dem Herkunftsland mitgebrachte Verhaltensnormen (patriarchales Männlichkeitsbild, gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen). Außerdem tragen Faktoren wie familiäre Erziehung und Gewalterfahrungen in der Familie, auffälliger Medienkonsum und Cliquesbildung (in Verbindung mit Drogenkonsum) zum erhöhten Kriminalitätsrisiko bei. Keiner dieser Faktoren kann aber einen Alleinanspruch auf die Erklärung der Delinquenz von Aussiedlerjugendlichen erheben.

- ▶ Es muss dennoch deutlich gemacht werden, dass „Kriminalität keine Frage des Passes, sondern eine Frage von Lebenslagen ist“ (Steffen/Elsner 2000). Die relativ hohe Kriminalitätsbelastung, die höhere Gewaltbereitschaft oder die häufigere Anwendung von Gewalt bei männlichen jugendlichen Aussiedlern sollte demnach nicht allein als Hinweis auf die ethnische Herkunft oder persönliche Schwächen, sondern eher auf problematische Lebenslagen verstanden werden und Anlass für verstärkte Integrations- und Präventionsanstrengungen sein. In diesem Sinne unterscheidet sich die Kriminalität von Aussiedlerjugendlichen kaum von der Kriminalität anderer Jugendlicher – Zuwanderer oder Einheimischer –, die sich in einer ähnlichen Situation befinden.
- ▶ Strategien der Verringerung dieser auffälligen gewalthaltigen Verhaltensweisen müssen darauf ausgerichtet sein, die Chancengleichheit zwischen den Gruppen bezüglich des Schulsystems und einer beruflichen Perspektive in Deutschland zu erhöhen, Gewalterfahrungen in der Familie, im Freundeskreis und im weiteren sozialen Umfeld zu verringern, Benachteiligungserfahrungen im alltäglichen Leben zu reduzieren und ein gewaltloses Handeln in Konfliktsituationen nicht nur zu propagieren, sondern auch vorzuleben.

5.2 Anregungen für die Integrationsforschung

- ▶ Da im Jahr 2007, wie bereits erwähnt, eine neue, sehr große Schülerbefragung des KFN in Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium des Innern stattfand, ist anzuregen, eine Sonderauswertung zu Jugendgewalt und anderen Jugenddelikten mit einem spezifischen, auf Aussiedlerjugendliche ausgerichteten Schwerpunkt durchzuführen. Dass mit einem Migrationshintergrund ein Mehr an Problemlagen einhergeht, welches wiederum das häufigere Agieren mit Gewalt bei anderen ethnischen Gruppen im Gegensatz zu einheimischen deutschen Jugendlichen beeinflusst, wurde, wie im Kap. 3 gezeigt, mehrfach belegt. Die angelegte Sonderauswertung könnte sich damit auf eine einfache Dreiteilung der Gruppen beschränken: Aussiedlerjugendliche, Personen mit deutschem Pass (ohne Aussiedler) und Ausländer. Aber auch dann ist zu vermuten, dass sich wieder bestimmte Gruppen unter den Deutschen, den Aussiedlern und unter Ausländern als problematisch in Bezug auf Gewalt herauskristallisieren, die in den Kap. 2 bis 4 beschrieben wurden. Ein häufigeres Vorkommen von Gewalt bei der einen oder anderen Gruppe ist dann nur zumeist über häufigere Problemlagen in der spezifischen Gruppe (mit-)erklärbar.

- ▶ Dunkelfelduntersuchungen mit erwachsenen Aussiedlern und deren Gewalterfahrungen liegen bisher nicht vor. Bei kürzlich vorgelegten Untersuchungen zu Viktimisierung, selbst ausgeübter Gewalt, Medien und Gewalt (etwa: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2004a, 2004b; Görgen/Herbst/Rabold 2006; Kunczik/Zipfel 2004) spielt das Thema der ethnischen Herkunft mit einem speziellen Fokus auf Aussiedler bisher keine Rolle.¹⁵ Insofern ist insbesondere ein Ausweiten der Dunkelfeldforschung auf erwachsene Aussiedler anzuregen.

- ▶ Generell wäre es bei künftigen Untersuchungen, seien es Dunkelfelduntersuchungen bei Jugendlichen oder auch Erwachsenen, seien es Hellfelduntersuchungen, sehr hilfreich für das weitere Wissen um die Delinquenz und Gewalt bei Deutschen mit und ohne Aussiedlerstatus, dass man einerseits den Herkunftshintergrund der Befragten möglichst präzise erfasst, dabei aber auch sehr genaue Nachfragen bei Deutschen nach einem eventuellen Aussiedlerstatus stellt. Nur dann ist es möglich, diese auch zu bestimmen und den – mit Sicht auf die hier zusammengestellten Ergebnisse – zum Teil stark dramatisierenden Medienberichten über die Gewalt bei Aussiedlern mit einem gesicherten Wissen entgegenzutreten. Die Nichtberücksichtigung von präzisen Fragen zum Aussiedlerstatus bei Dunkelfelduntersuchungen wie die bisherigen Unschärfen bei Bestimmung von Aussiedlern und von Vergleichsgruppen in Hellfelduntersuchungen leistet hingegen der Pauschalisierung von Einzelbeobachtungen auf alle Vorschub.

15 Bei der Studie des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2004b: 116ff) zur Gewalt gegen Frauen wird lediglich eine Unterscheidung nach Frauen der Hauptuntersuchung (vermutlich mehrheitlich Deutsche), Frauen türkischer Herkunft und Frauen osteuropäischer Herkunft (darunter auch Aussiedlerinnen) vorgenommen. Dann zeigt sich, dass 40% der Frauen der Hauptuntersuchung, 44% der osteuropäischen Frauen und 49% der türkischen Frauen körperliche und/oder sexuelle Gewalt/Übergriffe seit dem 16. Lebensjahr erlebten. Die Täter kamen in der Mehrzahl der Fälle aus dem näheren sozialen Umfeld (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2004b: 128ff).

Literaturverzeichnis

- Anhut, Reimund/Heitmeyer, Wilhelm (2005):** Desintegration, Anerkennungsbilanzen und die Rolle sozialer Vergleichsprozesse für unterschiedliches Verarbeitungsmuster. In: **Heitmeyer, Wilhelm/Imbusch, Peter** (Hg.): Integrationspotenziale einer modernen Stadt. Analysen zu gesellschaftlicher Integration und Desintegration. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften: 75-100.
- Artes, Olga/Diemand, Vanessa/Schäfers, Eduard (2005):** Aussiedler und Medien. Problemanalyse bestehender Integrationsdefizite und Ansätze ihrer Entgegnung. Pilotprojekt des Ministeriums für Arbeit und Soziales Baden-Württemberg gefördert aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds. Bericht. Karlsruhe: Zentrum für Kunst und Medientechnologie.
Online: http://ww.zkm.de/medienundwirtschaft/d/ZKM_Bericht_2005.pdf.
- Babka von Gostomski, Christian (2003a):** Einflussfaktoren inter- und intraethnischen Gewalthandelns bei männlichen deutschen, türkischen und Aussiedler-Jugendlichen. In: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation 23, 4: 399-415.
- Babka von Gostomski, Christian (2003b):** Gewalt als Reaktion auf Anerkennungsdefizite? Eine Analyse bei männlichen deutschen, türkischen und Aussiedler-Jugendlichen mit dem IKG-Jugendpanel 2001. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 55, 2: 253-277.
- Babka von Gostomski, Christian (2004):** Mortalitätsprobleme beim IKG-Jugendpanel 2001 bis 2003. In: Journal für Konflikt- und Gewaltforschung 6, 1: 164-170.
- Babka von Gostomski, Christian (2007):** Macho oder Familienbeschützer? Männlichkeitsbilder bei jungen Männern unterschiedlicher Herkunft. In: **Bentheim, Alexander/Biermann, Christine/Boldt, Ulrich/Sielert, Uwe/Tillmann, Klaus-Jürgen** (Hg.): Schüler. Wissen für Lehrer. Jungen. Ausgabe 2007. Seelze: Erhardt Friedrichs Verlag: 58-60.
- Babka von Gostomski, Christian (2008):** Was unterscheidet permanent Gewalt ablehnende Jugendliche von gegenüber Gewalt Indifferenten? Analysen mit Daten des IKG-Jugendpanels 2001-2005. Erscheint in: **Rehberg, Karl-Siegbert** (Hg.): Die Natur der Gesellschaft. Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006. Frankfurt am Main: Campus.
- Baier, Dirk/Pfeiffer, Christian (2007a):** Gewalttätigkeit bei deutschen und nichtdeutschen Jugendlichen – Befunde der Schülerbefragung 2005 und Folgerungen für die Prävention. KFN-Forschungsbericht Nr. 100. Hannover: KFN.
Online: <http://www.kfn.de/versions/kfn/assets/fb100.pdf>.

- Baier, Dirk/Pfeiffer, Christian** (2007b): Hauptschulen und Gewalt. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 28/2007: 17-26.
- Baier, Dirk/Pfeiffer, Christian/Simonson, Julia** (2007): Jugendliche in Deutschland als Opfer und Täter. Konzept für eine repräsentative Dunkelfeldbefragung. Unveröffentlichtes Papier. Hannover: KFN.
- Baier, Dirk/Pfeiffer, Christian/Windzio, Michael** (2006): Jugendliche mit Migrationshintergrund als Opfer und Täter. Fachwissenschaftliche Analyse. In: **Heitmeyer, Wilhelm/Schrötte, Monika** (Hg.): Gewalt. Beschreibungen, Analysen, Prävention. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung: 240-268.
- Baier, Dirk/Windzio, Michael** (2008): Zur Entwicklung der Jugendgewalt seit 1998 in den Städten München, Stuttgart, Hannover und Schöbisch Gmünd. Erscheint in: **Rehberg, Karl-Siegbert** (Hg.): Die Natur der Gesellschaft. Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006. Frankfurt am Main: Campus.
- Bannenberg, Britta** (2003): Migration – Kriminalität – Prävention. Gutachten zum 8. Deutschen Präventionstag 28./29. April 2003 in Hannover. Teil I. In: **Kerner, Hans-Jürgen/Marks, Erich** (Hg.): Internetdokumentation 8. Deutscher Präventionstag. Hannover: Deutscher Präventionstag: 2-69.
Online: <http://www.praeventionstag.de/Dokumentation.cms/199>.
- Bannenberg, Britta/Bals, Nadine** (2006): Integration von jugendlichen Spätaussiedlern. Eine Untersuchung im Auftrag des Landespräventionsrates Nordrhein-Westfalen. Zusammenfassende Darstellung der Ergebnisse und Empfehlungen (Bielefelder Gruppe). Bielefeld: Universität Bielefeld.
Online: <http://www.justiz.nrw.de/JM/praevention/evaluation/integration/zusammenfassung.pdf>.
- Bayerisches Landeskriminalamt** (2007a): Junge Menschen als Tatverdächtige und Opfer von Straftaten. Auswertungen der Polizeilichen Kriminalstatistik für den Freistaat Bayern – Berichtsjahr 2006 –. München: Bayerisches Landeskriminalamt.
Online: http://www.polizei.bayern.de/content/6/4/9/krimstat_jugend.pdf.
- Bayerisches Landeskriminalamt** (2007b): Polizeiliche Kriminalstatistik für den Freistaat Bayern 2006. München: Bayerisches Landeskriminalamt.
Online: http://www.polizei.bayern.de/content/6/4/9/jb_06.pdf.
- Bliesener, Thomas** (2007): Die Risikobelastung inhaftierter junger Spätaussiedler. In: **Ostendorf, Heribert** (Hg.) (2007): Kriminalität der Spätaussiedler – Bedrohung oder Mythos? Abschlussbericht einer interdisziplinären Forschungsgruppe. Baden-Baden: Nomos: 65-80.

- Boers, Klaus/Walburg, Christian/Reinecke, Jost (2006):** Jugendkriminalität – Eine Zunahme im Dunkelfeld, kaum Unterschiede zwischen Einheimischen und Migranten. Befunde aus Duisburger und Münsteraner Längsschnittstudien. In: *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform* 89, 2: 63-87.
- Brockerhoff, Birgit (1999):** Kriminalität jugendlicher Aussiedler. Ein wachsendes Problem? In: *Sozialmagazin* 24, 4: 22-26.
- Brüß, Joachim (2003):** Actitudes y acciones agresivas. Tensiones interétnicas entre adolescentes Alemanes, Turcos y Reasentados. In: *Revista Migraciones* 13: 209-240.
- Brüß, Joachim (2004):** Zwischen Gewaltbereitschaft und Systemvertrauen. Eine Analyse zu aggressiven und antisozialen Verhalten zwischen deutschen, türkischen und Aussiedler-Jugendlichen. In: *Psychologie in Erziehung und Unterricht* 51, 3: 201-212.
- Bundeskriminalamt (2007):** Polizeiliche Kriminalstatistik 2006. Bundesrepublik Deutschland. Wiesbaden: Bundeskriminalamt.
Online: http://www.bka.de/pks/pks2006/download/pks-jb_2006_bka.pdf.
- Bundesministerium des Innern/Bundesministerium der Justiz (2001):** Erster Periodischer Sicherheitsbericht. Berlin: Bundesministerium des Innern und Bundesministerium der Justiz.
Online: http://www.bmj.bund.de/enid/Studien__Untersuchungen_und_Fachbuecher/ss__Periodischer_Sicherheitsbericht_5q.html.
- Bundesministerium des Innern/Bundesministerium der Justiz (2006a):** Zweiter Periodischer Sicherheitsbericht. Berlin: Bundesministerium des Innern und Bundesministerium der Justiz.
Online: <http://www.bmj.bund.de/files/-/1485/2.%20Periodischer%20Sicherheitsbericht%20Langfassung.pdf>.
- Bundesministerium des Innern/Bundesministerium der Justiz (2006b):** Zweiter Periodischer Sicherheitsbericht. Kurzfassung. Berlin: Bundesministerium des Innern und Bundesministerium der Justiz.
Online: <http://www.bmj.bund.de/files/-/1481/PSB.pdf>.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) (2004a):** Gewalt gegen Männer in Deutschland. Personale Gewaltwiderfahrnisse von Männern in Deutschland. Pilotstudie. Im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
Online: <http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/Kategorien/Forschungsnetz/forschungsberichte,did=20558.html>.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) (2004b):** Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland. Eine reprä-

sentative Untersuchung zu Gewalt gegen Frauen in Deutschland. Im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
Online: <http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/Kategorien/Publikationen/Publikationen,did=20530.html>.

Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung (2005): Drogen- und Suchtbericht. Berlin: Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung.
Online: http://www.bmg.bund.de/nn_603366/SharedDocs/Publikationen/Drogen-und-Sucht/a601-05,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/a601-05.pdf.

Dietz, Barbara/Roll, Heike (1998): Jugendliche Aussiedler – Portrait einer Zuwanderergeneration. Frankfurt am Main: Campus.

Gluba, Alexander (2005a): Körperverletzungsdelikte von Aussiedlern und in Deutschland geborenen Deutschen. In: Die Polizei 96, 2: 53–57.

Gluba, Alexander (2005b): Kriminalität durch Aussiedler in Hannover und Wolfsburg – weiterhin kein Problem? Eine Fortschreibung. Juli 2005. Hannover: Landeskriminalamt Niedersachsen.

Gluba, Alexander/Schaser, Petra (2003): Registrierte Kriminalität von Aussiedlern in zwei niedersächsischen Großstädten. Eine Analyse auf Basis der Polizeilichen Kriminalstatistik Hannovers und Wolfsburgs von 1998-2001. In: Kriminalistik 57, 5: 291-304.

Görgen, Thomas/Herbst, Sandra/Rabold, Susann (2006): Kriminalitäts- und Gewaltgefährdungen im höheren Lebensalter und in der häuslichen Pflege. Zwischenergebnisse der Studie „Kriminalität und Gewalt im Leben alter Menschen“. Projekt „Kriminalität und Gewalt im Leben alter Menschen“. KuGi-LaM-Bericht No. 2. KFN-Forschungsbericht 98. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
Online: <http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/Kategorien/Forschungsnetz/forschungsberichte,did=81120.html>.

Groenemeyer, Axel (2005): Ordnungen der Exklusion – Ordnungen der Gewalt. Eine Frage der Ehre? Ein theoretischer Vorschlag zur Analyse des Zusammenhangs von Armut und Gewalt. In: Soziale Probleme 16, 2: 5-41.

Grundies, Volker (2000): Kriminalitätsbelastung junger Aussiedler. Ein Längsschnittvergleich mit in Deutschland geborenen jungen Menschen anhand polizeilicher Registrierungen. In: Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform 83, 5: 290-305.

Gulyanska, Maya (2005): Ost-West-Unterschiede in wirtschaftsrelevanten Teilgebieten der Persönlichkeit. Veränderung und Veränderbarkeit von Schlüsselqualifi-

kationen bei osteuropäischen IT-Fachkräften in Deutschland. Dissertation zur Erlangung des Grades eines Doktors der Philosophie. Bochum: Ruhr-Universität Bochum.

Online: <http://www-brs.ub.ruhr-uni-bochum.de/netahtml/HSS/Diss/GulyanskaMaya/diss.pdf>.

Haug, Sonja/Sauer, Lenore (2007): Zuwanderung und Integration von (Spät-) Aussiedlern – Ermittlung und Bewertung der Auswirkungen des Wohnortzuweisungsgesetzes. Forschungsbericht 3. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

Online: http://www.bamf.de/cln_011/nn_442522/SharedDocs/Anlagen/DE/Migration/Publicationen/Forschung/Forschungsberichte/fb3-wohnortzuweisungsgesetz.html.

Heinz, Wolfgang (2006): Kriminelle Jugendliche – gefährlich oder gefährdet? Konstanz: UVK.

Heitmeyer, Wilhelm (1998): Versagt die „Integrationsmaschine“ Stadt? Zum Problem der ethnisch-kulturellen Segregation und ihren Konfliktfolgen. In: **Heitmeyer, Wilhelm/Dollase, Rainer/Backes, Otto** (Hg.): Die Krise der Städte. Analysen zu den Folgen desintegrativer Stadtentwicklung für das ethnisch-kulturelle Zusammenleben. Frankfurt am Main: Suhrkamp: 443-465.

Heitmeyer, Wilhelm/Möller, Renate/Babka von Gostomski, Christian/Brüß, Joachim/Wiebke, Gisela (2002): Forschungsprojekt Integration, Interaktion sowie die Entwicklung von Feindbildern und Gewaltbereitschaft bei Jugendlichen deutscher und türkischer Herkunft sowie bei Aussiedler-Jugendlichen unter besonderer Berücksichtigung ethnisch-kultureller Konfliktkonstellationen (Längsschnittstudie). Zwischenbericht an die Deutsche Forschungsgemeinschaft. Bielefeld: Universität Bielefeld.

Online: http://www.uni-bielefeld.de/ikg/download/Projekt_Feindbilder_Zwischenbericht-1.pdf.

Heitmeyer, Wilhelm/Möller, Renate/Babka von Gostomski, Christian/Brüß, Joachim/Wiebke, Gisela (2005): Forschungsprojekt Integration, Interaktion sowie die Entwicklung von Feindbildern und Gewaltbereitschaft bei Jugendlichen deutscher und türkischer Herkunft sowie bei Aussiedler-Jugendlichen unter besonderer Berücksichtigung ethnisch-kultureller Konfliktkonstellationen (Längsschnittstudie). Zwischenbericht II (2. Förderphase: 01.11.2002-31.10.2005) an die Deutsche Forschungsgemeinschaft. Bielefeld: Universität Bielefeld.

Online: http://www.uni-bielefeld.de/ikg/download/Projekt_Feindbilder_Zwischenbericht-2.pdf.

Hermann, Dieter (2007): Medien und Gewalt – Forschungsstand und kriminalpräventive Vorschläge. Wiesbaden: 12. Deutscher Präventionstag.

Online: <http://www.praeventionstag.de/Dokumentation.cms/168>.

- Hestermann, Thomas** (2007): Weltweit größte Schülerbefragung. In: KFN-Newsletter, Ausgabe 1/07 (April 2007): 1.
Online: <http://www.kfn.de/versions/kfn/assets/newsletter042007.pdf>.
- Kawamura, Gabriele** (2001): Kriminalität und Kriminalisierung junger Aussiedler. In: Migration und soziale Arbeit 2/2001: 48-53.
- Kleespies, Simone** (2006): Kriminalität von Spätaussiedlern. Erscheinungsformen, Ursachen, Prävention. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag.
- Kleimann, Matthias/Pfeiffer, Christian** (2004): Zur Kriminalität junger Aussiedler – Aktuelle Befunde und Erklärungsansätze. In: Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe 15, 4: 378-385.
- Kölbel, Ralf/Müller, Markus** (1999): Delinquente Ausländerkinder und ihre Familien. In: Zeitschrift für Ausländerrecht und Ausländerpolitik 19, 1: 23-32.
- Kreispolizeibehörde Lippe** (2005): Jahresbericht 2004 der Kreispolizeibehörde Lippe zur Kriminalitätsentwicklung. Detmold: Kreispolizeibehörde Lippe.
Online: <http://www.lemgo.de/dokumente/pdf/Jahresbericht2004Kriminalitaet.pdf>.
- Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen** (2007): Gemeinsames Dunkelfeldforschungsprojekt des Bundesinnenministeriums mit dem Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen: „Jugendliche in Deutschland als Täter und Opfer“. Pressemitteilung. Hannover: KFN.
Online: <http://kfn.de/versions/kfn/assets/pressemit08032007.pdf>.
- Kronbügel, Günther/Ostendorf, Heribert** (2007): Ergebnisse der polizeistatistischen Erhebung. In: **Ostendorf, Heribert** (Hg.) (2007): Kriminalität der Spätaussiedler – Bedrohung oder Mythos? Abschlussbericht einer interdisziplinären Forschungsgruppe. Baden-Baden: Nomos: 37-43.
- Kunczik, Michael/Zipfel, Astrid** (2004): Medien und Gewalt. Befunde der Forschung seit 1998. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
Online: <http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/Kategorien/Forschungsnetz/forschungsberichte,did=28078.html>.
- Landeskriminalamt Baden-Württemberg** (2007a): Jugendkriminalität und Jugendgefährdung in Baden Württemberg. Jahresbericht 2006. Stuttgart: Landeskriminalamt Baden-Württemberg.
Online: http://www.polizei-bw.de/lka/jahresberichte/jb2006/JB_Jugend_2006_web.pdf.
- Landeskriminalamt Baden-Württemberg** (2007b): Polizeiliche Kriminalstatistik Baden Württemberg. Jahresbericht 2006. Stuttgart: Landeskriminalamt Baden-Württemberg.
Online: http://www.polizei-bw.de/lka/jahresberichte/jb2006/jb_PKS_2006.pdf.

- Landeskriminalamt Niedersachsen (2007):** Jahresbericht Jugendkriminalität und Jugendgefährdung in Niedersachsen 2006. Hannover: Landeskriminalamt Niedersachsen.
Online: http://www.lka.niedersachsen.de/praevention/kinder_jugend/jahresbericht2006.pdf.
- Lösel, Friedrich/Bliesener, Thomas (2003):** Aggression und Delinquenz unter Jugendlichen. Untersuchungen von kognitiven und sozialen Bedingungen. München: Luchterhand.
- Luff, Johannes (2000):** Kriminalität von Aussiedlern. Polizeiliche Registrierungen als Hinweis auf misslungene Integration? München: Bayerisches Landeskriminalamt.
Online: <http://www.polizei.bayern.de/content/4/3/7/aussiedler.pdf>.
- Luff, Johannes (2005):** Meinung – Lage – Wissenschaft. Zur Lage tatverdächtiger Aussiedler zwischen öffentlicher Meinung und Wissenschaft. München: Bayerisches Landeskriminalamt.
Online: <http://www.polizei.bayern.de/content/6/4/9/aussiedler04.pdf>.
- Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht (2007):** Kriminalitätsbelastung von Immigranten. Freiburg im Breisgau: Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht.
Online: <http://www.mpicc.de/ww/de/pub/forschung/forschungsarbeit/kriminologie/kohortenstudie/analyse.htm>.
- Müller, Robert** unter Mitarbeit von **Boldt, Julia/Ebeling, Kathrin/Groeneveld, Talea/Jarchow, Esther (2006):** Polizeiliches Lagebild zur Kriminalität von Deutschen mit dem Migrationshintergrund „Aussiedler“. Hamburg: Landeskriminalamt Hamburg.
- Naplava, Thomas (2002):** Delinquenz bei einheimischen und immigrierten Jugendlichen im Vergleich. Sekundäranalyse von Schülerbefragungen der Jahre 1995-2000. Arbeitspapier Nr. 5. Freiburg im Breisgau: Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht.
Online: <http://www.mpicc.de/shared/data/pdf/workingpaper5.pdf>.
- Otto, Manfred/Pawlik-Mierzwa, Kristina (2001):** Kriminalität und Subkultur inhaftierter Aussiedler. In: DVJJ-Journal 12, 2: 124-132.
- Pfeiffer, Christian/Baier, Dirk/Kleimann, Matthias/Windzio, Michael (2006):** Gewalterfahrungen und Medienkonsum im Leben von Kindern und Jugendlichen in Dortmund. Zentrale Ergebnisse einer Repräsentativbefragung von Schülerinnen und Schüler vierter und neunter Klassen in Dortmund und zehn anderen westdeutschen Städten und Landkreisen. Pressemitteilung 16.01.2006. Hannover:KFN.
Online: http://www.portal-schulen.herne.de/e-team/PM_Gewalt.pdf.

Pfeiffer, Christian/Brettfeld, Katrin/Delzer, Ingo (1996): Kriminalität in Niedersachsen – eine Analyse auf der Basis der Polizeilichen Kriminalstatistik 1988 - 1995. KFN-Forschungsbericht Nr. 56. Hannover: KFN.
Online: <http://www.kfn.de/versions/kfn/assets/fb56.pdf>.

Pfeiffer, Christian/Brettfeld, Katrin/Delzer, Ingo (1997a): Jugenddelinquenz und jugendstrafrechtliche Praxis in Hamburg. KFN-Forschungsbericht Nr. 67. Hannover: KFN.
Online: <http://www.kfn.de/versions/kfn/assets/fb67.pdf>.

Pfeiffer, Christian/Brettfeld, Katrin/Delzer, Ingo (1997b): Kriminalität in Niedersachsen – eine Analyse auf der Basis der Polizeilichen Kriminalstatistik 1985 - 1996. KFN-Forschungsbericht Nr. 60. Hannover: KFN.
Online: <http://www.kfn.de/versions/kfn/assets/fb60.pdf>.

Pfeiffer, Christian/Delzer, Ingo/Enzmann, Dirk/Wetzels, Peter (1998): Ausgrenzung, Gewalt und Kriminalität im Leben junger Menschen. Kinder und Jugendliche als Opfer und Täter. Sonderdruck zum 24. Deutschen Jugendgerichtstag vom 18.-22. September 1998 in Hamburg. Hannover: Eigenverlag der DVJJ.

Pfeiffer, Christian/Kleimann, Matthias/Petersen, Sven/Schott, Tilmann (2004): Probleme der Kriminalität bei Migranten und integrationspolitische Konsequenzen. Expertise für den Sachverständigenrat für Zuwanderung und Integration (Zuwanderungsrat) der Bundesregierung. Hannover: KFN.
Online: http://www.bamf.de/cln_011/nn_441806/SharedDocs/Anlagen/DE/Migration/Downloads/ZuwanderungsratExpertisen/exp-pfeiffer-zuwanderungsrat.html?__nnn=true.

Pfeiffer, Christian/Kleimann, Matthias/Petersen, Sven/Schott, Tilmann (2005): Migration und Kriminalität. Ein Gutachten für den Zuwanderungsrat der Bundesregierung. Interdisziplinäre Beiträge zur kriminologischen Forschung, Band 27. Baden-Baden: Nomos.

Pfeiffer, Christian/Wetzels, Peter (2000): Junge Türken als Täter und Opfer von Gewalt. KFN-Forschungsbericht Nr. 81. Hannover: KFN.
Online: <http://www.kfn.de/versions/kfn/assets/fb81.pdf>.

Pfeiffer, Christian/Wetzels, Peter/Enzmann, Dirk (1999): Innerfamiliäre Gewalt gegen Kinder und Jugendliche und ihre Auswirkungen. KFN-Forschungsbericht Nr. 80. Hannover: KFN.
Online: <http://www.kfn.de/versions/kfn/assets/fb80.pdf>.

Polizeipräsidium Westpfalz (2007): Polizeiliche Kriminalstatistik 2006. Polizeipräsidium Westpfalz. Pressekonferenz am 25.01.2007. Kaiserslautern: Polizeipräsidium Westpfalz.
Online: <http://www.polizei.rlp.de/internet/nav/0bd/0bd409c6-071a-9001-be59-2680a525fe06.htm>.

- Pott, Andreas** (2002): Ethnizität und Raum im Aufstiegsprozeß. Eine Untersuchung zum Aufstiegsprozess in der zweiten türkischen Migrantengeneration. Opladen: Leske und Budrich.
- Radtke, Frank-Olaf / Gomolla, Mechtild** (2002): Institutionelle Diskriminierung. Die Herstellung ethnischer Differenz in der Schule. Opladen: Leske und Budrich.
- Reich, Kerstin** (2005a): Integrations- und Desintegrationsprozesse junger männlicher Aussiedler aus der GUS. Eine Bedingungsanalyse auf sozial-lerntheoretischer Basis. Münster: LIT.
- Reich, Kerstin** (2005b): Kriminalität junger Zuwanderer – zwischen „gefühlter Bedrohung“ und Realität. In: **Meier-Braun, Karl-Heinz/Weber, Reinhold** (Hg.): Kulturelle Vielfalt. Baden-Württemberg als Einwanderungsland. Schriften zur politischen Landeskunde Baden-Württembergs Band 32. Stuttgart: Kohlhammer: 232-246.
- Salentin, Kurt** (2007): Die Aussiedler-Stichprobenziehung. In: Methoden – Daten – Analysen 1, 1: 25-44.
Online: http://www.gesis.org/publikationen/Zeitschriften/MDA/pdf/2007_01/MDA1_Salentin.pdf.
- Schäfer Heiner** (2002): „Junge Russen“ in Deutschland – Aussiedler verloren zwischen Herkunft und Zukunft? In: **Deutsches Jugendinstitut** (Hg.): Die mitgenommene Generation. Aussiedlerjugendliche – eine pädagogische Herausforderung für die Kriminalitätsprävention. München: Deutsches Jugendinstitut, Arbeitsstelle für Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention: 12-67.
- Schäfer, Heiner** (2006): Von Russland nach Deutschland: männliche Jugendliche als Herausforderung für die pädagogische Arbeit. In: KJuG Kind - Jugend - Gesellschaft Zeitschrift für Jugendschutz 51, 1: 19-23.
- Scholzen, Reinhard** (2002): Rauschgiftkriminalität – Im Westen nichts Neues. In: Die Polizei 93, 11: 306-308.
- Schweer, Thomas/Zdun, Steffen** (2005): Kriminalpräventive Maßnahmen bei jungen Spätaussiedlern. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 46/2005: 23-30.
- Schwind, Hans-Dieter** (2007): Kriminologie. Eine praxisorientierte Einführung mit Beispielen. Heidelberg: Kriminalistik-Verlag.
- Statistisches Bundesamt** (2007): Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2005 – Fachserie 1 Reihe 2.2. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.
- Steffen, Wiebke** (2006): Häufiger kriminell oder häufiger kriminalisiert? Kriminologische Anmerkungen zum polizeilich registrierten Anstieg der Jungengewalt. In: **Landeskommission Berlin gegen Gewalt** (Hg.): Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 24. Dokumentation des 6. Berliner Präventionstages. Männli-

che Sozialisation und Gewalt. Berlin: Landeskommission Berlin gegen Gewalt: 67-71.

Online: http://www.berlin.de/imperia/md/content/lb-lkbgg/bfg/nummer24/15_steffen.pdf.

Steffen, Wiebke/Elsner, Erich (2000): Kriminalität ist keine Frage des Passes, sondern eine Frage von Lebenslagen. Kriminalität junger Ausländer. In: Deutsches Polizeiblatt 5/2000: 1-15.

Online: <http://www.polizei.bayern.de/content/4/3/7/jungeausl.pdf>.

Steffen, Wiebke/Hepp, Reinhold (2007): Strategien polizeilicher Gewaltprävention im Kindes- und Jugendalter. In: **Arbeitsstelle Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention** (Hg.): Strategien der Gewaltprävention im Kindes- und Jugendalter. Eine Zwischenbilanz in sechs Handlungsfeldern. München: Deutsches Jugendinstitut: 169-195.

Online: http://cgi.dji.de/bibs/_Band11_Gewaltpraevention.pdf.

Strobl, Rainer/Kühnel, Wolfgang (2000): Dazugehörig und ausgegrenzt. Analysen zu Integrationschancen junger Aussiedler. Weinheim: Juventa.

Strobl, Rainer/Kühnel, Wolfgang (2004): Stimmt die These vom Zusammenhang zwischen kollektivistischen Werten und Gewalt? Theoretische Überlegungen und empirische Analysen am Beispiel von Aussiedlerjugendlichen. In: **Heitmeyer, Wilhelm/Soeffner, Hans-Georg** (Hg.): Gewalt. Entwicklungen, Strukturen, Analyseprobleme. Frankfurt am Main: Suhrkamp: 293-312.

Thielen-Reffgen, Caroline (2007): Cliquenkonflikte im ländlichen und städtischen Raum – eine Folge von Zuwanderung? Marburg: Tectum Verlag.

Vogelgesang, Waldemar (2007): Jugendliche Aussiedler. Zwischen ethnischer Diaspora und neuer Heimat. Trier: Universität Trier.

Wahlburg, Christian (2007): Migration und selbstberichtete Delinquenz. In: **Boers, Klaus/Reinecke, Jost** (Hg): Delinquenz im Jugendalter. Erkenntnisse einer Münsteraner Längsschnittstudie. Münster: Waxmann: 241-268.

Walter, Joachim (2003a): Aktuelle Entwicklungen und Herausforderungen im deutschen Jugendstrafvollzug. In: Neue Kriminalpolitik 15, 1: 10-14.

Online: http://www.neue-kriminalpolitik.de/NK/hefte/nk_03_01.pdf.

Walter, Joachim (2003b): Junge russischsprachige Aussiedler als Klientel in den Justizvollzugsanstalten. In: **DBH-Bildungswerk** (Hg.): Spätaussiedler: Interkulturelle Kompetenz für die Straffälligenhilfe und den Jugendvollzugsdienst. Mönchengladbach: Forum Verlag Godesberg: 88-120.

Online: <http://www.aussiedler.dbh-bildungswerk.de/pdf/Aussiedler.pdf>.

Walter, Joachim/Grübl, Günter (1999): Junge Aussiedler im Jugendstrafvollzug. In: **Bade, Klaus J./Oltmer, Jochen** (Hg.): Aussiedler: deutsche Einwanderer aus Osteuropa. IMIS-Schriften Band 8. Osnabrück: Universitätsverlag Osnabrück: 177-190.

- Weitekamp, Elmar G.M./Reich, Kerstin/Kerner, Hans-Jürgen (2005):** Why Do Young Male Russians of German Descent Tend to Join or Form Gangs? In: **Decker, Scott H./Weerman, Frank M. (Hg.):** European Street Gangs and Troublesome Youth Groups. Walnut Creek, CA: Rowman Altamira: 81-104.
- Wetzels, Peter/Brettfeld, Katrin (2003):** Auge um Auge, Zahn um Zahn? Migration, Religion und Gewalt junger Menschen. Eine empirisch-kriminologische Analyse der Bedeutung persönlicher Religiosität für Gewalterfahrungen, -einstellungen und -handeln muslimischer junger Migranten im Vergleich zu Jugendlichen anderer religiöser Bekenntnisse. Münster: LIT.
- Wetzels, Peter/Enzmann, Dirk/Mecklenburg, Eberhardt/Pfeiffer, Christian (2001):** Jugend und Gewalt. Eine repräsentative Dunkelfeldanalyse in München und acht anderen deutschen Städten. Baden-Baden: Nomos.
- Wilmers, Nicola/Enzmann, Dirk/Schäfer, Dagmar/Herbers, Karin/Greve, Werner/Wetzels, Peter (2002):** Jugendliche in Deutschland zur Jahrtausendwende: Gefährlich oder gefährdet? Ergebnisse wiederholter, repräsentativer Dunkelfelduntersuchungen zu Gewalt und Kriminalität im Leben junger Menschen 1998 - 2000. Baden-Baden: Nomos.
- Winkler, Sandra (2003):** Migration – Kriminalität – Prävention. Ausländer und Aussiedler im Strafvollzug. Gutachten zum 8. Deutschen Präventionstag 28./29. April 2003 in Hannover. Teil II. In: **Kerner, Hans-Jürgen/Marks, Erich (Hg.):** Interne Dokumentation 8. Deutscher Präventionstag. Hannover: Deutscher Präventionstag: 70-168.
Online: <http://www.praeventionstag.de/Dokumentation.cms/199>.
- Zdun, Steffen (2006):** Gewaltprozesse im Kontext der Clique – Dynamiken, Legitimation und Prävention am Beispiel russlanddeutscher Jugendlicher. In: Die Kriminalprävention 10, 1: 28-37.
- Zdun, Steffen (2007a):** Die Logik von Gewaltprozessen. Zur Straßenkultur der Cliquen junger Russlanddeutscher. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag.
- Zdun, Steffen (2007b):** Die weibliche Seite der Gewalt – Junge Aussiedlerinnen in der Straßenkultur. Unveröffentlichtes Manuskript. Bielefeld: Universität Bielefeld.
- Zdun, Steffen (2007c):** Männlichkeit und Identität in der Straßenkultur junger Russlanddeutscher. In: Migration und soziale Arbeit 29, 1: 50-57.
- Zdun, Steffen (2007d)** Russlanddeutsche und die Polizei – Vertrauen und Inanspruchnahme zwischen importierten Einstellungen und Erfahrungen mit der Polizei in Deutschland. Unveröffentlichtes Manuskript. Bielefeld: Universität Bielefeld.



Erschienenene Working Papers der Forschungsgruppe für Migration und Integration

- 1/2005 Die Datenlage im Bereich der Migrations- und Integrationsforschung -
Verfasserin: Sonja Haug
- 2/2005 Illegalität von Migranten in Deutschland -
Verfasserin: Susanne Worbs unter Mitarbeit von Michael Wolf
und Peter Schimany
- 3/2005 Jüdische Zuwanderer in Deutschland -
Verfasserin: Sonja Haug unter Mitarbeit von Peter Schimany
- 4/2005 Die alternde Gesellschaft -
Verfasser: Peter Schimany
- 5/2006 Integrationskurse -
Erste Erfahrungen und Erkenntnisse einer Teilnehmerbefragung
Verfasser: Sonja Haug und Fritjhof Zerger
- 6/2006 Arbeitsmarktbeteiligung von Ausländern im Gesundheitssektor in Deutschland
Verfasser: Peter Derst, Barbara Heß und Hans Dietrich von Loeffelholz
- 7/2006 Einheitliche Schulkleidung in Deutschland
Verfasser: Stefan Theuer
- 8/2007 Soziodemographische Merkmale, Berufsstruktur und Verwandtschaftsnetzwerke
jüdischer Zuwanderer
Verfasserin: Sonja Haug unter Mitarbeit von Michael Wolf
- 9/2007 Migration von hoch Qualifizierten und hochrangig Beschäftigten aus Drittstaaten
nach Deutschland
Verfasser: Barbara Heß und Lenore Sauer
- 10/2007 Familiennachzug in Deutschland
Verfasser: Axel Kreienbrink und Stefan Rühl
- 11/2008 Türkische, griechische, italienische und polnische Personen sowie Personen aus
den Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien in Deutschland
Verfasser: Christian Babka von Gostomski



12/2008 Kriminalität von Aussiedlern. Eine Bestandsaufnahme
Verfasser: Sonja Haug, Tatjana Baraulina, Christian Babka von Gostomski,
unter Mitarbeit von Stefan Rühl und Michael Wolf

Impressum

Herausgeber:

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
Referat 220 - Grundsatzfragen der Migration, Projektmanagement, Finanzen,
Geschäftsstelle Wissenschaftlicher Beirat
Frankenstraße 210
90461 Nürnberg

Gesamtverantwortung:

Antje Kiss
Dr. habil Sonja Haug

Verfasser:

Dr. habil Sonja Haug
Tatjana Baraulina
Dr. Christian Babka von Gostomski
unter Mitarbeit von Stefan Rühl und Michael Wolf

Bezugsquelle:

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
Referat 220
Frankenstraße 210
90461 Nürnberg
www.bamf.de
E-Mail: info@bamf.de

Stand:

März 2008

Druck:

Eigendruck

Layout:

Gertraude Wichtrey
Claudia Sundelin

ISSN: 1865-4770 Printversion

ISSN: 1865-4967 Internetversion

Für nichtgewerbliche Zwecke sind Vervielfältigungen und unentgeltliche
Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangaben gestattet.

Die Verbreitung, auch auszugsweise, über elektronische Systeme oder
Datenträger bedarf der vorherigen Zustimmung des Bundesamtes.

Alle übrigen Rechte bleiben vorbehalten.